

SINGEN

KulturPur

Einen
Besuch wert
Kunst & Kultur
erleben

Gut zu wissen
alles rund um
die Singener Kultur

Erlebnispfade
Singen
Singen erleben &
erkunden

www.singen-kulturpur.de

SINGEN

KulturPur

In seiner Sitzung vom 27. November 2018 hat der Gemeinderat der Stadt Singen folgende

Handlungsempfehlungen und Handlungsziele „Singen KulturPur 2030“

für die Kulturarbeit in Singen verabschiedet:

1. Schwerpunkte setzen

SINGEN KulturPur 2030 setzt bewusst Schwerpunkte und baut seine Kultursparten sukzessive strategisch aus.

1.1 Singen als Kunststadt

Singen wird als Kunststadt wahrgenommen und ist überregional, in einschlägigen Szenen sogar international bekannt. Auch die Bürgerinnen und Bürger nehmen Singen als Kunststadt wahr und sind stolz darauf. Die Angebote im Bereich Bildende Kunst sind bekannt und werden genutzt.

1.2 Theaterlandschaft in Singen

Die Stadt Singen wird regional und überregional mit ihrer regen Theaterlandschaft wahrgenommen, mit einem vielfältigen Theaterangebot für unterschiedliche Zielgruppen und in unterschiedlichen Organisationsformen. Eine vielfältige Szene an Theatervereinen und Schultheatergruppen und das Gastspielprogramm in der Stadthalle ergänzen die Theaterlandschaft nachhaltig.

1.3 Ausbau der Potentiale - Musiklandschaft in Singen

Singen erkennt die Vielfalt an musiktreibenden Vereinen und Einrichtungen als Stärke und verfügt über ein, im ehrenamtlichen wie auch im professionellen Bereich, profiliertes und eigenständiges Musikangebot. Die gesamtstädtische

Nachwuchsausbildung wird als konstruktives Miteinander von Jugendmusikschule, weiterführenden Schulen und musiktreibenden Vereinen organisiert und koordiniert.

1.4 Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte

Die Stadt Singen bereitet ihre Stadtgeschichte professionell auf, kreiert neue Angebote und zielt auf die Gründung eines stadthistorischen Museums.

Zielbild: Singen hat ein Stadtmuseum, welches sowohl die Entwicklung der Stadt Singen vom Dorf zum Wirtschaftsstandort wie auch die Geschichte des Hohentwiel darstellt sowie die Entwicklung Singens als kulturellem „Melting Pot“ aufzeichnet.

2. Bestand sichern und Vielfalt erleben

Singen Kultur*Pur* 2030 erhält die Vielfalt im kulturellen Leben und begleitet die bisherigen Leistungsträger sicher in die Zukunft.

3. Vielfalt leben und gestalten

Singen Kultur*Pur* 2030 begreift die kulturelle Vielfalt der Stadt als Stärke und spiegelt sie wider.

4. Gesellschaftliche Bedeutung von Kultur fördern

Singen Kultur*Pur* 2030 schafft Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe.

5. Vernetzung und Kooperation ausbauen

Singen Kultur*Pur* 2030 schafft Netzwerke und belebt den Austausch quer durch alle Gesellschaftsbereiche.

6. Kulturelle Bildung und Kulturvermittlung fördern und ausbauen

Singen Kultur*Pur* 2030 schafft neue Zugänge zu kulturellem Erleben.

7. Barrierefreiheit fördern und ausbauen

Singen Kultur*Pur* 2030 baut Barrieren zur Kulturnutzung aktiv ab.

8. Kulturinformation und Kulturmarketing professionalisieren

Singen Kultur*Pur* 2030 steht für zeitgemäße, umfassende Kulturinformation und für eine gebündelte Marketingstrategie.

9. Sehnsuchtsort Hohentwiel mit Leben füllen

Singen Kultur*Pur* 2030 für die Beziehung der Singener zu ihrem Hausberg mit Leben.

10. Optimale Rahmenbedingungen schaffen

Singen Kultur*Pur* 2030 bietet optimale Rahmenbedingungen für das kulturelle Gestalten.

Stadtverwaltung Singen
Fachbereich Kultur
Catharina Scheufele
Fachbereichsleitung FB5 – Kultur
Tel.: 07731 85 244
kulturbuero@singen.de
27.11.2018



Gutachten zur
Kulturkonzeption Singen KulturPur 2030
– Schlussbericht –

Überarbeitete Endfassung vom 30.10.18

Autorin:

Dr. Martina Taubenberger
Atelierstraße 18
81671 München



Inhalt

1. Auftrag und Zielsetzung der Kulturkonzeption.....	6
2. Handlungsfelder und -empfehlungen.....	10
2.1 Handlungsfeld I: Schwerpunkte setzen.....	12
2.1.1 Stufe 1: Ausbau der Stärken.....	13
2.1.1.1 Singen als Kunststadt	
2.1.1.2 Theaterlandschaft in Singen	
2.1.2 Stufe 2: Ausbau der Potentiale: Bereich Musik.....	20
2.1.3 Stufe 3: Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte.....	23
2.1.4 Literatur, Tanz und Film.....	24
2.2 Handlungsfeld II: Bestand sichern / „Vielfalt erhalten“.....	25
2.2.1 Erneuerung und Verstetigung bestehender Leistungsträger.....	25
2.2.1.1 Jazzclub Singen e.V.	
2.2.1.2 GEMS e.V.	
2.2.1.3 Theater „Die Farbe“	
2.2.2 Inhaltliche Erneuerung der Vereine.....	29



2.3 Handlungsfeld III: Vielfalt leben / entfalten.....	30
2.4 Handlungsfeld IV: Gesellschaftliche Bedeutung von Kultur fördern.....	33
2.5 Handlungsfeld V: Vernetzung / Kooperation.....	34
2.6 Handlungsfeld VI: Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung.....	37
2.7 Handlungsfeld VII: Barrierefreiheit.....	39
2.8 Handlungsfeld VIII: Kulturinformation / Kulturmarketing.....	41
2.9 Handlungsfeld IX: Sehnsuchtsort Hohentwiel.....	44
2.10 Handlungsfeld X: Gestaltung von Rahmenbedingungen.....	47
3. Vorgehensweise.....	50
3.1 Qualitative Untersuchung: Experteninterviews.....	50
3.2 Recherchen vor Ort / Literaturrecherchen.....	56
3.3 Quantitative Untersuchung: Bürgerbefragung.....	57
3.4 Beteiligungsprozess: Workshops mit Experten und Bürgern.....	62
3.5 Exkurs: ISEK Singen 2030.....	74



4. Das Umfeld: Geschichte und Lage der Stadt Singen.....	81
4.1 Stadt im Schatten und im Licht des Hohentwiel.....	81
4.2 Transit- und Handelsstadt zwischen Stuttgart und Zürich.....	82
4.3 „Pippi Langstrumpf versus Grande Dame“ – Singen und die Bodenseeregion...83	
4.4 Selbst- und Fremdbild der Stadt.....	86
5. Bewertende Bestandsaufnahme: Kultur in Singen.....	92
5.1 Verortung der Kultur innerhalb der Verwaltung.....	92
5.2 Kultursparten.....	94
5.2.1 Bildende Kunst.....	96
5.2.2 Theater, Kleinkunst, Soziokultur.....	106
5.2.3 Musik.....	119
5.2.4 Film.....	134
5.2.5 Literatur.....	135
5.2.6 Tanz.....	138
5.2.7 Museen und Geschichte.....	139
5.2.8 Lokale Traditionen und Brauchtum.....	143
5.3 Großveranstaltungen / Interdisziplinarität.....	148
5.4. Sonstige.....	150
6. Anmerkungen zur Umsetzung der Kulturkonzeption.....	151

Kulturkonzepte

Dr. Martina Taubenberger



- Anhang 1: Quellenverzeichnis – primäre Quellen
- Anhang 2: Literaturverzeichnis – sekundäre Quellen
- Anhang 3: Fragebogen Bürgerbefragung
- Anhang 4: Vollständige Auswertung Bürgerbefragung
- Anhang 5: Fotodokumentation Workshops



1. Auftrag und Zielsetzung der Kulturkonzeption

Unter dem Titel „Singen KulturPur 2030“ beauftragte der Gemeinderat der Stadt Singen die Stadtverwaltung im Oktober 2016 mit der Erarbeitung einer neuen Kulturkonzeption, die den zuletzt 2007 schriftlich gefassten Kulturfahrplan ersetzen soll. Die Konzeption soll zum einen die aktuelle Kulturszene Singens beschreiben und vor dem Hintergrund der lokalen Historie sowie im Vergleich mit anderen Kommunen einordnen; gleichzeitig sollen im Ergebnis Leitlinien für eine den aktuellen Entwicklungen und gesellschaftlichen Erfordernissen angepasste, zukunftsfähige und zeitgemäße Kultur(förder-)politik formuliert werden, um davon ausgehend die Rahmenbedingungen kultureller Produktion und Rezeption neu gestalten und Infrastrukturmaßnahmen priorisieren zu können. Weiterhin ist die Erwartung, aus dem Konzept „Singen KulturPur 2030“ konkrete inhaltliche Schwerpunktsetzungen für die kommenden 15 bis 20 Jahre abzuleiten.

Dezidiert geht die vorliegende Studie nicht von dem vielzitierten weiten Kulturbegriff aus, den die UNESCO im Jahr 1982 formuliert hat¹, sondern von einem Verständnis von *Kultur als Handlungsfeld*:

Kultur ist ein Feld der Gestaltung durch Kulturarbeit und Kulturangebote unterschiedlichster Akteure, sie ist Handlungsfeld kulturellen Schaffens. Kulturpolitik hat im Handlungsfeld Kultur eine breite Palette von inhaltlichen Gestaltungsoptionen (Kontent), derer sie sich bewusst sein sollte. Kulturarbeit ist daher als Handlungsfeld in

¹ „Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“
Weltkonferenz über Kulturpolitik. Schlussbericht der von der UNESCO vom 26. Juli bis 6. August 1982 in Mexiko-Stadt veranstalteten internationalen Konferenz. Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission. München: K. G. Saur 1983. (UNESCO-Konferenzberichte, Nr. 5), 121.



der Gesellschaft zu erörtern. Gesellschaftliche Wirkungen oder sogar Veränderungen können Ziel und Folge von Kulturarbeit sein, sind es aber nicht *a priori*.²

Es versteht sich von selbst, dass sich vor diesem Hintergrund die in der Konzeption formulierten Handlungsempfehlungen primär an Verwaltung und Politik richten und dabei die kulturpolitischen Steuerungsinstrumente in den Fokus nehmen. Es können keine individuellen Konzeptionen für einzelne Kultureinrichtungen vorgegeben, sondern im Einzelfall lediglich die Bedarfe analysiert und Zielsetzungen skizziert werden, die im weiteren Verlauf des Prozesses – wenn die Konzeption in kulturpolitisches Handeln übersetzt wird – von den Akteuren³ selbst ausgestaltet werden müssen.

Auch kann die vorliegende Studie zwar aus einer objektiven Außensicht Empfehlungen und Impulse geben, ersetzt jedoch nicht den politischen Entscheidungsfindungsprozess der zuständigen Gremien. Es werden daher keine konkreten Fördersummen oder Verteilungsschlüssel vorgeschlagen.

Im Idealfall beginnt im Anschluss an die Verabschiedung der Handlungsfelder und Handlungsziele ein intensiver Austauschprozess, in dem die Kultureinrichtungen bzw. -akteure in Kommunikation mit Politik und Verwaltung und mit der Kulturkonzeption „Singen KulturPur 2030“ als Kompass detaillierte Zielsetzungen und Maßnahmen für den jeweils eigenen Kontext entwickeln. Aufgabe der Verwaltung ist es, diesen Prozess zu moderieren. Aufgabe der Politik ist es, sicherzustellen, dass die Umsetzung auf den gemeinsam verabschiedeten Fahrplan einzufließt. Mit anderen Worten: Die Arbeit beginnt, wenn die Konzeption steht.

Vor der Entwicklung von konkreten Konzeptansätzen und Handlungsempfehlungen stand zunächst eine umfassende Analyse des aktuellen kulturellen Lebens in Singen. Die Kunst- und

² Oliver Scheytt, *Kulturstaat Deutschland. Plädoyer für eine aktivierende Kulturpolitik*, Bielefeld: transcript Verlag 2008, 19.

³ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.



Kultureinrichtungen in der Stadt sollten je für sich, aber auch in ihrer Gesamtheit auf ihre Schwerpunkte, besonderen Probleme und Herausforderungen und ihre Stärken und Potentiale hin beschrieben werden. Interessant ist dabei auch die Identifizierung künstlerischer Traditionen und gewachsener Strukturen und Szenen, die zum einen das kulturelle Leben einer Stadt stützen und beleben, unter Umständen aber auch neue Entwicklungen hemmen können. Die im Jahr 2007 formulierte Kulturkonzeption kann hier nur bedingt als Anknüpfungspunkt dienen, da in dem Papier ausschließlich die städtischen Kultureinrichtungen hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrer organisatorischen Strukturen beschrieben und analysiert wurden. Die vorliegende Untersuchung nimmt zusätzlich den sogenannten Dritten Sektor (Vereinswesen, Laienszene) in den Blick, außerdem die professionelle freie Szene sowie privatwirtschaftliche Kulturunternehmen.

In exemplarischen Gesprächen mit den Kulturschaffenden in Singen sollten in Experteninterviews Innen- und Außensichten und unterschiedliche Blickwinkel auf Singen als Kulturstandort aufgezeichnet und zu einem objektiven Bild zusammengefügt werden. Die Expertengespräche dienen weiterhin zur Identifizierung von Schlüsselthemen und spezifischen Herausforderungen, mit denen sich die Akteure in Singen konfrontiert sehen.

Diese Bestandsaufnahme ist als Vorstudie zu einer daran anschließenden Bürgerbefragung zu verstehen, in der die aus den Expertengesprächen destillierten Themenschwerpunkte, Thesen und Konzeptansätze überprüft werden und davon ausgehend ein repräsentatives Meinungsbild der Singener Bevölkerung aufgezeichnet werden sollte. Anschließend wurden die Ergebnisse aus beiden Untersuchungen ins Verhältnis gesetzt zu aktuellen Erkenntnissen und Entwicklungen aus der Zielgruppen- und Publikumsforschung und dem Stadtmarketing, sowie zu den regionalen und überregionalen Gegebenheiten und zur besonderen strukturellen und infrastrukturellen Situation der Stadt Singen. Dabei spielen Angebotslücken im kulturellen Angebot der Region ebenso eine Rolle wie architektonische und städtebauliche, demografische oder touristische Besonderheiten der Stadt.



Auf Grundlage der Ergebnisse aus den ersten beiden Projektphasen wurden Workshops mit Kulturtreibenden der Stadt Singen durchgeführt. Die Workshops waren eine wichtige Grundlage, um die weitere Konzeptentwicklung als Teilhabeprozess vorzubereiten und die Akteure des kulturellen Lebens aktiv mit einzubeziehen. Die Workshops fanden je nach inhaltlichem Schwerpunkt mit unterschiedlichen Teilnehmergruppen statt. An dieser Stelle wurden auch die Ergebnisse des von 2015 bis 2017 durchgeführten *Integrierten Stadtentwicklungsprozesses ISEK* mit einbezogen und die dort formulierten Handlungsziele näher beleuchtet und konkretisiert. In den Workshops wurden gemeinsam mit den Teilnehmern Zielsetzungen und Leitbilder für die einzelnen Themenfelder erarbeitet und der konkrete Handlungsbedarf genauer definiert, um davon ausgehend die spezifischen Herausforderungen beschreiben und erste Maßnahmenpakete entwickeln zu können.

Die erarbeiteten Handlungsfelder ergeben die Leitziele der Kulturkonzeption "SINGEN KulturPur 2030". Zur Verdeutlichung und Beschlussfassung durch den Gemeinderat wurden die Handlungsfelder bzw. Leitziele in einem gesonderten Dokument zusammengefasst. Aus den Handlungsfeldern wurden anschließend Handlungsempfehlungen entwickelt.



2. Handlungsfelder und –empfehlungen

Auf Grundlage des Ist-Zustands, der sich zusammensetzt aus den Ergebnissen der Expertengespräche und der Bürgerbefragung, werden im Folgenden zehn Handlungsfelder mit konkreten Handlungsempfehlungen beschrieben, die die kulturpolitische Arbeit Singens bis 2030 (und darüber hinaus) prägen sollen. Die Ergebnisse aus dem Bürgerworkshop und den drei Intensivworkshops fließen direkt in die Handlungsempfehlungen ein. Die Handlungsfelder überlappen sich teilweise.

Eine Vorbemerkung sei noch zu der Frage erlaubt, inwieweit die Politik das kulturelle Leben innerhalb einer Kommune überhaupt beeinflussen kann bzw. darf. Noch in der Kulturkonzeption 2007 hatte man dazu folgende Überlegung vorangestellt:

Bei der Erstellung des Berichts haben wir bewusst die Träger freier Kulturarbeit inhaltlich und thematisch nicht oder nur am Rande beleuchtet. Wir sollten als Stadt Singen uns nur sehr zurückhaltend in die Arbeit dieser zahlreichen freien Träger einmischen. Vielmehr macht die dabei zu Tage tretende kulturelle Vielfalt das breite Spektrum Singener Kulturarbeit aus. Eine zu starke Einengung auf eine vom Gemeinderat vorgegebene Leitlinie für alle Singener Kulturtreibenden würde Kreativität und Tatendrang einschränken und damit eher hemmend wirken.

Aus diesem Grund halten wir es für richtig, die städtischen Kulturinstitutionen zwar mit einem Rahmen zu versehen, in welchem sie sich frei bewegen können, im Gegensatz dazu aber die freien Kulturträger in ihrer Kreativität und Schaffenskraft nicht zu binden. Dabei sollten wir es auch künftig belassen. Nur wer in Ruhe arbeiten kann, leistet gute Arbeit.

Das ist aus Sicht der Autorin der vorliegenden Studie nur bedingt richtig. Zum einen sollten nicht nur die freien Träger in ihrer „Kreativität“ und ihrer „Schaffenskraft“ nicht gebunden werden, sondern selbiges gilt auch für die städtischen Kultureinrichtungen. Zum zweiten sollte eine Kulturkonzeption diese Kreativität und den „Tatendrang“ ohnehin nicht einschränken und damit auf das kulturelle Leben „hemmend“ wirken, sondern diese vielmehr gezielt fördern und durchaus auch einfordern. Kulturpolitik ist ein Steuerungsinstrument, und es hat gute Gründe, warum man den Kulturbereich nicht einfach sich selbst (oder schlimmer: dem



Markt) überlässt. Und zwar nicht nur deshalb, weil die Politik über die zeitgemäße und angemessene Verteilung von Geldern entscheidet.

Vielfach sind freie Träger in ihren ehrenamtlichen Strukturen damit überfordert, an ihrer eigenen Erneuerung und an der Vernetzung mit anderen Kulturtreibenden zu arbeiten. Beides erfordert viel Energie und Zeitaufwand und passiert keinesfalls selbstverständlich von selbst. In den Expertengesprächen der vorliegenden Studie kam überdies wiederholt zum Ausdruck, dass sich viele der nicht-städtischen Einrichtungen ganz bewusst eine noch stärkere Einbindung in die städtische Kulturarbeit wünschen. Dies ist nämlich im Bestfall keine Einschränkung, sondern eine Aufwertung und eine Unterstützung der eigenen Arbeit. Die freie Szene sollte daher in die Kulturkonzeption aktiv eingebunden, bzw. – und das ist noch entscheidender – eingeladen werden, an der Konzeption *mitzuwirken*.

Hier sind die Weichen bereits gestellt: Die Fachbereichsleitung Kultur wendet bereits jetzt einen nicht unbedeutenden Teil ihrer Zeit dafür auf, die innerstädtische Vernetzung voranzutreiben, was in den Expertengesprächen allgemein sehr lobend und anerkennend erwähnt wird. Das Engagement der Stadtverwaltung im Bereich der Netzwerkarbeit ist für die Akteure offensichtlich erkennbar und wird sehr geschätzt. Im Vergleich zu vielen anderen Kommunen ist Singen diesbezüglich eine Ausnahme im positiven Sinn. Es bleibt zu hoffen, dass dieses aktive Netzwerken auch im politischen Umfeld als eine wichtige und zentrale Leistung des Fachbereichs gewürdigt wird. Es versteht sich von selbst, dass die Kapazitäten des Fachbereichs dabei der limitierende Faktor sind, und es ist wichtig, sich dies immer wieder vor Augen zu führen, wenn es darum geht, bestehendes Potential auszuschöpfen. Mit dem scharfen analytischen Blick von außen wird es immer Dinge geben, die man verbessern könnte oder die objektiv fehlen. Vieles davon erkennen die Verantwortlichen selbst. Letztlich ist es dann eine Frage der Priorisierung von Projekten und Handlungsfeldern. Die Zuständigkeit dafür liegt bei der Politik. Die Kulturkonzeption kann und soll dabei helfen, diese Priorisierungen im Rahmen langfristiger Zielsetzungen vorzunehmen, vieles erfordert jedoch zusätzliche Mittel und Personalkapazitäten.



Weiterhin ist zu betonen, dass Vernetzung keine Einbahnstraße ist, sondern selbstverständlich von allen Seiten aktiv betrieben werden muss. Auch die Vereine, Initiativen und freien wie städtischen Kultureinrichtungen sind hier ihrerseits gefordert. Die aktuelle Kulturkonzeption ist nicht zuletzt ein großes Netzwerkprojekt – und nicht nur eine ToDo-Liste für die Verwaltung.

2.1 Handlungsfeld I: Schwerpunkte setzen

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 setzt bewusst Schwerpunkte und baut seine Kultursparten sukzessive strategisch aus.

Bereits in der Kulturkonzeption 2007 wurde das Vorhaben festgeschrieben, im 3-jährigen Turnus thematische Schwerpunkte für das kulturelle Angebot im laufenden Jahr zu setzen. Diese Kulturschwerpunkte sind ein gutes Instrument, um die Kultureinrichtungen in der Stadt zu vernetzen und auf die gesamte kulturelle Szene Singens mit überregionaler Strahlkraft aufmerksam zu machen. Es gibt keinen Grund, an dieser grundsätzlichen Praxis etwas zu ändern.

In dem hier beschriebenen Handlungsfeld „Schwerpunkte setzen“ geht es jedoch um etwas Anderes. Hier sollen strategische Maßnahmen entwickelt werden, um gezielt einzelne Kultursparten ihren Ausprägungen entsprechend als Schwerpunkte innerhalb des städtischen Lebens hervorzuheben und weiterzuentwickeln. Hier gilt es, die Balance zu finden zwischen dem Auftrag einer kulturellen „Grundversorgung“ für alle Bürger und für alle Interessen und einem gewissen „Gerechtigkeitsprinzip“ bei der Bewertung der kulturellen Leistungsträger, und dem Mut, klar Position zu beziehen und Glanzlichter – die berühmten „Leuchttürme“ – hervorzuheben.

Kommunen tun sich damit naturgemäß etwas schwer. Wichtig ist daher zu betonen, dass eine Schwerpunktsetzung keine qualitative Abwertung der übrigen Aktivitäten bedeutet. Es gibt



meist historische Gründe, warum eine Kultursparte in einer Kommune stärker ausgeprägt ist als andere. Im Idealfall profitieren alle kulturellen Einrichtungen und Vereine davon, wenn eine Stadt ein klares Profil und weithin sichtbare Leuchttürme hat. Um im Bild zu bleiben: Ein Leuchtturm wirft ja auch Licht auf seine Umgebung. Der leider häufig praktizierte Umkehrschluss, den Leuchttürmen das Licht auszuknipsen, um sie nicht zu bevorzugen, hat jedenfalls noch kein Glühwürmchen im Umfeld zum Strahlen gebracht.

Im Folgenden soll daher eine Art „Fahrplan“ beschrieben werden, wie die einzelnen Kultursparten sukzessive entwickelt und ausgebaut werden können.

2.1.1 Stufe 1: Ausbau der Stärken

2.1.1.1 Singen als Kunststadt

Aus der Bestandsaufnahme ergibt sich ganz klar, dass die Sparte Kunst schon historisch gesehen die stärkste und die am vielfältigsten ausgeprägte Sparte in Singen ist. Hier gilt es anzuknüpfen und den Bereich strategisch weiterzuentwickeln. In den Expertengesprächen und im Intensivworkshop I, in dem die Potentiale für die Schwerpunktsetzungen in Singen ausgelotet werden sollten, hat sich gezeigt, dass die Leistungsträger in der Sparte Bildende Kunst hier selbst schon ein recht klares Zielbild haben und dass ein ausgeprägter Wille vorhanden ist, den Bereich nach vorne zu bringen. Als übergeordnetes Ziel ließe sich formulieren:

Singen wird als Kunststadt wahrgenommen und ist überregional, in einschlägigen Szenen sogar international als Kunststadt bekannt. Auch die Bürgerinnen und Bürger nehmen Singen als Kunststadt wahr und sind stolz darauf. Die Angebote im Bereich Bildende Kunst sind bekannt und werden genutzt.

Die einzuleitenden Maßnahmen sind dabei ein Zusammenspiel aus folgenden Tätigkeitsfeldern:



Spezialisierung / Schwerpunktsetzung innerhalb der bildenden Kunst

Eine Spezialisierung ist in Singen durch die Sammlungskonzepte des Kunstmuseums und der Südwestdeutschen Kunststiftung bereits gegeben. Der Schwerpunkt liegt auf moderner und zeitgenössischer Kunst mit einem besonderen Fokus auf der Kunst der Bodenseeregion. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Kunst im öffentlichen Raum. Hier gibt es Bestrebungen seitens des Leiters des Kunstmuseums und durchaus auch des MAC Museums, den Bereich Lichtkunst als spezifisches Genre auszubauen.

Qualitätssicherung / Optimierung der bestehenden Angebote und Formate

Insbesondere das Führungskonzept für Kunst im öffentlichen Raum, die „SkulpTour“ sollte optimiert werden. Erste Maßnahme sollte hier sein, der Kunst im öffentlichen Raum ebenfalls ein klares Sammlungskonzept zu hinterlegen und die Kunstwerke aus der Kunstführung herauszunehmen, die aus künstlerischen Gesichtspunkten weniger interessant sind oder sozusagen „zufällig“ in Singen gelandet sind. Die Entscheidung könnte durch ein zu diesem Zweck gebildetes Kuratorium aus lokalen und überregionalen Experten getroffen werden, falls es Bedenken gibt, Künstler oder Stifter „vor den Kopf zu stoßen“. Im nächsten Schritt gilt es, die Kunst im öffentlichen Raum systematisch weiter auszubauen und weitere Kunstwerke anzukaufen oder in Auftrag zu geben, wie es aktuell ja bereits betrieben wird.

Auch die museumspädagogische Ausführung der „SkulpTour“ gilt es zu überarbeiten. Die KulturPur-App könnte verwendet werden, um eine digitale Führung mit Virtual Reality-Elementen, mindestens jedoch einen Audio-Guide anzubieten. Auch im öffentlichen Raum selbst sollte der Kunstpfad gut ausgeschildert und gut zu finden sein, und zwar in Verbindung mit einem Leitsystem der „Kunst-Hot-Spots“. Das Printmaterial dazu wurde bereits aktualisiert. Derzeit werden zu einzelnen ausgewählten Kunstwerken Filme gedreht. Der Film zum



Kunstwerk "Golden Apple" von Ilja Kabakov ist bereits online auf www.singen-kulturpur.de zu sehen.

In allen Kunstangeboten wäre es erstrebenswert, mehr und kreativere Vermittlungsformate - auch frei buchbar im außerschulischen Bereich und für den individuellen Besuch - anzubieten. Dazu gehören Workshop- und Führungskonzepte ebenso wie Künstlerbegegnungen, Künstlergespräche, exklusive Previews und Sonderführungen oder zeitgemäße begleitende Formate, z.B. digital und/oder in den Social Media (Podcasts, Twitterführungen, Livestreaming, Testimonials).

Entwicklung neuer, mutigerer Formate und Angebote

Weiterhin gilt es, mehr Netzwerkformate und Angebote mit Strahlkraft zu kreieren. Ein gemeinsames Ticket oder ein Kombi-Eintrittspreis, wie ihn das Kunstmuseum und das MAC aktuell bereits anbieten, sind ein guter erster Ansatz.

Zu konkreten Formaten und Angeboten wurden u.a. in den Workshops bereits einige Ideen entwickelt, die nicht nur den kunstinteressierten Bürger und Touristen im Blick haben, sondern auch den Kunstmarkt oder die Künstler selbst als Zielgruppe begreifen:

- Artist Residencies
- Auftragswerke mit thematischem Schwerpunkt
- Vergabe eines Kunstpreises
- Kunstmesse
- Kunstfestival / Biennale
- Symposien
- Open Studio Weekend (= Wochenende der offenen Ateliers)



- Förderprojekt für junge Kuratoren
- Kuratorenaustausch mit anderen Einrichtungen

Auch temporäre Lichtkunstprojekte mit namhaften Lichtkünstlern sowie experimentelle Performanceprojekte im öffentlichen Raum – z.B. im Rahmen einer Biennale – könnten das Profil Singens als Kunststadt mit einem Fokus auf dem öffentlichen Raum schärfen. Ein Wochenende der offenen Ateliers und Galerien ist indes eine schöne Möglichkeit, auch die freie Kunstszene und den Kunstmarkt in Singen einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen und langfristig so vielleicht auch mehr Galerien nach Singen zu locken. Um wirklich „Kunststadt“ zu werden, muss das Umfeld für alle Teilnehmer der Kunstszene etwas bieten: Künstler, künstlerischer Nachwuchs, Galerien, Sammler, Kunsthistoriker, Kuratoren, kunstinteressiertes Publikum, Touristen, einschlägige (Kunst-/Kultur-) Medien, Lokalpresse.

Es wäre es außerdem lohnend, mittelfristig eine Jugendkunstschule nach dem Vorbild der Jugendmusikschule aufzubauen, um dem Thema auch im Bereich der nachhaltigen kulturellen Bildung einen entsprechenden Platz einzuräumen und den künstlerischen Nachwuchs vor Ort zu fördern. Dazu führt die Fachbereichsleitung Kultur bereits Gespräche. Die Einrichtung wäre in jedem Fall eine große Bereicherung bei der weiteren Entwicklung der „Kunststadt Singen“.

Systematische Vernetzung

Zum Stichwort „Systematische Vernetzung“ geht es zuvorderst um die Vernetzung der Kunsteinrichtungen und der freien Szenen untereinander, unter anderem durch Netzwerkprojekte wie die oben beschriebenen oder einen „Kulturschwerpunkt“ (hier ist das Singener Format gemeint) mit einem Thema aus dem Bereich Kunst, der von den Leistungsträgern in der Sparte selbst bestimmt und auch kuratiert werden sollte. Der Austausch der Kunstschaffenden könnte dabei durch ein regelmäßiges Format (wie z.B. einen



„Runden Tisch“) institutionalisiert und durch das städtische Kulturbüro oder den Fachbereich Kultur unabhängig moderiert werden.

Darüber hinaus ist eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen in Singen anzustreben, um Jugendliche früh für Kunst zu begeistern. Es gab in der Vergangenheit bereits häufiger Projekte, bei denen Künstler in die Schulen gegangen sind. Solche Ansätze sind zu verstetigen. Hier ist natürlich nicht nur der Fachbereich Kultur, sondern insbesondere auch der Fachbereich Bildung und Sport (FB 3) gefragt. Auch eine engere Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Industrie, zum Beispiel in der Verbindung von Kunst und Technik könnte angestrebt werden.

Nicht zu vernachlässigen sind weiterhin Bemühungen, sich überregional und international zu vernetzen, z.B. durch Kooperationsprojekte mit anderen Kunsteinrichtungen und Festivals im In- und Ausland, insbesondere aber auch durch die Zusammenarbeit mit Kunsthochschulen und Akademien. Erste Ansätze dazu gibt es bereits. Im Juni 2016 startete der Kunstverein erstmals das Projekt „komm und guck“, bei dem Studierende der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle nach Singen eingeladen wurden, um „auf Singen zu reagieren, zu agieren“ und „mit neuen künstlerischen Impulsen zu intervenieren“ – ein sehr schönes Projekt, das die Stadt Singen in ein weiteres künstlerisches Netzwerk einbettet und den Anschluss zum künstlerischen Nachwuchs knüpft. Eine Fortsetzung des Formats mit anderen Hochschulpartnern ist geplant. Vom 24. Juni bis 08. Juli 2018 waren beispielsweise Studierende des Studiengangs "Experimentelles Gestalten" der Hochschule Hannover auf Einladung des Kunstvereins in Singen zu Gast.

An Ideen und Pilotprojekten fehlt es in Singen nicht. Vieles davon müsste nur verstetigt und intensiver vermarktet werden.



Professionelle und integrierte Vermarktung der gesamten Sparte

Um die Marke „Kunststadt Singen“ aufzubauen, braucht es eine gemeinsame Marketingstrategie, idealerweise in Form einer Kampagne. Dabei kann und soll sich durchaus jede Einrichtung und Initiative mit eigenem Auftritt und nach den jeweils eigenen Grundsätzen weiter vermarkten wie bisher. Zusätzlich sollten die Angebote im Bereich Kunst – die temporären wie auch die dauerhaften - durch ein übergeordnetes professionelles Marketing gebündelt werden. In den Bereich der Vermarktung fällt im weitesten Sinne auch das fehlende eindeutige Leitsystem – nicht nur für die Sparte Kunst -, das bereits mehrmals angesprochen wurde.

2.1.1.2 Theaterlandschaft in Singen

Vieles von dem, was für den Kunstbereich aufgrund der bereits vorhandenen gut ausgebauten Strukturen und Netzwerke an dieser Stelle schon sehr konkret mit Maßnahmen ausgekleidet werden kann, gilt im Grundsätzlichen auch für die Sparte Theater. Hier sind es ganz maßgeblich das Theater „Die Färbe“ und das Kulturzentrum GEMS, die das Potential für die Entwicklung Singens zur Theaterstadt ausmachen. Die diversen Schauspiel-Abonnements in der Stadthalle sind dazu eine gute und sinnvolle Ergänzung und runden das Gesamtbild ab.

Aus diesem Grund ist der erste Schritt hin zu einer strategischen Entwicklung des Leitbilds „Singen als Theaterstadt“, dass die beiden Traditionseinrichtungen „Die Färbe“ und GEMS sicher in die Zukunft begleitet werden. In beiden Einrichtungen steht mittelfristig ein Generationenwechsel an, der die Chance birgt, die Profile der beiden Einrichtungen neu zu definieren. Diesem Punkt ist daher ein eigenes Handlungsfeld gewidmet (Handlungsfeld II: Bestand sichern).



Für den Theaterbereich zentral ist weiterhin die Frage nach der Infrastruktur. Eine Maßnahme, die daher sofort einsetzen sollte, ist eine gesamtstädtische Bestandsaufnahme der räumlichen und technischen Infrastruktur, in der Theaterarbeit stattfindet. So benötigen sowohl „Die Färbe“ als auch die GEMS Probebühne, Werkstatt, Lager und eine professionelle Ausstattung an Bühnentechnik. Der Neubau der Stadthalle mit einer hochmodernen Infrastruktur erzeugt hier möglicherweise eine Art Gefälle. Mit anderen Worten: Eine Stadthalle, die „nur“ Gastspiele anbietet, hat eine geeignetere Infrastruktur zur Verfügung als ein professionelles Theater mit Eigenproduktionen, bzw. als eine Bürgerbühne, die unter Umständen mehreren Produktionen gleichzeitig eine Heimstatt ist. Das Ergebnis kann nicht sein, dass „Die Färbe“ und GEMS die Stadthalle für Aufführungen nutzen, denn eine klare Verortung im eigenen Haus ist essentiell wichtig für die Profilbildung eines Theaters. Die Forderung, eine gesamtstädtische Analyse durchzuführen, die den räumlichen, technischen und personellen Bedarf der einzelnen Einrichtungen darstellt, wurde im Intensivworkshop I formuliert und wäre ein wichtiger erster Meilenstein zur Entwicklung der Sparte Theater.

Darüber hinaus gilt wie für das Zielbild „Singen als Kunststadt“, dass dazu weitere kreative Netzwerkprojekte und Formate entwickelt werden sollten. Ein guter Impuls ist die bereits jetzt im zweijährigen Turnus stattfindende Singener Theaternacht, zu der Theaterensembles aus der näheren Region anreisen und in die auch Singener Schultheater AGs eingebunden sind.

Auch beim Theater gibt es das Pendant zum *Artist in Residence*, z.B. in Form eines Stadtschreiberprogramms. Denkbar wären weiterhin Straßentheaterprojekte, Inszenierungen an ungewöhnlichen Orten oder unter Einsatz digitaler Medien, Wohnzimmerinszenierungen oder Stadtteilproduktionen. Eine Singener Theaterschule als Erweiterung des GEMS-Konzepts der Bürgerbühne könnte ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal für Singen sein, in Verbindung mit einem gezielten Weiterbildungsprogramm für Theaterschaffende, außerdem Kooperationen mit den Singener Schulen. Dringend notwendig ist auch hier der Aus- und Aufbau eines Vermittlungsprogramms mit Stückeinführungen, Gesprächsrunden mit Regisseuren und Szenografen u.a., wie es teilweise von der Stadthalle und der Volksbühne bereits im Rahmen des Gastspielprogramms bereits angeboten wird. Ausbaufähig ist



weiterhin das Theaterangebot für Kinder und Jugendliche. Die Stadthalle hat hier bereits zwei Reihen im Programm. Wünschenswert wäre ein entsprechendes Pendant für Jugendliche.

2.1.2 Stufe 2: Ausbau der Potentiale: Bereich Musik

Eigentlich ist Singen aufgrund der Vielfalt an musiktreibenden Vereinen und an Schul- und Jugendorchestern schon Musikstadt - so wie beinahe jede Stadt. Der Bereich Musik ist neben dem Sport meist der größte ehrenamtlich strukturierte Bereich. Gerade deshalb ist es aber so schwierig, daraus wirklich ein Alleinstellungsmerkmal für eine Kommune zu bilden. Dies gelingt in der Regel nur, wenn dieses rege ehrenamtliche Praktizieren von Musik auf ein oder zwei wiedererkennbare Leistungsträger aus dem professionellen Sektor trifft – ein professionelles Orchester beispielsweise, oder Opernfestspiele, oder ein Kammermusik- oder Chorfestival. Oder, wenn eine bestimmte ausgefallene Musikrichtung außergewöhnlich hervorsteht. In Singen gab es das mal mit dem Jazzfestival auf dem Hohentwiel. Die aktuelle Ausrichtung des Hohentwiel-Festivals reicht nicht mehr für eine eindeutige „Musikmarke“.

Nun muss eine Kommune nicht in jedem Bereich Alleinstellungsmerkmale haben. Dennoch hat gerade die Stadt Singen im Bereich Musik sehr viel Potential. Mit geschickter Programmgestaltung und entsprechender Vermarktung könnte auch dieser Bereich langfristig zum Alleinstellungsmerkmal aufgebaut werden. Auch im Bereich der Musik ist die vordergründige Maßnahme die Instandsetzung der Infrastruktur. Sowohl in der ISEK-Studie als auch in den Expertengesprächen, im Bürgerworkshop und in den Intensivworkshops fällt immer wieder das Stichwort Musikinsel. Die Gestaltung des Umfelds auf der Aachinsel rund um die Jugendmusikschule scheint ein Schlüsselprojekt für die Singener zu sein und könnte eine klarere Verortung für das Thema Musik bewirken. Der Volksmund hat diese Verortung ja durch den liebevollen Begriff „Musikinsel“ bereits vorgenommen. Hierzu wird aktuell ausgehend vom Fachbereich Kultur ein Konzept für einen Theater- und Musikschwerpunkt auf der Aachinsel entwickelt. Es wäre ratsam, mit den beteiligten Kräften und auch mit den musiktreibenden Vereinen Gespräche zu führen, welche Bedarfe die Musiksparte in Singen



hat (z.B. Probemöglichkeiten für die Chöre) und ob diese im Kontext des Projekts „Musikinsel“ gedeckt werden könnten.

Zur Programmgestaltung soll zunächst das Genre klassische Musik betrachtet werden. Hier ist es wichtig, dass das Thema einen wiedererkennbaren Absender bekommt. Die Stadthalle leistet hier aktuell vieles und deckt einen Grundbedarf an klassischer Musik ab. Die Kammermusikreihen werden von externen Kräften kuratiert. Verbesserungspotential gibt es hier in Bezug auf die konzeptionelle Klarheit, die Abgrenzung und den Kontakt zu einer jüngeren Zielgruppe. Die Stadthalle wird wohl immer eine Rolle als Veranstaltungsort für Konzerte spielen, die Programmverantwortung sollte dort auch weiterhin nicht angesiedelt sein, sondern in bewährter Form in den Händen von externem Fachpersonal verbleiben.

Es könnte zudem sinnvoll sein, die Eröffnung der neuen „Musikinsel“ mit einer inhaltlichen Profilierung zu verbinden, zum Beispiel über einen neu zu gründenden Verein, der sich dem Thema Kammermusik / klassische Musik annimmt und die bisherigen Kuratoren einbindet. Eine solche Vereinsgründung könnte der Start eines Alleinstellungsmerkmals für Singen sein, wenn es gelingt, hier junge und kreative Kräfte an Bord zu holen und externe Konzertdramaturgen zu Rate zu ziehen, um wiedererkennbare, zeitgemäße und spannende Konzertformate zu kreieren. Musizierende Jugendliche gibt es in Singen genügend und durch die Nähe zur Jugendmusikschule könnte der allerorten so erstaunlich schwierige Schritt gelingen, Kinder und Jugendliche, die ein Instrument spielen, auch dazu zu bewegen, sich Konzerte von professionellen Musikern anzuhören. Es gibt zahlreiche Formate im musikalischen Bereich, die über das reine Konzertieren vor Stuhlreihen hinausgehen (wobei es das auch geben darf und soll). Meisterkurse, Kompositions – und Konzeptwettbewerbe, Konzerte an ungewöhnlichen Orten, partizipative Musikvermittlungsprojekte, Konzertreihen mit wiedererkennbaren Konzeptionen für unterschiedliche Interessen, Instrumenten- und musikalische Schwerpunkte, vor allem aber auch interkulturelle Formate sind nur einige Ideen und Parameter, die ein neues Kammermusikprogramm begründen könnten. In ein solches Konzept könnte dann auch das Symphonische Programm in der Stadthalle, das in einer Kooperation mit der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz sehr erfolgreich läuft,



eingebunden werden. Singen könnte so eine aufregende klassische Musikszene aufbauen. Das Potential dafür ist da.

Dem neuen Kulturzentrum GEMS hingegen könnte in Zusammenarbeit mit dem Jazzclub eine hervorgehobene Stellung bei der Förderung der lokalen Bandszene zukommen. Band-Teachings, Meisterkurse mit internationalen Größen aus Rock, Pop und Jazz, eine offene Bühne, regelmäßige Auftrittsmöglichkeiten für Nachwuchsbands, Band-Contests oder ein Nachwuchsband-Festival – Formate dieser Art finden teilweise bereits statt und können viel dazu beitragen, die junge Bandszene in Singen sichtbarer zu machen und zu verorten und so auf Dauer die Szene als solche zu befeuern.

Die Jazzszene ist durch den Jazzclub Singen aktuell sehr gut aufgestellt. Hier geht es vor allem um Zukunftssicherung und Erneuerung, um sicherzustellen, dass der Jazz auch langfristig eine hervorgehobene Stellung im Singener Musikleben spielen wird. Dazu mehr im Handlungsfeld II (Kapitel 2.2.1).

Was in den Expertengesprächen zuweilen mit einem leichten Augenzwinkern geäußert wurde, ist indes so weit hergeholt nicht: Die Stadt Singen, so heißt es, habe ihren musikalischen Schwerpunkt doch eigentlich bereits im Namen: das Singen. Die Idee ist gut. Und Beispiele für entsprechende Netzwerkprojekte gibt es einige. Im Rahmen des Kulturschwerpunkts 2015: „1.100 Jahre Burg Hohentwiel“ fand eine Aufführung der Oper "Ekkehard" in der Herz-Jesu Kirche mit Solisten der Oper Zürich und dem Madrigalchor ALU Singen statt. In der Stadthalle wirkte der Madrigalchor ALU als Gefangenenchor an einer Aufführung von Verdis „Nabucco“ der Oper Pforzheim mit. Wovon die Chöre bis heute schwärmen, ist eine gemeinsame Produktion der Singener Chöre auf der Festungsrue Hohentwiel vor vielen Jahren. Und auch der aktuelle Kulturschwerpunkt „Singen im Takt“ beweist, dass die Singener Chorszene neben der Blasmusikszene einiges auf die Beine stellen kann. Die Chormusik, bzw. im weiteren Sinne die Vokalmusik könnte ein Schwerpunkt für Singen werden. Kooperationen zwischen Singener Chören und Blasorchestern aber auch mit Chören und Orchestern aus anderen Städten sind in diesem Zusammenhang denkbar, bis hin



zur immer wieder geforderten Wiederbelebung des Hohentwiel-Festivals als ein wiedererkennbares (Eigen-)Projekt.

Nicht zuletzt geht es auch beim Schwerpunkt Musik um eine intensivere Vernetzung, mehr Kooperationen zwischen Einrichtungen und Vereinen und eine gebündelte Vermarktung der Angebote.

2.1.3 Stufe 3: Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte

Dass Singen seine Stadtgeschichte aufbereiten und dazu Angebote kreieren sollte und dass nicht zuletzt die Gründung eines stadtgeschichtlichen Museums dringend ansteht, ist deutlich geworden und wird von den Verantwortlichen auch erkannt. Die Kulturkonzeption kann nur einmal mehr darauf drängen, dieses Vorhaben bis zur Ziellinie 2030 endlich zu verwirklichen. Im Hinblick auf das Leitbild Interkultur (Handlungsfeld III, Kapitel 2.3) besteht die Chance, auch die Singener Migrationsgeschichte in diesem Kontext einzubinden.

Im Intensivworkshop I wurde von den Teilnehmern der Arbeitsgruppe „Stadtgeschichte“ dazu folgendes Zielbild formuliert:

Singen hat ein Stadtmuseum, welches sowohl die Entwicklung der Stadt Singen vom Dorf zum Wirtschaftsstandort wie auch die Geschichte des Hohentwiel darstellt sowie die Entwicklung Singens als kulturellem „Melting Pot“ aufzeichnet.

Sehr präzise arbeitete die Arbeitsgruppe weiter auch die Grundlagen und die weiteren Schritte zur Entwicklung eines stadtgeschichtlichen Museums heraus: Die Konzeption sollte somit die bestehenden Projekte und Plattformen, wie das Stadtarchiv, die stadtgeschichtliche Sammlung, die Ortsteilsammlung, die Hegau-Bibliothek, das Infozentrum Hohentwiel, den Geschichtspfad, die Gedenkstätte Theresienkapelle, das Maggi-Museum und das Archäologische Hegau-Museum als Anknüpfungspunkte bzw. Grundlagen nutzen.



Als erste Schritte wurden im Workshop folgende Ansätze formuliert:

- Vorhandene Forschungsergebnisse müssten ergänzt, vernetzt und modernisiert werden, um daraus das Konzept eines Stadtmuseums zu entwickeln.
- Alle vorhandenen Institutionen sollten – mit Mitteln der Digitalisierung – kooperieren.

Die Konzeption und Umsetzung eines stadtgeschichtlichen Museums ist selbstverständlich ein größeres Vorhaben, das sorgfältig vorbereitet und langfristig geplant werden muss. Eine Maßnahme, die bereits in Angriff genommen wurde, ist die Überarbeitung und Modernisierung des Geschichtspfads und des Scheffelpfads. Als Ergänzung wäre ein Pfad zum Thema Industriegeschichte denkbar.

2.1.4 Literatur, Tanz und Film

Die Sparten Literatur, Tanz und Film sollen weiterhin aktiv gefördert und ihre Potentiale ausgebaut und im Rahmen eines gesamtstädtischen kulturellen Marketings eingebunden werden. Insbesondere die Wahrnehmung der städtischen Bibliotheken als Kultureinrichtungen und als Veranstalter hochkarätiger Literaturveranstaltungen könnte stärker in den Fokus gerückt werden. Ganz allgemein lohnt es sich, bei allen Kulturanbietern zu evaluieren, ob Angebote über die bisher üblichen Formate hinaus konzipiert werden könnten und wo mehr und intensivere Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen möglich sind.



2.2 Handlungsfeld II: Bestand sichern / „Vielfalt erhalten“

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 erhält die Vielfalt im kulturellen Leben und begleitet die bisherigen Leistungsträger sicher in die Zukunft.

In den Workshops wie auch in den Expertengesprächen wurde wiederholt der dringende Wunsch geäußert, die „Vielfalt in Singen zu erhalten“. Dahinter steckt zum einen die Sorge um ausreichenden Nachwuchs bei den Vereinen. In Bezug auf die zentralen kulturellen Leistungsträger treibt die Sorge eher die Verwaltungsspitze und die Politik um. Der Übergang einer Kultureinrichtung, die über Jahrzehnte häufig von einer einzigen sehr engagierten Person geprägt oder sogar von ihr gegründet und bis ins Heute transportiert wurde, hin zur nächsten Generation – was in den meisten Fällen eine Institutionalisierung persönlicher Visionen und Netzwerke bedeutet – ist eine große Herausforderung. Der Fortbestand eines Vereins oder einer Einrichtung ist kein Automatismus, sondern setzt auch die Fähigkeit voraus, sich selbst zu erneuern und dem „Nachwuchs“ zeitgemäße Angebote zu machen. In Singen betrifft dieses Thema zunächst drei ganz konkrete Player: den Jazzclub Singen e.V., das Kulturzentrum GEMS e.V. und das Theater „Die Färbe“.

2.2.1 Erneuerung und Verstetigung bestehender Leistungsträger

2.2.1.1 Jazzclub Singen e.V.

In Bezug auf den Jazzclub Singen e.V. besteht in den nächsten 5-10 Jahren Handlungsbedarf, wenn Singen nicht mittelfristig eine seiner verdientesten Kulturinitiativen verlieren möchte. Wie in Kapitel 5.2.3 dargestellt, ist die Arbeit des Jazzclubs routiniert und erfolgreich. Die Jazzkonzerte haben ihr Publikum, und dank der über Jahrzehnte aufgebauten Netzwerke kommen verlässlich hochkarätige Musiker und Bands nach Singen. Dabei ist es keineswegs so,



dass das Programm in die „Jahre gekommen ist“. Ganz im Gegenteil: Die Programmgestaltung des Jazzclubs ist am Puls der Zeit.

Was durchaus Erneuerung vertragen könnte, sind die Formate und (bisher kaum vorhandenen) Begleitprogramme. Das Genre Jazz tut sich hier allgemein etwas schwerer als z.B. das Genre Klassische Musik. Nicht wenige Jazzclubs und Jazzfestivals wirken etwas „erstarrt“. Das ist kein Singener Phänomen. Doch es gibt auch im Jazz schöne Vermittlungsformate – Kinderkonzerte, Jazz Talks oder Bands, die Live-Clubmusik spielen, zu der auch die Jugend heute tanzt. In Singen bietet sich die Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule an, z.B. in der Reihe „Junges Podium“ (es gibt sicher auch junge Jazzmusiker, die von Singen aus ihren Weg an die Musikhochschulen und Konservatorien gefunden haben) oder im Rahmen von öffentlichen Masterclasses, Improvisationsworkshops oder Band Teachings. Die muss nicht gleich in ein Jazz-Festival münden, aber möglicherweise hätte eine jüngere Generation daran Spaß, sich neue, eigenständige Formate zu überlegen oder auch Eigenproduktionen in Auftrag zu geben.

In jedem Fall ist es angebracht, Gespräche darüber zu führen, wie es mit dem Jazzclub weitergehen soll und aktiv nach einer Nachfolge, bzw. für den Übergang nach einer Unterstützung in der Programmgestaltung zu suchen. Hier ist selbstverständlich der Verein selbst zuständig. Der Fachbereich Kultur kann diesen Prozess lediglich moderierend unterstützen.

2.2.1.2 GEMS e.V.

Das Kulturzentrum GEMS ist eine zentrale Einrichtung im kulturellen Leben der Stadt Singen. Nicht nur fungiert sie als Location für andere Veranstalter, sie deckt auch diverse Sparten und Genres durch eigene Programme ab, wie in Kapitel 5.2.2 deutlich wird. Es wird zunehmend wichtiger zu trennen zwischen dem, was die GEMS als „Vermieter“ für andere Kulturinitiativen leistet und bereitstellt und dem, was das Selbstverständnis und der Auftrag der GEMS als



soziokulturelles Zentrum ist. Im Rahmen der vorliegenden Kulturkonzeption kommen der GEMS dabei ganz zentrale Aufgaben zu.

Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. definiert den schwer greifbaren Begriff „Soziokultur“ wie folgt:

Unter Soziokultur versteht man die Summe aus allen kulturellen, sozialen und politischen Interessen und Bedürfnissen einer Gesellschaft beziehungsweise einer gesellschaftlichen Gruppe. Der Begriff Soziokultur beschreibt aber auch eine kulturelle Praxis mit starkem Gesellschaftsbezug, die sich auf sehr verschiedene Weise realisieren kann, immer entlang der aktuellen lokalen Bedürfnisse und Gegebenheiten. (...)

Soziokulturelle Aktivitäten sind vorrangig darauf ausgerichtet, die kreative Selbsttätigkeit möglichst vieler Menschen und breiter Bevölkerungsschichten (unabhängig von ihrer sozialen oder nationalen Herkunft) zu fördern (z.B. durch Bereitstellung von Infrastruktur, Förderung künstlerischer Fähigkeiten, Vermittlung von Kenntnissen, Präsentation von nicht Marktgängigem) und den Zugang zu Kunst und Kultur zu erleichtern (z.B. durch Wohnortnähe, niedrige Eintrittspreise und Abbau von Hemmschwellen). Diesen und ähnlichen Zielen fühlen sich vor allem diejenigen Einrichtungen und Initiativen verpflichtet, die sich als Soziokulturelle Zentren bezeichnen.

Die Soziokultur umfasst auch weite Bereiche der kulturellen Bildung, insbesondere der kulturellen Kinder- und Jugendbildung, der Kulturpädagogik, der Frauenkultur, der Seniorenarbeit, der Nachbarschaftshilfe etc., die ihren Platz nicht nur, aber auch gerade in Soziokulturellen Zentren haben.

Wenige Länder und auch Landesarbeitsgemeinschaften sehen heute noch einen Gegensatz zur so genannten „Hochkultur“ und siedeln die Aufgaben soziokultureller Zentren explizit außerhalb der etablierten Kunst- und Kultureinrichtungen an.⁴

Der Begriff „Soziokultur“ wird zu Unrecht gerne totgesagt. Er gilt als ein aus den 70er Jahren stammendes Konzept teilweise als angestaubt. Tatsächlich sind die im oben zitierten Soziokulturbegriff formulierten Forderungen jedoch aktueller und zeitgemäßer denn je. Teilhabe, Interkultur und kulturelle Bildung sind die Schlüsselthemen in der heutigen Zeit und

⁴ <http://www.soziokultur.de/bsz/node/17> (25.03.2018)



werden auch in der Konzeption Singen KulturPur 2030 eine hervorgehobene Rolle spielen. In diesem Zusammenhang kommt soziokulturellen Zentren wie der GEMS zentrale Bedeutung zu, wenn es darum geht, den aktuellen gesellschaftlichen und demografischen Herausforderungen zu begegnen.

Für viele Singener ist es neben dem GEMS-Kino und den Konzerten des Jazzclubs vor allem das Kleinkunstprogramm, womit sie die GEMS in Verbindung bringen. Traditionell gehört auch die Sparte Kabarett und Comedy zum Bereich der Soziokultur. obwohl man in einer zeitgemäßen Auslegung der Definition von Soziokultur hier vielleicht nicht unbedingt die vorrangige Aufgabe sehen würde. Während das Kabarett früher im Sinne einer „Kultur für alle“ einen Gegenentwurf zur sogenannten Hochkultur darstellte, ist der Bereich heute streckenweise stark kommerzialisiert und könnte faktisch auch z.B. von einer Stadthalle angeboten werden.

Tatsache ist, dass das soziokulturelle Zentrum GEMS zusätzliche Kapazitäten und Infrastruktur braucht, um sich zusätzlich zum Kabarett- und Comedy-Programm, dem Kinoangebot und den Vermietungen verstärkt um Konzepte wie die Bürgerbühne, Formate des interkulturellen Austauschs oder Angebote aus dem Bereich der Jugendkultur zu kümmern. Im Idealfall könnte ein Soziokulturzentrum sogar Anlauf- und Beratungsstelle für sämtliche Kultureinrichtungen einer Stadt sein, wenn es darum geht, Leitbegriffe wie Barrierefreiheit, Interkultur oder kulturelle Bildung in konkrete Formate und Maßnahmen zu übersetzen.

Dazu ist klar zu sagen: Wenn die GEMS ihre Schwerpunkte noch sehr viel stärker auf die Bereiche Jugendkultur, Interkultur und Teilhabeprojekte im Sinne einer Bürgerbühne legen soll, dann geht das nicht in der aktuellen Konstellation und Ausstattung. Das Kleinkunstprogramm und das Programmkino sind wichtige Refinanzierungsquellen für die GEMS und Teil ihrer Identität, binden jedoch – wie ausgeführt – personelle, räumliche und infrastrukturelle Kapazitäten. Diese Bereiche zugunsten stärker auf Teilhabe ausgerichteter Projekte zurückzufahren oder gar auszulagern, würde einen deutlich höheren Zuschussbedarf nach sich ziehen. Die Alternative wäre ein grundsätzlicher räumlicher und personeller Ausbau der



GEMS. In beiden Fällen bedarf es klarer politischer Bekenntnisse und einer sehr gründlichen Prüfung. Alles kann die GEMS jedenfalls nicht leisten.

2.2.1.3 Theater „Die Färbe“

Die Notwendigkeit, für das Theater „Die Färbe“ eine Neuausrichtung, möglicherweise auch in Verbindung mit einer zeitgemäßen Verortung zu finden, wird in Kapitel 5.2.2 ausgeführt.

Verantwortung des Fördervereins, der Politik und des Fachbereichs Kultur ist es, das Theater „Die Färbe“ bei diesem Prozess unterstützend zu begleiten und gemeinsam mit der alten und der neuen Leitung Trägermodelle und Rechtsformen zu prüfen. Im nächsten Schritt sollten die scheidende und die künftige Leitung des Theaters „Die Färbe“ aufgefordert werden, eine Konzeption für die Zukunft der „Färbe“ zu entwickeln und vorzustellen.

In der Folge wird es darum gehen, durch kluge Kommunikation und umsichtiges Einbeziehen von Publikum und insbesondere Förderverein das Publikum „mitzunehmen“ und auf den Umschwung einzustimmen. Dabei kann durchaus ein klarer Schnitt inszeniert werden.

2.2.2 Inhaltliche Erneuerung der Vereine

Neben den beschriebenen Einrichtungen gibt es auch unter den Vereinen einige, die sich Sorgen um ihre Zukunft machen. Insbesondere die Männerchöre tun sich schwer, Nachwuchs zu gewinnen. Ein ähnliches Schicksal befürchten die „Singener Maler“. Der Fachbereich Kultur sollte sich im Rahmen der Kulturkonzeption mit den Vereinen und Initiativen zusammensetzen und gemeinsam erarbeiten, wie beispielsweise durch Kooperationsprojekte oder durch eine inhaltliche Neuausrichtung oder zumindest leichte Kursänderungen eine Erneuerung stattfinden kann, die diese Vereine zukunftsfähig und weiterhin attraktiv macht.



Eine Moderation wäre auch zwischen der Jugendmusikschule und den Musikvereinen im Bereich der Nachwuchsförderung sinnvoll. Im Idealfall ist die städtische Jugendmusikschule die Kaderschmiede für sämtliche muskschaffenden Vereine und Klangkörper in der Stadt.

2.3 Handlungsfeld III: Vielfalt leben / entfalten

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 begreift die kulturelle Vielfalt der Stadt als Stärke und spiegelt sie wider.

Vielfalt im Kulturbereich bedeutet nicht nur ein umfangreiches Kulturangebot aus allen Sparten. Es bedeutet vor allem: Die vielfältige heterogene Gesellschaftsstruktur spiegelt sich in den Kultureinrichtungen wider. Bereits in der Kulturkonzeption 2007 hieß es dazu:

Ein für Singen besonders wichtiges Thema wäre auch der Kulturwandel durch Migration. Nahezu jeder zweite Mitbürger ist ein Einwandererkind in der Generationenfolge seiner Familie. Alle Kultursparten bieten für dieses Thema eine Fülle von Beteiligungsmöglichkeiten. Die besondere Situation Singens als junge Stadt ist gleichzeitig eine wichtige Chance, die Stadt unverwechselbar zu profilieren. Singen ist in unserer Region die Stadt des Aufbruchs und des Experiments, Schmelztiegel regionaler und internationaler Kulturen. Die Kulturarbeit kann dieses besondere Profil Singens zum Ausdruck bringen.⁵ (Kulturkonzeption 2007, 72)

Auch in der ISEK-Studie tauchte das Thema unter dem Begriff „Integration“ auf. Im Intensivworkshop III zum Thema „Interkultur“ wurde der Versuch unternommen, die Leitziele aus der ISEK-Studie zum Thema Interkultur konkreter zu fassen:

- (6) Wir nutzen die langjährige gute Erfahrung mit Integration in der Stadt Singen, um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen und eine breit getragene Werte- und Integrationskultur als besondere Stärke der Stadtgesellschaft zu festigen.

⁵ Kulturkonzeption 2007, 72.



- (7) Wir stellen einen dauerhaften und offenen Dialog zwischen allen Bevölkerungsgruppen und den unterschiedlichen Kulturen sicher, um eine gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung zu fördern.

Die grundlegenden Fragen, die der Workshop zu klären versucht hat, sind, was mit den „langjährigen guten Erfahrungen mit Integration“ eigentlich gemeint ist, welche Herausforderungen es sind, die anstehen, was unter einer „breit getragenen Werte- und Integrationskultur“ zu verstehen ist und wie ein „dauerhafter und offener Dialog“ sicherzustellen ist.

Dabei ist zunächst zu bemerken, dass in den einschlägigen Diskursen nicht von „Integration“ sondern bewusst von „Interkultur“ oder „kultureller Vielfalt“ gesprochen wird, um zu betonen, dass sich hier nicht eine Kultur der anderen anpasst, sondern gemeinsam Wege und Kommunikationsformen gefunden werden sollten, wie unterschiedliche Kulturen – und der Begriff ist hier nicht nur ethnisch zu verstehen – sich ergänzen und mit- und nebeneinander zum gesellschaftlichen Leben beitragen und dabei voneinander profitieren können.

Im Workshop wurde deutlich, dass eine Begriffsbestimmung gar nicht so einfach ist und dass bei genauerem Hinsehen häufig weniger die kulturellen Zugehörigkeiten im Vordergrund stehen, sondern dass das Thema „Interkultur“ von sozialen Problemen überlagert wird. Kulturelle Bildung, so das Fazit, ist in erster Linie ein soziales Thema. Ein wenig schade ist, dass beim Workshop – trotz gezielter Einladung und auch Zusage - keine Vertreter der Migrantenvereine oder der Flüchtlingsberatungsstellen anwesend waren, sodass im Wesentlichen wieder die Kulturschaffenden über eine Zielgruppe gesprochen haben, anstatt mit der Zielgruppe. „Austausch ist eine Zweibahnstraße“, so formulierte es ein Teilnehmer und so kann der Workshop nur als ein erster Schritt verstanden werden hin zu einem aktiveren beidseitigen Austausch.



Der Status Quo in Singen wurde von den Teilnehmern skizziert als „friedliches Nebeneinander“, was bei genauerer Betrachtung aber durchaus bedeutet, dass sich wenig mischt in Singen. Menschen mit Migrationshintergrund tauchen selten in den Kultureinrichtungen auf. Eine stärkere Durchmischung findet wohl beim Burgfest und beim Stadtfest statt, ansonsten wird ein „echtes Miteinander“ vermisst.

Eine Herausforderung bei der Beschäftigung mit dem Thema Interkultur ist, dass die „Zielgruppe“, die man hier im Blick hat, keinesfalls homogen ist. Migranten kamen und kommen zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten und aus ganz unterschiedlichen Gründen nach Singen; gerade bei den jüngeren Zuzügen mit Fluchthintergrund stehen Fragen der kulturellen Freizeitgestaltung zudem meist erstmal nicht im Vordergrund, häufig gibt es Sprach- oder Bildungsbarrieren.

Erste Maßnahmen wurden im Workshop bereits thematisiert, wie z.B. Teilhabeprojekte, die gezielt die Lebenswelten von Migranten aufgreifen, das Schaffen von Plattformen und Formaten für den Austausch, kulturelle Bildungsprojekte, Kooperationen mit einschlägigen Einrichtungen und Migrantenvereinen oder Biografiegespräche. Ein entscheidender Schritt könnte auch die Verbindung von Migrationsgeschichte mit Stadtgeschichte sowie mit Industriegeschichte in Singen sein, außerdem spezielle Themensetzungen in den Programmen der Kultureinrichtungen. So ist auch hier wichtig, nicht von einem Integrationsbegriff ausgehend zu erwarten, dass sich Migranten in ihrer kulturellen Beschäftigung mit dem bestehenden Angebot identifizieren, sondern auch Themensetzungen zu wagen, die sich mit den Erfahrungswelten von Migranten in Deutschland oder sogar speziell in Singen auseinandersetzen. Dem künftigen Kulturzentrum GEMS könnte hier - wie bereits ausgeführt - eine zentrale Rolle zukommen.

In jedem Fall sollte der Dialog zum Thema Interkultur fortgeführt und vor allem mit den Protagonisten und Zielpersonen geführt werden.



2.4 Handlungsfeld IV: Gesellschaftliche Bedeutung von Kultur fördern

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 schafft Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe.

Ein weiteres Ergebnis nicht nur aus dem Intensivworkshop III „Interkultur“ war die Erkenntnis: (mangelnde) Teilhabe ist nicht nur ein interkulturelles Thema. Um die gesellschaftliche Bedeutung von Kultur zu fördern und eine größere Identifikation mit kulturellen Inhalten in der Bevölkerung herzustellen, bedarf es auch hier gezielten Teilhabemöglichkeiten. Die von der GEMS angestrebte Bürgerbühne ist eine sinnvolle Maßnahme. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Best Practice-Beispiele und Eventformate, in denen die Bürger einer Stadt mit ihren ganz persönlichen Geschichten angesprochen und eingebunden sind.⁶ Jedes Jahr (oder alle zwei Jahre) ein gesamtstädtisches Teilhabeprojekt dieser Art auszuschreiben oder zu veranstalten, kann ein lohnender Ansatz sein.

Auch dem Kulturförderpreis Singen-Hegau könnte hier eine größere Rolle zukommen, gegebenenfalls in Verbindung mit einer zusätzlichen Auszeichnung für Kulturvereine und/oder ehrenamtliche Leistungen im Bereich der Kultur. Auch wäre es interessant, eine Art Alumni-Programm der bisherigen Kulturförderpreisträger aufzusetzen, die als Mentoren für junge Kulturschaffende und Künstler in der Stadt fungieren könnten oder in regelmäßigen Abständen im öffentlichen Leben in Erscheinung treten.

⁶ z.B. das Projekt CORPS IN SITU IN CITY der französischen Künstlerin Alien Brugel, Performance-Parcours im öffentlichen Raum oder utopische Performance-Projekte wie sie u.a. das Kollektiv „geheimagentur“ entwickelt



2.5 Handlungsfeld V: Vernetzung / Kooperation

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 schafft Netzwerke und belebt den Austausch quer durch alle Gesellschaftsbereiche.

Bereits mehrfach thematisiert wurde die Bedeutung einer intensiven und systematischen Vernetzung. Dabei geht es um Vernetzung und Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen:

Vernetzung innerhalb Singens

- Kulturszene untereinander
- Städtische Ressorts untereinander (Bsp. Bildung, Jugend, Integration, Soziales)
- Tourismus und Kultur
- Kultur und Handel / Gastronomie
- Kultur und Wirtschaft / Industrie

Vernetzung außerhalb Singens

- Innerhalb der Hegau-Region (Bsp. Erzählzeit, Museumsnacht)
- Kooperationen mit Kultur- und Bildungseinrichtungen in ganz Deutschland
- Grenzüberschreitende Kooperationen (→ Schweiz)
- Internationale Projekte



Zu den Möglichkeiten der Vernetzung zwischen Kultur, Handel, Gastronomie, Wirtschaft, Dienstleistung, Handwerk und Medien wurden im Intensivworkshop II erste Impulse gesammelt. Das Zielbild für eine solche enge Kooperation könnte lauten:

- Die Unternehmen vor Ort engagieren sich kulturell und nutzen das Kulturangebot aktiv zur Mitarbeiter- sowie Kundenbindung.
- Es besteht ein enger und lebendiger Austausch zwischen Kultur und Industrie, Handel, Gastronomie.
- Die Gewerbetreibenden in Singen schätzen und nutzen das Kulturangebot als einen wichtigen Faktor bei der Vermarktung der Stadt.
- Kultur und Gastronomie/Hotelgewerbe unterstützen sich gegenseitig im Bestreben, neue Zielgruppen für das kulturelle Leben in Singen zu erschließen.

Die Teilnehmer des Workshops waren aufgefordert, Maßnahmen zu entwickeln, die auf dieses Zielbild einzahlen und dabei gleichzeitig darüber zu reflektieren, welche Rolle den genannten Gesellschaftsbereichen dabei jeweils zukommt.

Viele der erarbeiteten Lösungen drehten sich um den regelmäßigen Informationsaustausch. Weitere Ansätze waren sogenannte Outreach-Konzepte, bei denen sich die Kultureinrichtungen aus ihren eigenen vier Wänden hinausbegeben und ihre Angebote und Projekte in Hotel, Gastronomie oder Einzelhandel präsentieren oder Crossmarketing-Ansätze. Natürlich sind aber nicht nur die Kultureinrichtungen gefragt, um hier Synergien zu schaffen und Netzwerkprojekte zu initiieren.

Als Fazit lässt sich auch hier festhalten, wie entscheidend es ist, in den Dialog zu treten und Plattformen für regelmäßigen Austausch zu schaffen. An der Schnittstelle zwischen Kultur, Handel, Gastronomie und Wirtschaft könnte der Singen aktiv Standortmarketing e.V. eine Schlüsselposition einnehmen.



Neben Austauschplattformen sind es vor allem ganz konkrete Netzwerkprojekte, die auf der operativen Ebene wirklichen Dialog schaffen. Beispiele dafür gibt es in Singen genügend, die auch bereits genannt wurden. In der „Museumsnacht“ und in der „Theaternacht“ kooperieren die Kultureinrichtungen in einem gemeinsamen Event, beim Stadtfest und beim Burgfest sind es insbesondere die Vereine (wobei das Stadtfest in Verantwortung des Singen aktiv Standortmarketing e.V. liegt). Die „Erzählzeit“ wie auch die „Museumsnacht“ vernetzen nicht nur innerstädtische Einrichtungen, sondern Kulturträger in der gesamten Region bis in die Schweiz.

Ein Singener Sonderprojekt ist außerdem der ausführlich besprochene „Kulturschwerpunkt“. Hier wäre zu überlegen, eine grundsätzliche Entscheidung bezüglich der Grundkonzeption zu treffen, ob der Kulturschwerpunkt sich an spezifischen historischen Ereignissen orientiert (wie 2015 mit „1.100 Jahre Hohentwiel“) oder eher einzelne Kultursparten in den Fokus nimmt, wie 2018 mit dem Schwerpunkt auf die Sparte Musik. Letzteres ist sicher eine gute Möglichkeit, um das öffentliche Interesse auf die vielfältigen Aktivitäten sämtlicher Träger eine Sparte zu lenken und neue Impulse zur Vernetzung zu schaffen. Es ist allerdings auch deutlich schwieriger, solch einen Schwerpunkt zu kuratieren (auch dies wird ausführlich im Abschnitt 5.2.3 abgehandelt). Letztlich ist es eine Frage der Zielsetzungen. In jedem Fall könnte man versuchen, künftig noch stärker als bisher auch Handel, Gastronomie, Industrie und den Dienstleistungssektor in den Kulturschwerpunkt einzubeziehen.

Bei der überregionalen Vernetzung über Singen hinaus geht es übrigens nicht nur um konkrete Projekte und Kooperationen. Auch der sprichwörtliche „Blick über den Tellerrand“ lässt sich sozusagen institutionalisieren, indem beispielsweise regelmäßig Exkursionen in andere Städte organisiert werden, um sich dort inspirieren zu lassen von Best Practice-Beispielen. Solche Exkursion könnten seitens der Stadt als Fördermaßnahme angeboten werden.



2.6 Handlungsfeld VI: Kulturelle Bildung / Kulturvermittlung

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 schafft neue Zugänge zu kulturellem Erleben.

Das Thema Kulturelle Bildung spielte ebenfalls bereits 2007 eine entscheidende Rolle in der Kulturkonzeption:

Als zentrales Thema städtischer Kulturarbeit soll künftig die kulturelle Bildung im Vordergrund stehen. Die einzelnen städtischen Kulturinstitutionen haben sich dieses Leitbild als das wesentliche Thema der Zukunft auf ihre Fahnen geschrieben. Bereits bestehende Projekte, insbesondere mit Schulen, sollen weiter ausgebaut und verstärkt werden. Neue sollen im Zuge der Ganztageschulen hinzukommen.⁷

Der Schwerpunkt auf kultureller Bildung gilt heute noch ebenso wie vor 10 Jahren. Allerdings empfiehlt es sich eine genauere Begriffsabgrenzung vorzunehmen. Das, was häufig mit „kultureller Bildung“ überschrieben wird, meint tatsächlich meist Kulturvermittlung:

Kulturvermittlung und Kulturmanagement gehen von der professionellen Seite des Vermittlers aus, Kulturelle Bildung von der Seite des sich bildenden Subjekts. Auch wenn Kulturelle Bildung ein Selbstbildungsprozess in Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur ist, braucht es häufig professioneller Kulturvermittlung, um diesen Prozess zu initiieren. Kulturmanagement und Kulturvermittlung sorgen dafür, dass Kunst und Kultur in möglichst optimaler Weise wahrgenommen und von möglichst vielen produktiv angeeignet werden können.

Kulturelle Bildung ist in der Regel Voraussetzung, um Interesse für kulturelle Angebote entwickeln, sie wahrnehmen und gewinnbringend rezipieren zu können und zugleich entwickelt sich Kulturelle Bildung erst durch reflektierte Kunst-Rezeption und/oder eigene gestalterische Praxis bzw. reflektierte ästhetische Erfahrungen. Der Begriff Kulturelle Bildung impliziert zum einen den Besitz kulturellen Wissens und ästhetisch-künstlerischer Kompetenzen und zum anderen den Erwerb dieser Kompetenzen.

Kulturvermittlung ist der Oberbegriff für verschiedene Funktionen, die zwischen künstlerischer Produktion und Rezeption sowie zwischen verschiedenen kulturellen

⁷ Kulturkonzeption 2007, 4.



Ausdrucksformen Brücken bauen und ästhetische, künstlerische und kulturelle Gestaltungsfähigkeiten und -prozesse von Laien unterstützen.⁸

Kulturelle Bildung ist also eher eine grundlegende Kompetenz, die u.a. Voraussetzung ist, um künstlerisch-kulturelle Inhalte rezipieren und verstehen zu können. Institutionen der kulturellen Bildung wie Bibliotheken, Musikschulen oder Volkshochschulen und natürlich allgemeinbildende Schulen befassen sich daher mit der Vermittlung von grundlegenden kulturellen Schlüsselkompetenzen oder Kulturtechniken. Kulturvermittlung hingegen ist die Übersetzung konkreter künstlerischer Inhalte für eine ganz bestimmte Zielgruppe oder Zielperson.

Kultureinrichtungen können in ihrer praktischen Arbeit so durchaus die kulturelle Bildungsarbeit von Schulen und Bildungseinrichtungen unterstützen, dies ist dann eher in einer längerfristigen, kontinuierlichen Praxis der Kooperation denkbar. Kulturvermittlung ist aber tatsächlich tagtäglich und gegebenenfalls sogar punktuell möglich. Schon eine Werkeinführung oder ein partizipativer Workshop ist eine Kulturvermittlungsmaßnahme. Hier sind sämtliche Kultureinrichtungen aufgefordert, so viele Vermittlungsangebote wie möglich für unterschiedliche Zielgruppen, unterschiedliche Altersgruppen und über unterschiedliche Zugangswege anzubieten – und nicht nur Kooperationsprojekte mit Schulen oder Jugendgruppen. Insbesondere die Museen sind hier bereits tätig, die Maßnahmen könnten aber noch deutlich ausgeweitet und vor allem gebündelt kommuniziert werden.

Ein weiterer Begriff, der hiervon abgegrenzt werden sollte, ist übrigens der Begriff der Jugendkultur. Dabei geht es keineswegs um Angebote von Kultureinrichtungen für Jugendliche, sondern um eigene kulturelle Ausdrucksformen von Jugendlichen, die meist in den traditionellen Kultureinrichtungen gar nicht vorkommen. Der Bereich Jugendkultur wurde

⁸ vgl. Mandel 2004, 2008b, zitiert nach <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturvermittlung-kulturmanagement-audience-development-strategien-kulturelle-bildung> (02.04.2018)



in der vorliegenden Studie ausgespart, unter anderem da hier die Zuständigkeit im Fachbereich 4 Jugend, Soziales, Ordnung liegt. Es ist jedoch anzuraten, die Fachbereiche hier stärker und aktiver zu vernetzen. Der Bereich Jugendkultur liegt auf der Schnittstelle zwischen den Bereichen Kultur, Bildung und Jugendarbeit und sollte daher auch im Austausch der städtischen Ressorts erhoben und weiterentwickelt werden. Ein solches Vorhaben hätte den Rahmen der vorliegenden Untersuchung gesprengt.

2.7 Handlungsfeld VII: Barrierefreiheit

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 baut Barrieren zur Kulturnutzung aktiv ab.

Barrierefreiheit sollte Leitbild und Vorsatz für alle Kultureinrichtungen in einer Stadt sein. Dabei umfasst der Begriff weit mehr als nur die physischen Barrieren wie Behinderung oder Alter, die wir üblicherweise meinen, wenn wir von Barrierefreiheit sprechen. Insbesondere in Bezug auf Kulturangebote sind wir mit einer ganzen Reihe von Barrieren konfrontiert, die die Kulturnutzung erschweren:

- Ökonomische Barrieren (Eintrittspreise, passende Kleidung...)
- Kognitive Barrieren (Alter, Vorbildung)
- Physische Barrieren (Behinderung, Krankheit, Alter, mangelnde Mobilität)
- Soziale Barrieren
- Zeitliche Barrieren (Beruf, Familie)
- Infrastrukturelle Barrieren
- Subjektive Barrieren, dazu gehören
 - Bequemlichkeit



- Mangelndes Interesse
- Mangelnde Begleitung
- Mangelnder Unterhaltungswert
- Schlechte Erfahrung
- Mangelnde kulturelle Vorbildung
- Art der Kommunikation und Vermittlung
- Mangelnde Information

Die Kultureinrichtungen sollten dazu angehalten werden, kontinuierlich nach Maßnahmen zu suchen, so viele dieser Barrieren wie möglich abzubauen. Ein „Singer Kulturpass“, wie er schon in der ISEK-Studie gefordert wurde, wäre beispielsweise eine Maßnahme, um ökonomische Barrieren abzufedern.

In der Bürgerbefragung wurden mehrheitlich die folgenden Barrieren genannt, die dafür maßgeblich sind, dass Kulturangebote trotz grundsätzlichem Interesse nicht wahrgenommen werden:

- Zeitmangel
- Angebote sind nicht attraktiv genug
- Bessere Information / Bekanntmachung der Angebote
- Atmosphäre müsste verbessert werden
- Eintrittspreise
- Öffnungs-/Veranstaltungszeiten
- ÖPNV-Anbindung
- Keine behindertengerechte Infrastruktur



Gegen einige der (vor allem subjektiven) Barrieren ist sprichwörtlich kein Kraut gewachsen, so zum Beispiel mangelndes Interesse oder mangelnde Zeit. Insbesondere die Rückmeldungen zu Atmosphäre, Kulturinformation oder auch Mobilität sollten sich die Kulturträger in Singen jedoch genauer ansehen und für sich ganz individuell hinterfragen, zumal einige dieser Punkte auch bei den „Schwächen des Singener Kulturangebots“ in der Bürgerbefragung auftauchen:

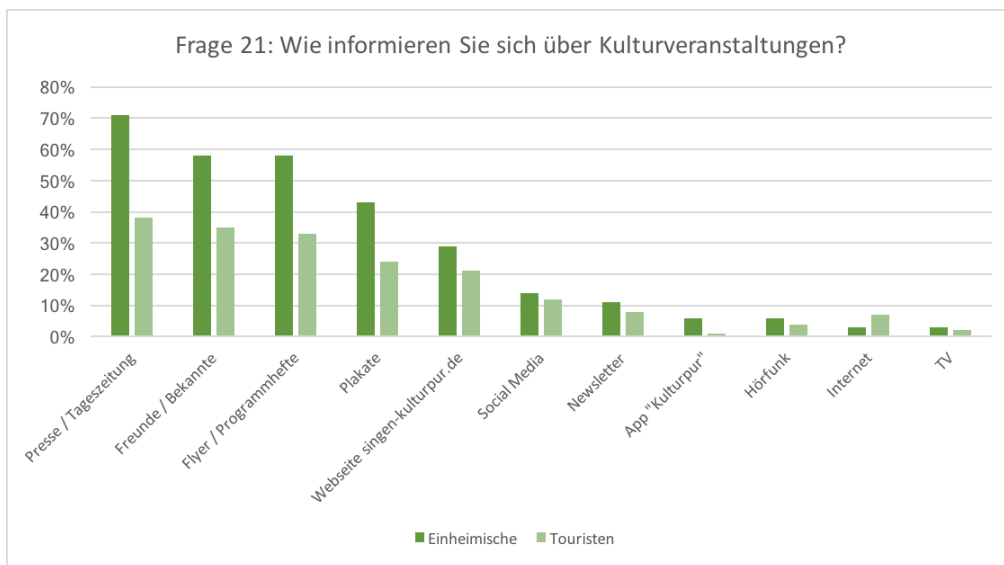
- Bekanntmachung / Vermarktung der Veranstaltungen zu schwach
- Erscheinungsbild von Kulturveranstaltungsstätten wenig attraktiv
- Zu hohe Preise / zu wenig Ermäßigungen

2.8 Handlungsfeld IIX: Kulturinformation / Kulturmarketing

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 steht für zeitgemäße, umfassende Kulturinformation und für eine gebündelte Marketingstrategie.

Mehrmals ist bereits das Handlungsfeld Kulturinformation angesprochen worden. Dazu ist festzustellen, dass die Stadt Singen hier prinzipiell schon sehr gut aufgestellt ist. So betreibt das Kulturbüro bereits ein eigenes Webportal für die kulturellen Angebote und hat sogar eine App aufgesetzt. Dennoch sind es nach wie vor die klassischen Informationsmedien wie Presse, Flyer oder Plakate, die von den Bürgern als primäre Informationsquelle über Kultur genannt werden, wobei die Webseite www.singen-kulturpur.de von knapp 30 % der Einheimischen als Quelle genannt wird – ein sehr guter Wert für ein dermaßen junges Portal. Lediglich die App – die es aber auch erst seit etwa einem Jahr gibt - spielt mit 6 % noch keine allzu zentrale Rolle bei der Kulturinformation:



Es geht also primär darum, die Bekanntheit der bestehenden Portale zu erhöhen. Immer ist dies natürlich eine Frage finanzieller Mittel. Die App zum Beispiel war im ersten Schritt lediglich eine Art Pilotprojekt. Nun, da sie einmal da ist, wäre es aber natürlich schön, die Potentiale des Mediums auszubauen und zu nutzen. So könnten über die App und über die Webseite besondere Ticketvergünstigungen angeboten werden, die die Nutzung und die Bekanntheit beider Medien erhöhen. Weiterhin wäre es wichtig, dass sämtliche Kulturveranstalter in Singen selbst proaktiv auf die Portale hinweisen, sowohl in ihren eigenen Print- und Webmedien als auch in der Social-Media-Kommunikation. Auch hier ist wieder das Stichwort „Crossmarketing“ zu nennen. Je mehr Querverlinkungen stattfinden, und je mehr auch die einzelnen Träger gegenseitig auf ihre Angebote und Webseiten verweisen, um so bekannter werden die einzelnen Informationsportale. Ein gutes Beispiel für gelungenes Crossmarketing ist die Webseite des MAC Museum Art & Cars. In der eigenen Rubrik „Tourismus-Tipps“ verweist das Museum auf den Hohentwiel und auf Ausflugsangebote in „Singen und Umgebung“.



In dem Zusammenhang wurde in einem der Workshops auch die Idee entwickelt, in einer Art turnusmäßigem „Onboarding“ für Taxifahrer, Hoteliers und Gastronomen aber auch in regelmäßigen Austauschrunden der Kultureinrichtungen untereinander auf Angebote und Veranstaltungen hinzuweisen, also sozusagen eine Art Multiplikatorenschulung anzubieten. Dies muss aber selbstverständlich auch von den einschlägigen Unternehmen mit getragen werden.

Neben der Erhöhung der Bekanntheit des Singener Kulturportals ist durchaus auch über eine Verbesserung der Webseite und der App nachzudenken. Insbesondere die App ist nicht sehr übersichtlich und man vermisst Funktionen, die die Nutzung der App wirklich attraktiv machen würden, wie z.B. einen mobilen Kartenvorverkauf (evtl. sogar mit Rabattfunktion) oder die Möglichkeit, sich Termine direkt in den Kalender zu importieren. Einige der Kulturschaffenden regen in den Expertengesprächen an, das Webportal dynamischer, moderner und weniger verschachtelt zu gestalten. Bei alledem ist wiederum zu berücksichtigen, dass im Haushalt des Fachbereichs Kultur für all diese Maßnahmen derzeit überhaupt keine Mittel eingestellt sind, sondern dass die bestehenden Portale im laufenden Betrieb auf Eigeninitiative des Fachbereichs eingerichtet wurden. Die Erwartungshaltung in der Bevölkerung und seitens der Kultureinrichtungen ist in diesem Bereich jedoch sehr hoch. Es wäre daher durchaus zu überlegen, für das Thema Kulturmarketing zusätzliche Mittel in den Haushalt des Fachbereichs einzustellen, um dieser Erwartungshaltung besser gerecht werden zu können.

Ein Manko ist auch, dass nicht alle städtischen Einrichtungen eine eigene Webseite haben, so z.B. die Stadtbücherei oder das Hegau-Museum. Das ist nicht mehr zeitgemäß und entspricht nicht der Erwartungshaltung der Nutzer. Zwar sind Bündelungen von Angeboten und Programmen in einem Portal wie www.singen-kulturpur.de wichtig und sinnvoll, um den Kulturinteressierten schnell einen Überblick zu ermöglichen. Die tagesaktuellen Neuigkeiten und die Selbstdarstellungen der einzelnen Einrichtungen sollten jedoch unabhängig davon möglich sein. Jeder Kulturträger hat seine eigene Identität, und diese sollte vor allem im Rahmen einer gebündelten Marketingstrategie erkennbar bleiben.



Weiterhin wird ein zentraler Newsletter angeregt, und auch Social Media sollten aktiver eingesetzt werden. Städtische Verwaltungen tun sich damit naturgemäß etwas schwer. Die einzelnen Kultureinrichtungen haben keine eigenen Social Media Kanäle. Auch die freien Träger wie das Kulturzentrum GEMS e.V. oder das Theater „Die Färbe“ sind in den Social Media weniger aktiv. Am erfolgreichsten scheint hier das MAC Museum Art & Cars zu sein. Möglicherweise wäre es ratsam, zu dem Thema eine Fortbildung für alle Kultureinrichtungen in Singen anzubieten.

Dringend notwendig – das sei an dieser Stelle noch einmal explizit erwähnt – ist die Entwicklung eines professionellen und durchdachten Ausschilerungskonzepts im Sinne eines „Kulturleitsystems“. Hier könnten zum Beispiel die Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes aber auch der Bau des geplanten Einkaufszentrums als Chancen genutzt werden, um dort zentrale Informationsstellen zu errichten.

2.9 Handlungsfeld IX: Sehnsuchtsort Hohentwiel

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 füllt die Beziehung der Singener zu ihrem Hausberg Hohentwiel mit Leben.

Immer wieder wird in Expertengesprächen wie auch in den Workshops, aber auch bereits in der ISEK-Studie der Wunsch geäußert, den Hohentwiel „an die Stadt Singen anzubinden“. Die Festungsrue scheint immer noch und immer wieder Sehnsuchtsort für die Singener zu sein. Ein Wahrzeichen, dem man irgendwie nicht recht habhaft werden kann. Auch im Intensivworkshop II wurde in einer Arbeitsgruppe darüber diskutiert, was diese „Anbindung“ des Hohentwiel konkret bedeuten kann und insbesondere, wie diese Anbindung im Rahmen eines Kulturkonzepts erreicht werden kann. Eine wirkliche Lösung konnte allerdings auch hier



nicht hergeleitet werden, da die Anforderungen eher in Richtung Infrastrukturlösungen oder touristischer Vermarktungsmaßnahmen gehen.

Allgemein ist daher festzuhalten: Die vorliegende Kulturkonzeption kann die Schnittstellen zu Landschafts-, Denkmal- und Naturschutz nicht lösen; sie kann nur mit der gegebenen Situation arbeiten und Anregungen geben, damit umzugehen. Maßnahmen wie eine Seilbahn oder auch das Freischneiden des Hohentwiel können nur erneut als Anregungen weitergegeben werden, fallen aber nicht in den Zuständigkeitsbereich der Kulturkonzeption.

Aus Sicht eines Außenstehenden ist der „Schmerz“ der Singener ob des „abgekoppelten“ Hohentwiel gar nicht recht nachvollziehbar. Es ist daher zunächst zu klären, was das denn überhaupt heißen soll. Offensichtlich geht es sowohl darum, Ausflugs Touristen, die den Hohentwiel erwandern auf die (Kultur-)Angebote in der Stadt Singen aufmerksam zu machen, machen und so in die Stadt zu "locken" (sei es um dort weitere Kulturangebote wahrzunehmen oder in der Innenstadt shoppen zu gehen), als auch von Singen aus eine sichtbare Verbindung zum über der Stadt thronenden Hohentwiel zu schaffen.

Die naheliegende Maßnahme ist die Überarbeitung des Hohentwiefestes. Kleinere intimere Formate als das derzeit dort stattfindende Rock-/Pop-Open Air würden hier zwar vermutlich weniger Besucher ziehen und sicherlich auch den Zuschussbedarf erhöhen, insgesamt aber eine unmittelbarere Verbindung zur Stadt herstellen. Auch Eigenproduktionen mit lokalen Akteuren wie z.B. den Singener Chören könnten hier ein lohnendes Konzept sein.

Auch hier gilt, was zu vielen Anregungen zu sagen ist: Wenn man ein anderes Konzept für das Hohentwiefestes möchte, das inhaltlich eigenständiger ist und „mehr mit Singen zu tun hat“, so zieht dies finanzielle Konsequenzen nach sich. Das muss bewusst gewollt und entschieden werden. Wenn der politische Wille dafür nicht da ist, sollte man aber auch nicht versuchen, auf die derzeitigen Konzepte allzu viel Erwartungen zu projizieren, sondern seinen Frieden mit dem Status Quo machen. Einer externen Konzertagentur ist jedenfalls nicht zuzumuten, auf eigenes Risiko ein kleines aber feines Veranstaltungskonzept mit eigenständiger Identität auf dem Hohentwiel umzusetzen.



Was während des Kulturschwerpunkts 2015 sehr gut gelungen zu sein scheint und was durchaus als Konzept fortgesetzt werden könnte, ist, den Hohentwiel als Themensetzung für künstlerisch-kulturelle Projekte auszurufen. So gestaltete der Künstler Gero Hellmuth eine Bilderserie zum Hohentwiel, es gab einen Fotowettbewerb, eine Operninszenierung, Theater vor Ort, ein Historisches Burgfest und vielerlei mehr, was durchaus hätte verstetigt werden können (und was man jederzeit wieder aufgreifen könnte). Ein schönes Projekt ist auch der Katalog „Bewölkte Utopie“, herausgegeben von der Galerie Vayhinger, in der sich der Künstler Zhu Xianwei im Rahmen einer Künstlerresidenz mit dem Hohentwiel als Inspirationsquelle auseinandergesetzt hat. Es gibt also durchaus ein paar wunderbare Beispiele, den „Schulterschluss“ mit dem Hohentwiel im utopischen und ideellen Raum herzustellen.

Denkbar wären also ganz generell Formate, Veranstaltungen und Projekte, die den Hohentwiel in den Mittelpunkt stellen oder Veranstaltungen auf dem Hohentwiel, die seiner Atmosphäre und seinem Ambiente mehr entsprechen als ein Open-Air-Festival, für das jedes Jahr eine extrem aufwändige Infrastruktur auf den Berg gebaut werden muss.

Vorstellbar wäre weiterhin, durch Kunst im öffentlichen Raum oder besondere architektonische Projekte virtuelle „Blickachsen“ von der Innenstadt in Richtung Hohentwiel zu erstellen, wie es beispielsweise bei der Architektur des MAC-Museums realisiert wurde und wird. Mehr als solche konzeptionellen Ansätze kann und muss die vorliegende Kulturkonzeption nicht leisten. So gesehen wird der Hohentwiel wohl Sehnsuchtsort bleiben.



2.10 Handlungsfeld X: Gestaltung von Rahmenbedingungen

Handlungsziel:

Singen KulturPur 2030 bietet optimale Rahmenbedingungen für das kulturelle Gestalten.

Bereits wiederholt wurde in den vorigen Abschnitten darauf hingewiesen, dass die meisten der Handlungsempfehlungen nicht ohne eine Anpassung der aktuellen Rahmenbedingungen möglich sind. Ein Erhebungsverfahren, wie es mit den Expertengesprächen, der Bürgerbefragung und auch den Workshops durchgeführt wurde, weckt natürlich auch Begehrlichkeiten und dient als Sprachrohr, Bedarfe zu artikulieren. Das ist ja durchaus auch Sinn und Zweck einer solchen Untersuchung.

Ein wesentliches Handlungsfeld in der vorliegenden Kulturkonzeption ist daher auch die Gestaltung der Rahmenbedingungen, sprich: der Infrastruktur, in der kulturelle Arbeit stattfindet und die die notwendig ist, um die Kulturkonzeption umzusetzen. Folgende Felder sind hier anzugehen:

- Personelle und finanzielle Ausstattung des Kulturbüros und des Fachbereichs Kultur
- Ausbau der Infrastruktur und Gestaltung der Veranstaltungsstätten:
 - „Singener Schloss“
 - „Basilika“
 - Musikinsel
 - Ausstattung Färbe, GEMS etc.
- Beratung / Kompetenzerwerb im Bereich Fundraising / Förderprogramme
- Mobilitätskonzepte
- Gestaltung des öffentlichen Raums



- Ausbau und Gestaltung von Gastronomie (in der Innenstadt und im Umfeld der Kultureinrichtungen)

Einige der genannten Maßnahmen (Ausbau Musikinsel, Singener Schloss) werden in den folgenden Kapiteln noch weiter ausgeführt.

Die Forderungen nach einem angemessenen und funktionalen Mobilitätskonzept und nach einer attraktiveren Gestaltung des öffentlichen Raums waren bereits in der ISEK-Studie thematisiert worden und können nur noch einmal mit Nachdruck an die entsprechenden Stellen in der Stadtverwaltung (v.a. Stadtplanung) weitergegeben werden. Eine reine Kulturkonzeption kann dazu wenig beitragen. Alleine die gastronomischen Angebote im Umfeld der Kultureinrichtungen sollten bei der Neukonzeption von GEMS und „Färbe“ berücksichtigt werden.

Als Impuls soll hier noch der Punkt „Beratung / Kompetenzerwerb im Bereich Fundraising / Förderprogramme“ herausgestellt werden, der in einem der Intensivworkshops formuliert wurde. So könnte (oder sollte) es Aufgabe der Verwaltung sein, hier Beratungen und Fortbildungen anzubieten, um die Kulturschaffenden innerhalb der Stadt dabei zu unterstützen, auch nicht-kommunale Fördermittel für ihre Vorhaben zu akquirieren.

Ein paar Worte sind noch zur Ausstattung des städtischen Kulturbüros und des Fachbereichs Kultur zu sagen. Es ist an vielen Stellen angeklungen, dass hier mit großem Engagement und Nachdruck bereits an einigen der Handlungsfelder gearbeitet wird und dass die aktuelle Fachbereichsleitung vielfach Vernetzungsprojekte anstößt. Nicht zuletzt diesem Engagement ist es geschuldet, dass der Kulturbereich in Singen sehr professionell nach außen transportiert wird und insgesamt ein gutes und konstruktives Klima unter allen Akteuren herrscht. Allerdings gibt es dadurch auch eine sehr große Erwartungshaltung an die Verwaltung, dieses Engagement aufrecht zu erhalten, bzw. sogar zu intensivieren. Es ist entscheidend für das Gelingen der vorliegenden Kulturkonzeption, dass dies nicht auf der individuellen Belastbarkeit und dem Engagement einzelner Persönlichkeiten basiert, sondern strukturell und



institutionell so verankert wird, dass das Niveau der Arbeit in der städtischen Kulturverwaltung nachhaltig aufrecht erhalten bleiben kann. Es sollte daher im Rahmen der Kulturkonzeption auch ein aktualisiertes Tätigkeitsprofil des Geschäftsbereichs Kulturbüro und des Fachbereichs Kultur angefertigt werden, verbunden mit einer realistischen Bezifferung des Bedarfs im Haushalt und gegebenenfalls mit einer Anpassung des Stellenplans. Insbesondere, was die Kulturinformation und das Kulturmarketing betrifft, wurde vielerorts ganz selbstverständlich die Erwartung artikuliert, dass dies in städtischer Verantwortung liegt, und zwar konkret in Verantwortung des Fachbereichs Kultur. Mittelfristig wird diese Erwartung ohne entsprechendes zusätzliches Fachpersonal nicht zu erfüllen sein.



3. Vorgehensweise

3.1 Qualitative Untersuchung: Experteninterviews

Im Zentrum des qualitativen Teils der Studie stehen 18 leitfadengestützte Expertengespräche mit insgesamt 29 exemplarisch ausgewählten Vertreterinnen und Vertretern der Singener Kultur- und Kreativwirtschaftsbranche. Die Gespräche fanden im Juni 2017 statt. Sie dauerten jeweils 1,5 bis 3 Stunden und wurden, sofern die Befragten ihr Einverständnis gaben, zur internen Dokumentation in voller Länge mitgeschnitten.

Bei der Auswahl der Gesprächspartner wurde darauf geachtet, eine repräsentative Mischung von Persönlichkeiten aus den Bereichen städtische Kultureinrichtungen, Vereinswesen, Kreativwirtschaft, kulturelle Bildung, freie Künstler und Verwaltung zusammenzustellen.

Folgende Personen wurden interviewt:

	Gesprächspartner	Funktion	Gesprächs-termin
1	Ralph Stephan	Leiter Hegau-Museum Singen	26.06.2017
2	Annette Tinius-Elze	Leiterin Jugendmusikschule Singen	
3	Christoph Bauer	Leiter Kunstmuseum Singen	
4		<u>Chöre</u>	
	Dorit Schweigger	1. Vorsitzende Frauenchor Singen e.V.	
	Gerhard Bumiller	1. Vorsitzender Männerchor Singen e.V.	
	Hartmut Kasper	Chorleiter Madrigalchor Alu Singen	
5	Rudolf Kolmstetter	1. Vorsitzender Jazzclub Singen e.V.	27.06.2017



6	Britta Panzer	Leitung Stadtarchiv und Registratur Singen	
7	Antonio Zecca	Freischaffender Künstler	
8	Stephan Glunk	Zunftmeister Poppele-Zunft Singen e.V.	28.06.2017
9		<u>Theater Die Farbe</u>	
	Peter Simon	Künstlerische Leitung / Regie	
	Milly van Lit	Geschäftsführung / Choreographie	
	Cornelia Hentschel	Dramaturgin	
10	Roland Frank	Geschäftsführer Stadthalle Singen	29.06.2017
11		<u>M.A.C. Museum Art & Cars</u>	
	Hermann Maier	Stifter	
	Gabriela Unbehaun-Maier	Stifterin	
	Simone Wari	Ansprechpartnerin Presse	
12	Monika Bieg	Leiterin Stadtbibliotheken Singen	
13		<u>Singener Maler</u>	
	A. Petra Ehinger	Künstlerische Leitung	
	Joachim Böhm	Organisation	
	Susanne Sterk	Pressearbeit	



14	Claudia Kessler-Franzen	Geschäftsführerin Singen aktiv e.V.	30.06.2017
15		<u>Kulturzentrum GEMS e.V.</u>	
	Andreas Kämpf	Geschäftsführer	
	Gabriele Bauer	Leitung Booking/ Kommunikation / FSJ	
16		<u>Musikvereine</u>	
	Markus Schönle	1. Vors. Blasorchester d. Stadt Singen e.V.	
	Heike Erb	1. Vorsitzende Musikverein Bohlingen e.V.	
	Jürgen Schröder	Blasmusikverband Hegau-Bodensee	
17	Bernd Häusler	Oberbürgermeister der Stadt Singen	
18	Harald F. Müller	Freier Künstler	

Weiterhin fanden während des gesamten Projektverlaufs wiederholte Gespräche mit der Fachbereichsleiterin Kultur Catharina Scheufele statt, die die Projektleitung seitens der Stadt Singen innehat. Bei den Expertengesprächen war kein Vertreter der Verwaltung zugegen.

Weitere Gespräche außerhalb des Formats der Expertengespräche wurden geführt mit Christoph Bauer, Ralph Stephan, Annette Tinius-Elze, Andreas Kämpf und Gabriele Bauer, Monika Bieg, Hermann Maier, Cornelia Hentschel, Helena und Werner Vayhinger (Galerie Vayhinger), Brigitte Andraschko (Stadtarchiv) und Reinhold Maier (Vertrieb / Marketing Stadthalle Singen) im Rahmen der Besichtigung von Kultureinrichtungen (siehe 3.2).

Ein geplantes Expertengespräch mit Peter Link, dem Vorstand des „Kommunalen Kino WEITWINKEL e.V.“ fand nicht statt, da bis zur gesetzten Frist keine Rückmeldung erfolgte und



trotz wiederholter Bemühungen im Erhebungszeitraum kein gemeinsamer persönlicher oder telefonischer Termin gefunden werden konnte.

Die Expertengespräche waren offen gestaltet und folgten keiner vorgefertigten Gesprächsführung im Sinne eines Fragebogens. Der Gesprächsleitfaden diente als Richtlinie und wurde gegebenenfalls ergänzend eingesetzt. Ziel der Befragungen war daher auch keine objektive Bestandsaufnahme oder das Sammeln von Daten und Fakten in einem quantitativen Sinn. Vielmehr sollte durch die assoziativ und individuell reflexiv gestalteten Gespräche ermittelt werden, welche Themenschwerpunkte die Kulturschaffenden in Singen beschäftigen und welche Wertungen und Priorisierungen sich aus den sehr unterschiedlichen Blickwinkeln und der jeweiligen „Eindringtiefe“ in das städtische Kulturleben ergeben.

Folgende Themenbereiche wurden durch den Gesprächsleitfaden abgedeckt:

- 0. Einstieg: eigene Rolle / Arbeit
 - Was ist Ihre Aufgabe?
 - Seit wann sind Sie in Singen? Was haben Sie zuvor gemacht?
 - Seit wann engagieren Sie sich kulturell / sind Sie kulturell tätig in Singen?
 - Welche Rolle spielt Ihre Institution im kulturellen Leben Singens?
 - Welche Zielsetzungen hat Ihre Institution / haben Sie persönlich in Bezug auf das kulturelle Leben Singens?
- 1. Kulturelles Leben in Singen
 - 1.1 Allgemein
 - Assoziationen: Wofür steht Singen?
 - Wie definieren Sie Kultur? Was verstehen Sie darunter?
 - Wie wichtig ist Ihnen das Kulturangebot in Singen?
 - Wie wichtig ist es für das Profil von Singen?
 - Welche Kultursparten gibt es in Singen? Welche fehlen Ihnen?
 - Wie wichtig sind sie aus Ihrer Sicht?
 - Wie wichtig sind die einzelnen Sparten für das Profil Singens?
 - 1.2 Kulturangebot in Singen
 - Für wen bietet Singen besonders viel? / besonders wenig?
 - Wohin gehen Jugendliche? Kinder? Familien? Singles? Akademiker? Ausländische Mitbürger?
 - Persönlich: Welche Kulturveranstaltungen/-sparten nutzen Sie persönlich?
 - Wohin gehen Sie, wenn Sie außerhalb Singens Kulturveranstaltungen besuchen?
 - 1.3 Bewertung des Kulturellen Lebens (Innensicht)
 - Wie bewerten Sie die Qualität des bestehenden Kulturangebots in Singen?
 - Wie bewerten Sie die unterschiedlichen Kultursparten in Singen?
 - Was sind die Stärken/Schwächen des Kulturangebots in Singen?
 - Wo findet sich in Singen die „exzellenteste“ Kultur?
 - Wo findet sich in Singen die populärste Kultur?
 - Wo gibt es am meisten Amateur-/Laienaktivität?
 - Was wird in Ihren Augen über-/unterproportional gefördert?



- Wie hat sich die Qualität des Kulturlebens in den letzten 10 bis 15 Jahren verändert?
- Wie stellen Sie sich vor, wie das Kulturleben in 10 bis 15 Jahren in Singen aussehen wird?

- 1.4 Bewertung des Kulturellen Lebens (Außensicht)
 - Was würden Sie Auswärtigen zeigen/ empfehlen?
 - Welche Veranstaltungen sind aus Ihrer Sicht geeignet, Besucher von auswärts anzuziehen?
 - Welche Veranstaltung sind aus Ihrer Sicht geeignet, Besucher aus Konstanz / Schaffhausen anzuziehen?
 - Wie müsste das Kulturangebot beschaffen sein, um Menschen aus Radolfzell / Stockach anzuziehen?
 - Wie müsste das Kulturangebot beschaffen sein, um Menschen aus Konstanz / Schaffhausen anzuziehen?
 - Wo sehen Sie Singen im Vergleich zu Konstanz?

- 2. Infrastruktur
 - 2.1 Veranstaltungsstätten
 - Welche Veranstaltungsstätten kennen Sie in Singen?
 - Wo sind Lücken? Was fehlt?
 - Welche Veranstaltungsstätten sind wofür geeignet? Oder auch nicht?
 - Wo sehen Sie Potentiale, neue Veranstaltungsstätten/-formate zu etablieren?
 - Welche Voraussetzungen bietet Singen, um im öffentlichen Raum Kunst zu inszenieren?

 - 2.2. Ambiente/Serviceutzen
 - Denken Sie an die Veranstaltungen, die Sie selbst besuchen / nutzen. Wie bewerten Sie das „Drumherum“ (Gastronomie, Parken, Infrastruktur? Aufenthalt, Ambiente...)?
 - Was fehlt?
 - Wie müsste das Ambiente sein, damit Sie zufrieden sind?

- 3. Kommunikation
 - 3.1. Kulturvermarktung
 - Wie bewerten Sie die Vermarktung der Kulturangebote in Singen?
 - Wo informieren Sie sich über das kulturelle Angebot?
 - Wie bewerten Sie die Kulturinformation in Singen bezüglich Aktualität/Aussagekraft/Verfügbarkeit/Aufmachung/Übersichtlichkeit?
 - Wie bewerten Sie die Kulturinformation in den unterschiedlichen Medien (Online, Print, Zeitung, öffentlicher Raum, Social Media, Radio, Fernsehen)?
 - Wie bewerten Sie den Ticketvertrieb?
 - Gibt es eine zentrale Anlaufstelle für Veranstaltungs- und Kulturinformation?

 - 3.2. Kulturvermittlung
 - Wie offen sind die Bürger in Singen für kulturelle Angebote?
 - Welche Möglichkeiten sehen Sie, Kultur an die Bürger zu vermitteln?
 - Wie werden kulturelle Angebote vermittelt? Welche konkreten Projekte/ Angebote fallen Ihnen ein?
 - Wie werden die Bürgerinnen und Bürger in das kulturelle Leben integriert?
 - Welche nutzen Sie selbst?
 - Wie bewerten Sie die Qualität?
 - Sind Sie selbst künstlerisch aktiv? Falls nein, warum nicht? Wären Sie gerne künstlerisch aktiv? In welchem Feld?

 - 3.3 Kooperationen
 - Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit der Stadt?
 - Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit anderen Kulturtreibenden in Singen?
 - Was wünschen Sie sich in Bezug auf die Kommunikation in Singen?
 - Wie empfinden Sie Ihre öffentliche Kommunikation (in Bezug auf Ihr Publikum / die Politik / Ihr Nicht-Publikum)?

- 4. Sehenswürdigkeiten
 - Welche Rolle spielt für sie der Hohentwiel / die landschaftliche Umgebung?



- Wie oft besuchen Sie den Hohentwiel?
- Wie wichtig sind kulturelle Veranstaltungen auf dem Hohentwiel?
- Was wünschen Sie sich in Bezug auf die landschaftlich-touristische Umgebung / den Hohentwiel?

5. Selbsteinschätzung / Persönliches

5.1 Zielsetzungen

- Wie definieren Sie die Zielgruppe Ihrer Einrichtung?
- Was fehlt Ihnen in Ihrer Einrichtung ganz konkret (z.B. an Infrastruktur)?
- Inwieweit sind Sie mit Ihrer eigenen Arbeit / mit der Arbeit Ihrer Einrichtung zufrieden?
- Erfüllen Sie Ihre Ziele?
- Wie bewerten Sie Ihre eigene Einrichtung im Vergleich zu anderen Einrichtungen in Singen / im Umkreis / überregional?
- Was unternehmen Sie / was unternimmt Ihre Einrichtung, um die Situation in Singen zu verbessern / zu gestalten?
- Wo sehen Sie sich persönlich / wo sehen Sie Ihre Einrichtung in 5 Jahren / in 10 Jahren / in 15 Jahren?

5.2. Assoziativ

Was fällt Ihnen ein zu / Wann waren Sie zuletzt dort?

- Kunstmuseum
- Museum Art & Cars
- Stadthalle
- Theater Die Färbe
- Kulturzentrum GEMS e.V.
- Hegau-Museum
- Skulpturenpfad

- Bildende Kunst
- Konzerte
 - a) klassisch b) Rock/Pop c) traditionell d) Jazz
- Theater
- Kino
- Tanz
 - a) Ballett b) Hip Hop / Streetdance c) Zeitgenössisches
- Jugendkultur

5.3 Visionäres

- Angenommen Sie könnten das Kulturangebot in Singen auf der grünen Wiese ganz neu zusammenstellen. Was müsste aus Ihrer Sicht dabei sein?
- Was würden Sie gerne in Ihrer Einrichtung verwirklichen, wenn Geld keine Rolle spielt?



3.2 Recherchen vor Ort / Literaturrecherchen

Im Vorfeld zu den gelisteten Expertengesprächen fanden folgende Rechercheterminale bzw. Ortsbegehungen statt:

- Jugendmusikschule (12.06.17)
- Archäologisches Hegau-Museum (12.06.17)
- Stadtarchiv (13.06.17)
- Stadthalle (13.06.17)
- Galerie Vayhinger (13.06.17)
- Kulturzentrum GEMS (13.06.17)
- Die Färbe (14.06.17)
- MAC Museum Art & Cars (14.06.17)
- Stadtbücherei (14.06.17)
- Festungsruiue Hohentwiel (14.06.17)
- Führung Kunst im öffentlichen Raum durch Christoph Bauer (15.06.17)
- Kunstmuseum (15.06.17)
- Stadtrundfahrt mit Catharina Scheufele (mehrere Termine)
-

Der Großteil der Ortsbegehungen und Besichtigungen wurde durch die Fachbereichsleiterin Catharina Scheufele begleitet.

Zusätzlich wurden die im Anhang verzeichneten Dokumente als Quellen hinzugezogen, des Weiteren Veranstaltungsprogramme und Flyer der aktuellen Spielzeiten und die Präsentationen der Akteure auf ihren eigenen Webseiten.



Die Ergebnisse aus den Experteninterviews wurden mit Hilfe dieser Quellen ins Verhältnis gesetzt zu strukturellen und historischen Daten der Singener Kulturszene und zu Beobachtungen hinsichtlich der Angebotsstrukturen, der Veranstaltungsinfrastruktur sowie Merkmalen der Kulturinformation und des Selbstmarketings der kulturellen Leistungsträger Singens.

Diese als Vorstudie zu verstehende qualitative Untersuchung diente dazu, Themencluster und Problem- und Handlungsfelder zu identifizieren, die im Anschluss in einer Bürgerbefragung überprüft werden sollten.

3.3 Quantitative Untersuchung: Bürgerbefragung

Zur Ergänzung und Absicherung der Ergebnisse aus dem ersten Teil der Studie wurde in Singen eine Bürgerbefragung durchgeführt mit dem Ziel, Meinungen und Einschätzungen zur Bedeutung der Kulturarbeit in Singen zu erfassen, um die Ergebnisse anschließend mit den Ergebnissen aus der Expertenbefragung in Zusammenhang zu bringen. Mit der Durchführung der Untersuchung wurde das Unternehmen e5.anderswerken GmbH (Frankfurt/Main) beauftragt. Die Befragung fand im Zeitraum 17. Juli bis einschließlich 20. August 2017 statt. Neben 3 sozio-demografischen Fragen und 14 Fragestellungen zum kulturellen Leben in Singen wurden in Abstimmung mit dem Lehrstuhl Tourismus, Prof. Dr. Tatjana Thimm der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung HTWG zusätzlich 9 Fragestellungen zum Themenbereich Tourismus in die Bürgerbefragung integriert. Die erste Frage im Fragebogen („Wo wohnen Sie?“) diente diesbezüglich als Weichenstellung. Personen mit Wohnort Singen oder einem Einzugsgebiet bis zu 25 km wurden zur Gruppe der „Einheimischen“ gezählt und entsprechend ausgewertet, Personen mit Wohnort weiter als 25 km als „Touristen“.⁹

⁹ Der vollständige Fragebogen sowie die Auswertung der Bürgerbefragung finden sich im Anhang.



Die Bürgerbefragung wurde in einem dreistufigen Verfahren durchgeführt, bestehend aus

- Straßenbefragung (13 % der Fragebögen)
 - 4 Befragungstage: 21. Juli / 22. Juli / 2. August / 3. August
 - Befragungsorte: Kulturveranstaltungsorte (geringe Frequenz), Gastronomie, Stadtbibliothek und Innenstadt (hohe Frequenz), Festungsrue Hohentwiel (hohe Frequenz)
 - Zeitdauer zwischen 20 und 30 Minuten pro Gespräch

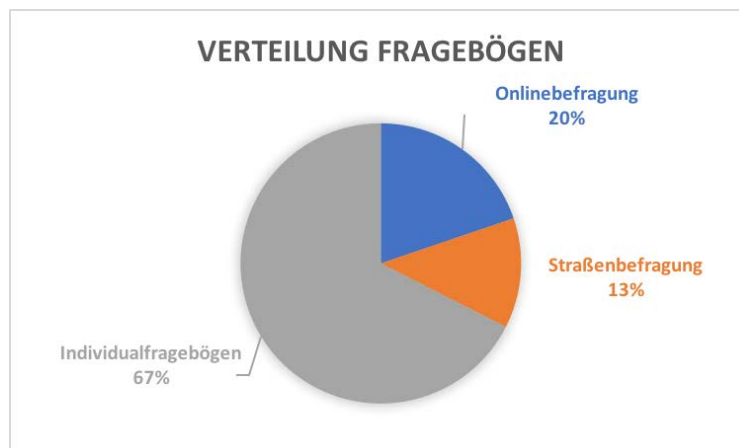
- Onlinebefragung (20 % der Fragebögen)
 - Zeitraum 17. Juli bis 15. August
 - Zugang über die Webseite www.singen-kulturpur.de
 - Starke Resonanz in den ersten Befragungstagen und in der letzten Befragungswoche.
 - Im Gegensatz zu Straßenbefragung kein Einfluss auf Struktur der Befragten.

- Individualfragebogen (67 % der Fragebögen)
 - Zeitraum: 17. Juli bis 20. August 2017
 - Verteilung durch Verwaltung, durch Interviewer, in Einzelfällen durch Hotels sowie Personen, die den Fragebogen aus dem Onlinebereich ausgedruckt und per Fax/Post/Mail zurückgeschickt haben.
 - Im Gegensatz zu Straßenbefragung kein Einfluss auf Struktur der Befragten.

Insgesamt 563 ausgefüllte Printbögen (= Individualfragebögen) wurden eingeschickt oder im Rathaus abgegeben. Über die Straßenbefragung konnten 106 auswertbare Fragebögen



gesammelt werden, online wurden 165 Fragebögen ausgefüllt. Insgesamt wurden über diese Wege 834 auswertbare Fragebögen erzielt. Dies stellt die Grundgesamtheit für die Auswertung dar - im Rahmen der Untersuchungsziele eine im Vergleich zu Befragungen in anderen Kommunen ähnlicher Größenordnung überdurchschnittlich große Fallzahl mit hoher Aussagekraft.

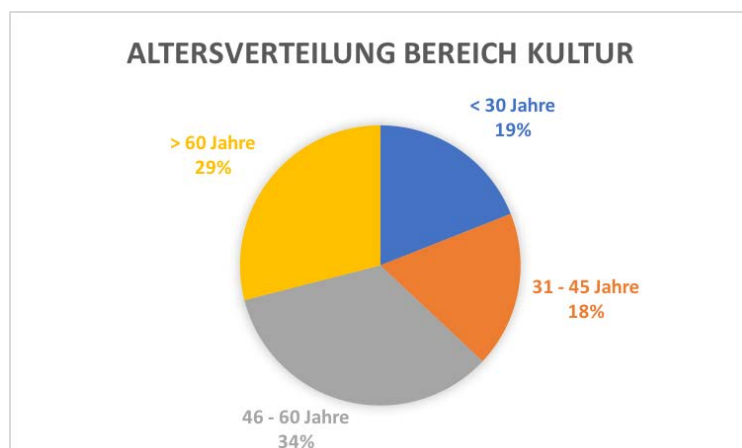


Durch die zwei Befragungswege „Onlinebefragung“ und „Individuell zurückgeschickte Fragebögen“ war die Steuerung der Fallzahl nur über die persönliche Straßenbefragung möglich. Der Rücklauf bei der Onlinebefragung war im erwarteten und guten Bereich. Der Rücklauf bei den individuell zurückgeschickten Fragebögen war um ein Vielfaches höher als bei vergleichbaren Befragungen, was sicherlich damit zusammenhängt, dass durch die gezielte Verteilung der Fragebögen über Kultureinrichtungen vorwiegend Personen mit einem überdurchschnittlichen Interesse an Kultur und einer grundsätzlich hohen Motivation, das kulturelle Leben auf diese Weise mit zu gestalten, erreicht wurden.

Für den Kulturbereich lag der Anteil der weiblichen Personen unter den Antwortenden mit über 60% deutlich höher als der der Männer. Dieser Wert repräsentiert die geschlechterspezifische Kulturräffinität und die Nutzung von Kulturangeboten im Allgemeinen sehr gut.



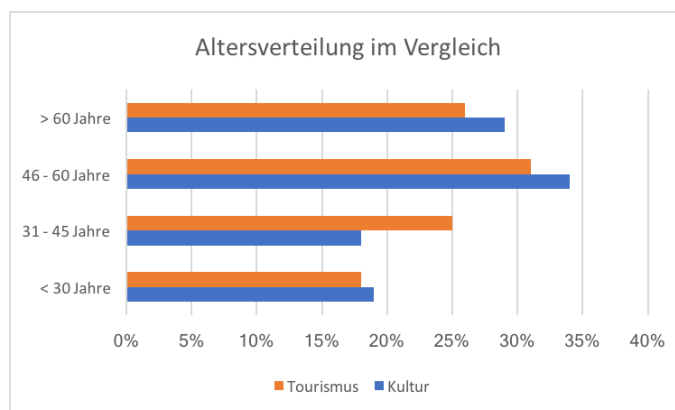
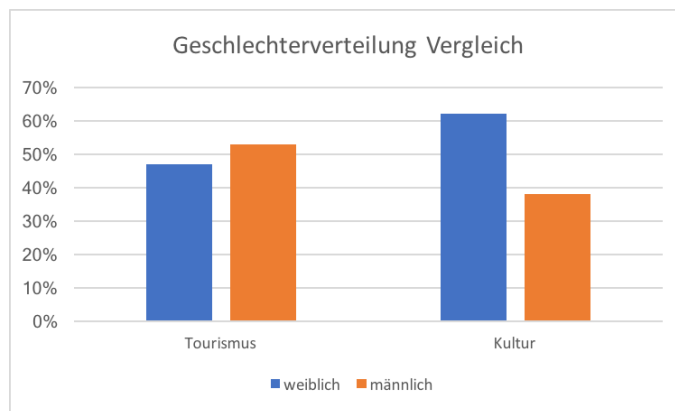
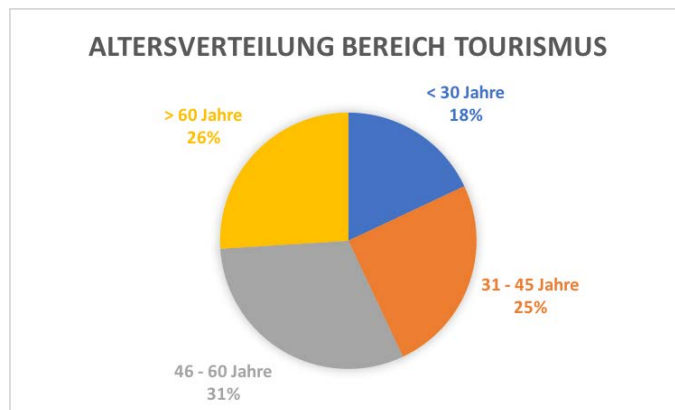
Die Altersverteilung ist ausgeglichen. Es sind jüngere Personen genauso vertreten wie – mit über 50 % insgesamt – die über 45-Jährigen. Auch das entspricht der üblichen Kulturaffinität und ist sehr aussagekräftig. Dass 19 % der Befragten unter 30 Jahre alt sind, ist hingegen ein sehr guter Wert, da sich jüngere Personen von sich aus in der Regel weniger an Umfragen dieser Art beteiligen.



Auch im Tourismusbereich entspricht die soziodemografische Zusammensetzung den Erwartungen und der allgemeinen Zusammensetzung von Touristen. Der Anteil an Männern und Frauen unter den Befragten ist hier weitgehend ausgeglichen. Auch hier sind alle



Alterskategorien vertreten – mit leichtem Schwerpunkt bei den Über-45-Jährigen.





Die Ergebnisse der Bürgerbefragung sind direkt in die Bestandsaufnahme sowie die Ausarbeitung der Kulturkonzeption eingeflossen und werden im Zuge der folgenden Detailanalyse sowie der anschließenden konkreten Handlungsempfehlungen exemplarisch dokumentiert und kommentiert. Die vollständige Auswertung der Bürgerbefragung findet sich im Anhang.

3.4 Beteiligungsprozess: Workshops mit Experten und Bürgern

Bereits aus der Recherchephase und den Expertengesprächen hatten sich einige Themenbereiche herauskristallisiert, die in der Phase III der Konzeptentwicklung in Expertenworkshops weiter vertieft und konkretisiert werden sollten. Eines der Hauptziele dieser Workshops war jedoch die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure, und zwar sowohl innerhalb ihrer Sparten als auch spartenübergreifend. Im Vordergrund stand ungeachtet aller inhaltlichen Arbeit daher der Austausch und die Diskussion in wechselnden Zusammensetzungen zu den für Singen relevanten Themen.

Darüber hinaus belegte die Bürgerbefragung Handlungsbedarf bei den Themen

- Angebote für Familien
- Attraktivität des öffentlichen Raums
- (touristische) Anbindung der Festungsrue Hohentwiel an die Kernstadt
- Kulturinformation

Einige dieser Themen waren bereits in der ISEK-Studie diskutiert worden, wodurch als Prädisposition eine grundsätzlich höhere Sensibilität für diese Themen anzunehmen ist. Dass diese Fragestellungen auch in der Bürgerbefragung anlässlich der Kulturkonzeption wieder in den Vordergrund traten, unterstreicht die Notwendigkeit, diese Herausforderungen bewusst



anzugehen. Einer der Workshops sollte daher als offener Bürgerworkshop gestaltet werden, bei dem es darum ging, genauer zu ermitteln, was sich die Singener unter diesen Themen vorstellen und welche Lösungsansätze sich in einem Beteiligungsverfahren ermitteln lassen. Der Workshop fand am Donnerstag, 12. Oktober 2017 im Bürgersaal des Rathauses Singen statt. Die Moderation des Workshops übernahm Anja von Klitzing in Schwangerschaftsvertretung der Autorin der vorliegenden Studie. Am Workshop nahmen ca. 60 Bürgerinnen und Bürger teil.

An Thementischen wurden dabei Impulse gesammelt zu den o.g. Themenstellungen. Diese Impulse sollten in der Folge an die Kultureinrichtungen und die Verwaltung zur konkreten Bearbeitung weitergereicht werden.

Die Workshopreihe wurde nach einer durch den Mutterschutz der Autorin bedingten Pause von drei Monaten im Februar 2018 zu folgenden Themen fortgesetzt:

Expertenworkshop I: Profilierung der Kultursparten

20. Februar 2018, Kunstmuseum Singen

- Themen
 - Singen als Kunststadt / Theaterstadt / Musikstadt
 - interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Zielgruppen
 - Leiter der Kultureinrichtungen und freien Träger der Sparten Kunst, Theater und Musik
- Übergeordnete Zielsetzungen:
 - Die Zusammenarbeit im Workshop stößt eine stärkere Vernetzung zwischen



freier Szene und städtischen Kultureinrichtungen an und initiiert den Austausch der Akteure.

- Die Teilnehmer entwickeln Verständnis und Wertschätzung für die Leistung und die Herausforderungen der Akteure innerhalb ihrer Sparte und in den anderen Sparten.
- Die Teilnehmer verlassen die Froschperspektive ihrer eigenen Einrichtung und begeben sich in die Vogelperspektive. Sie beantworten gemeinsam die Frage: Was bringt Singen weiter? Welchen Beitrag können die einzelnen Einrichtungen dazu leisten?
- Inhaltliche Zielsetzungen:
 - Die TN entwickeln gemeinsam ein spezifisches Zielbild zur gewählten Themenstellung (Singen als Kunststadt / Theaterstadt / Musikstadt), ordnen den Status Quo ein und definieren die ersten beiden Schritte auf dem Weg zur Zielerreichung.
- Methoden:
 - Gruppenarbeit innerhalb der eigenen Kultursparte
 - Gemeinsame Auswertung der Ergebnisse im Plenum
 - Interdisziplinäre Diskussionsrunde zu einem selbst gewählten Thema (hier: Jugend für Kultur begeistern)
- Teilnehmer:
 - Christoph Bauer, Kunstmuseum Singen
 - Susanne Sterk, Singener Maler
 - Wolfgang Kramer, Kreisarchivar / Vorsitzender Hegau-Geschichtsverein

Kulturkonzepte

Dr. Martina Taubenberger



- Hermann Maier, MAC Museum Art & Cars
- Harald F. Müller, freier bildender Künstler
- Ralph Stehan, Hegau-Museum
- Gabriela Unbehaun-Maier, MAC Museum Art & Cars
- Helena Vayhinger, Galerie Vayhinger
- Ulrike Veser, Kunstverein
- Gerhard Bumiller, Männerchor Singen
- Renate Forster, Kuratorin Kammerkonzerte
- Alain Ohl, Kurator Studiokonzerte
- Jürgen Schröder, Musikverein Überlingen/Stellv. Vors. des Landesmusikverbandes
- Annette Tinius-Elze, Jugendmusikschule Singen
- Siegfried Worch, Jugendmusikschule Singen
- Frau Freydachs, GEMS e.V.
- Angelika Berner-Assfalg, Volksbühne Singen e.V. / Gemeinderat
- Susanne Breyer, Theaterensemble Pralka
- Roland Frank, Stadthalle Singen
- Cornelia Hentschel, Theater Die Färbe
- Andreas Kämpf, GEMS e.V.
- Peter Simon, Theater Die Färbe
- Helmuth Thau, GEMS e.V.
- Volkmar Schmitt-Förster, Gemeinderat
- Marion Czajor, Gemeinderat



- Prof. Dr. Dieter Rühland, Gemeinderat
- Franz Hirschle, Gemeinderat
- Dr. Isabelle Büren-Brauch, Gemeinderat
- Kirsten Bröbke, Gemeinderat
- Weiterhin eingeladen und entschuldigt
 - Antonio Zecca, freier Künstler
 - Peter Klipfel, Madrigalchor Alu Singen
 - Rudolf Kolmstetter, Jazzclub Singen e.V.
 - Dr. Hubertus Both, Gemeinderat
 - Markus Weber, Gemeinderat
 - Christine Waibel, Gemeinderat
 - Walafried Schrott, Gemeinderat
 - Christel Höpfner, Gemeinderat

Expertenworkshop II: Konkretisierung der Ergebnisse aus dem Bürgerworkshop

23. Februar 2018, MAC Museum Art & Cars

- Themen:
 - Entwicklung des öffentlichen Raums
 - Angebote für Familien
 - Kulturinformation / Kulturvermarktung
 - Zusammenarbeit von Kultur, Handel, Industrie und Gastronomie



- Zielgruppen:
 - Kulturschaffende
 - Vertreter aus Handel, Industrie, Gastronomie

- Übergeordnete Zielsetzungen:
 - Die Teilnehmer entwickeln ein Verständnis für die Bedeutung von kulturellen Angeboten und Projekten für die Vermarktung der Stadt und ihrer Protagonisten. Sie arbeiten gemeinsam an dem Ziel, Singen nach vorne zu bringen.
 - Die Zusammenarbeit im Workshop stößt eine stärkere Vernetzung zwischen Kultur, Industrie, Handel und Gastronomie an und initiiert den Austausch der Akteure.

- Inhaltliche Zielsetzungen:
 - Die Teilnehmer entwickeln gemeinsame Lösungsansätze für die in der Bürgerbefragung und im Bürgerworkshop angerissenen Themen.
 - Die Teilnehmer definieren ihre jeweiligen Rollen als Vertreter von Kultur, Handel, Industrie und Gastronomie und entwickeln erste konkrete Maßnahmen und Projektideen.
 - Die Teilnehmer entwickeln die Ergebnisse aus dem Bürgerworkshop weiter, und zwar im interdisziplinären Austausch.

- Methoden:
 - Gruppenarbeit in heterogenen Gruppenzusammensetzungen

Arbeitseinheit 1: Fragestellung identisch für alle Arbeitsgruppen



Arbeitseinheit 2: Thematisch unterteilte Arbeitsgruppen

- Gemeinsame Auswertung der Ergebnisse im Plenum

- Teilnehmer:
 - Christoph Bauer, Kunstmuseum Singen
 - Monika Bieg, städtische Bibliotheken
 - Regina Brütsch, AWO Elternschule und Gemeinderat Singen
 - Dr. Roland Kessinger, Hohentwieforscher
 - Dr. Gerd Springe, Singen aktiv Standortmarketing e.V.
 - Hermann Maier, MAC Museum Art & Cars
 - Achim Eickhoff, Pressestelle Stadt Singen
 - Ralph Stehan, Hegau-Museum
 - Lars Ellenberger, Holiday Inn
 - Roland Frank, Stadthalle Singen
 - Anatol Henning
 - Claudia Kessler-Franzen, Singen aktiv Standortmarketing e.V.
 - Thomas Mayr, Kunstmuseum (Museumspädagogik)
 - Britta Panzer, Stadtarchiv
 - Ute Seifried, Bürgermeisterin Stadt Singen, Fachbereich 3 und 4 (Bildung und Sport / Jugend, Soziales, Ordnung)
 - Heinz Stärk, Best Western Hotel Lamm
 - Jörg Unger, Tourismus Stadthalle
 - Thomas Wittenmeier, Freunde des Hohentwiel e.V.



- Hans Wöhrle, Handelsverband Südbaden
- Markus Weber, Gemeinderat
- Angelika Berner-Assfalg, Gemeinderat
- Kirsten Bröbke, Gemeinderat

- Weiterhin eingeladen und entschuldigt
 - Andreas Kämpf, GEMS e.V.
 - Marika Boll, Fachstelle Kinder und Familien
 - Michael Burzinski, Werbegemeinschaft City Ring e.V.
 - Andrea Fink, Arbeitskreis christlicher Kirchen ACK Singen
 - Sonja Klumpp, Holiday Inn
 - Dirk Oehle, IG Singen Süd
 - Dirk Schröder, Hohentwiel Restaurant
 - Dr. Hubertus Both, Gemeinderat
 - Marion Czajor, Gemeinderat
 - Veronika Netzhammer, Gemeinderat
 - Sabine Danassis, Gemeinderat
 - Christine Waibel, Gemeinderat



Expertenworkshop III: Kulturelle Vielfalt / Interkultur

28. Februar 2018, Hegau-Museum

- Themen:
 - Begriffsfelder Kulturelle Vielfalt / Interkultur / Integration
 - Barrieren der Kulturnutzung
- Zielgruppen:
 - Einschlägige Organisationen wie Migrantenvereine, Kulturvereine
 - engagierte Einzelpersonen
 - Vertreter der öffentlichen und freien Kulturträger
- Übergeordnete Zielsetzungen:
 - Die Teilnehmer entwickeln ein Bewusstsein für die Begrifflichkeiten rund um das Thema Interkultur und die Gefahren einer „falschen“ Begrifflichkeit.
 - Die Teilnehmer hinterfragen ihre eigenen Zuschreibungen.
 - Es findet (erstmalig?) ein Austausch zum Thema Interkultur statt.
 - Die Teilnehmer entwickeln ein Verständnis dafür, welche Barrieren die Kulturnutzung erschweren.
- Inhaltliche Zielsetzungen:
 - Die Teilnehmer hinterfragen, diskutieren und konkretisieren die in der ISEK-Studie formulierten Handlungsziele zum Themenfeld „Integration“.
 - Die Teilnehmer erarbeiten Maßnahmen, um die Barrieren der Kulturnutzung für Singen abzubauen



- Methoden:
 - Gruppenarbeit in heterogenen Gruppenzusammensetzungen
Arbeitseinheit 1: Fragestellung identisch für alle Arbeitsgruppen
Arbeitseinheit 2: Themenfestlegung innerhalb der Arbeitsgruppe
 - Gemeinsame Auswertung der Ergebnisse im Plenum

- Teilnehmer:
 - Christoph Bauer, Kunstmuseum Singen
 - Monika Bieg, städtische Bibliotheken
 - Ralph Stehan, Hegau-Museum
 - Roland Frank, Stadthalle Singen GmbH
 - Andreas Kämpf, GEMS e.V.
 - Britta Panzer, Stadtarchiv
 - Gabriele Bauer, GEMS e.V.
 - Nikola Ferling, Volkshochschule
 - Wolfgang Heintschel, Caritasverband Singen-Hegau e.V.
 - Thomas Mayr, Kunstmuseum (Museumspädagogik)
 - Dr. Carmen Scheide, Förderverein Theresienkapelle, Partnerstadtbeauftragte Kobeljaki (Ukraine)
 - Claus Friberg, Stadtseniorenrat
 - Ute Seifried, Bürgermeisterin Stadt Singen, Fachbereich 3 und 4 (Bildung und Sport / Jugend, Soziales, Ordnung)
 - Annette Tinius-Elze, Jugendmusikschule Singen



- Wolfgang Trautwein, Museumsverein
- Dr. Inge Kley, Gemeinderat
- Regina Brütsch, Gemeinderat
- Monika Leible-Karcher, Gemeinderat
- Eberhard Röhm, Gemeinderat

- Weiterhin eingeladen und entschuldigt
 - Gerhard Bumiller, Gemeinderat
 - Shirin Burkart, Flüchtlingsbeauftragte der Stadt Singen
 - Anja Claßen, Leiterin Waldeck-Schule
 - Anja Dürr-Pucher, Geschäftsführung Lebenshilfe Singen-Hegau für Menschen mit Behinderung e.V.
 - Gabriele Glocker, Stabstelle Sozial- und BildungsplanungSeniorenbüro/Altenhilfeberatung/ Pflegestützpunkt
 - Thorsten Kalb, Leiter Fachbereich Jugend, Soziales Ordnung
 - Wolfgang Kramer, Kreisarchivar / Vorsitzender Hegau-Geschichtsverein
 - Stefan Schlagowsky-Molkenthin, Integrationsbeauftragter der Stadt Singen
 - Helena Vayhinger, Galerie Vayhinger
 - Antonio Zecca, freier Künstler
 - Michael Burzinski, Gemeinderat
 - Angelika Haberstroh, Gemeinderat
 - Marion Czajor, Gemeinderat
 - Markus Weber, Gemeinderat



- Veronika Netzhammer, Gemeinderat

Allgemein kann bei insgesamt knapp 50 an den Intensivworkshops beteiligten Einzelpersonen von einem erfreulichen Engagement und einer großen Bereitschaft der Singener Akteure aus unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen ausgegangen werden. Einige Vertreter von Gemeinderat und Kultureinrichtungen waren bei mehreren Workshops dabei. Die Workshops platzten buchstäblich aus allen Nähten – im bestmöglichen Sinn. Die Arbeitsatmosphäre war insbesondere bei den interdisziplinären Workshops sehr konstruktiv und angenehm inspiriert.

Insgesamt muss man allerdings eingestehen, dass die Eindringtiefe und auch der Innovationsgehalt während eines knapp 4-stündigen Workshops begrenzt sind. In vielen Arbeitsgruppen wurden Ideen und Impulse aufgegriffen, die die (zum Teil öffentlich geführten) Diskurse in Singen abbilden. Die Herausforderung in den Workshops bestand darin, die Diskussion auf eine Metaebene zu bringen und über grundlegende Zielsetzungen und Rollenverständnisse nachzudenken.

Die eigentliche Zielsetzung der Workshopreihe – die Vernetzung der Akteure über ihre Sparten und Disziplinen und über den Kulturbereich hinaus sowie die Reflexion über Begrifflichkeiten und Festschreibungen – wurde in jedem Fall erfüllt, und es bleibt zu hoffen, dass die konstruktiven Auseinandersetzungen in den Workshops im weiteren Prozess fortgesetzt werden können.

Auch die Ergebnisse der Workshops sind direkt in die Bestandsaufnahme sowie die Ausarbeitung der Kulturkonzeption eingeflossen und wurden im Zuge der folgenden Detailanalyse sowie der konkreten Handlungsempfehlungen exemplarisch dokumentiert und kommentiert. Eine vollständige Foto-Dokumentation der Workshops findet sich im Anhang.



3.5 Exkurs: ISEK Singen 2030

Von 2015 bis 2017 wurde im Auftrag der Stadt Singen in einem umfangreichen Beteiligungsprozess ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept entwickelt (ISEK Singen 2030). Die Ergebnisse des Prozesses wurden am 17. Mai 2017 der Öffentlichkeit vorgestellt, unmittelbar vor Beginn der Arbeit an der vorliegenden Kulturkonzeption.

Das Ziel von ISEK 2030 war, ein Leitbild für die Stadt Singens zu entwickeln, das den kommunalpolitischen „Handlungsrahmen für eine strategische Zielplanung für das Zieljahr 2030“ vorgibt und als solcher die „Handlungsgrundlage für künftige Entscheidungen und (Fach-)Planungen“ sowie für die (finanzielle) Ressourcenplanung städtischer Mittel bildet. In einem aufwändigen mehrstufigen Prozess wurden für die Themenfelder (1) Miteinander, (2) Wohnen, (3) Wirtschaft, (4) Freizeit, (5) Umwelt und (6) Mobilität Handlungsziele formuliert, die wiederum Bezugspunkt für daraus abgeleitete Leit- und Schlüsselprojekte sein sollten. Diese Leit- und Schlüsselprojekte sollten in der Folge in einen verbindlichen Maßnahmenplan überführt werden.

Es liegt auf der Hand, dass für die vorliegende Kulturkonzeption – die ebenfalls das Zieljahr 2030 in den Fokus nimmt - die relevanten Ergebnisse aus der Studie ISEK 2030 hinzugezogen, aus kulturpolitischer Sicht überprüft und mit Blick auf eine spezifische und angewandte Kulturkonzeption eingeordnet werden sollten.

Zunächst fällt auf, dass der Bereich Kultur in der Studie ISEK keine hervorgehobene Stellung bekleidet und hier auch keine sehr spezifischen Ergebnisse zu verzeichnen sind. So fehlt im Abschnitt „Bildung“ beispielsweise ein Verweis auf die Kulturelle Bildung. Auch im Abschnitt „Austausch, Begegnung, Information“ wird zwar explizit auf die Vernetzung sozialer Einrichtungen und Angebote eingegangen, nicht jedoch auf die Vernetzung kultureller Träger. Dies ist im Kontext eines sehr allgemeinen und gesamtgesellschaftlich wirkenden Stadtentwicklungsprozesses nachvollziehbar, begründet aber die an ISEK anschließende Beauftragung einer spezifisch für den Kulturbereich angelegten Konzeption.



Dennoch finden sich in ISEK 2030 Handlungsziele, die in kultureller Hinsicht relevant sind, bzw. lohnen, mit Bezug zum Kulturbereich näher ausdifferenziert und inhaltlich ausgearbeitet zu werden und die daher als Bezugspunkte in der vorliegenden Kulturkonzeption ihren Raum einnehmen sollen.

Für den Kulturbereich ist insbesondere das Themenfeld Freizeit von Interesse, hier konkret die folgenden Handlungsziele:

Themenfeld Freizeit

Abschnitt 1 – Kultur, Veranstaltungen, Events¹⁰

- (1) Wir sichern die kulturelle Vielfalt und verfolgen eine breite Zielgruppenansprache durch eine angepasste Angebots- und Preisgestaltung.
- (2) Wir bauen das kulturelle Angebot in Wertschätzung der bisherigen Strukturen aus – insbesondere im öffentlichen Raum – und veranstalten Events.
- (3) Wir begreifen die Singener Industriegeschichte als wichtigen Teil der Stadtgeschichte und nutzen das Potential als ergänzendes Thema im Kulturbereich.
- (4) Wir unterstützen Initiativen für eine lebendige Kulturszene mit kleinteiligen und niederschweligen Angeboten, indem wir alte und neue Veranstaltungsorte mit besonderer Atmosphäre zugänglich machen.
- (5) Wir entwickeln eine umfassende sowie kontinuierlich aktualisierte Informationsvermittlung zum kulturellen Angebot der Stadt Singen unter Nutzung vielfältiger Kommunikationswege für eine breite Zielgruppenansprache.

¹⁰ Die Nummerierung der Handlungsziele erfolgt adäquat der Nummerierung im ISEK-Schlussbericht.



Auch im Themenfeld Miteinander finden sich Handlungsziele, die auf spezifische Zielsetzungen im Kulturbereich übertragen werden können:

Themenfeld Miteinander

Abschnitt 2 - Integration, Inklusion, Beratung, Unterstützung

- (1) Wir nutzen die langjährige gute Erfahrung mit Integration in der Stadt Singen, um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen und eine breit getragene Werte- und Integrationskultur als besondere Stärke der Stadtgesellschaft zu festigen.
- (2) Wir stellen einen dauerhaften und offenen Dialog zwischen allen Bevölkerungsgruppen und den unterschiedlichen Kulturen sicher, um eine gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung zu fördern.
- (3) Wir setzen eine ganzheitlich zu betrachtende Barrierefreiheit als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe um – auch unter dem Aspekt der Inklusion.
- (4) Wir begreifen Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe über die Schule hinaus und üben als Stadt eine Vorbildfunktion aus.

Abschnitt 3 – Austausch, Begegnung, Information

- (2) Wir etablieren Kommunikationsorte und Treffpunkte ohne Konsumzwang zur Begegnung und zum Austausch auch unter dem Aspekt niederschwelliger Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten für hilfeschende Menschen.



- (5) Wir entwickeln neue Ansätze, um dezentrale institutionalisierte und nicht institutionalisierte Treffpunkte als attraktive Aufenthaltsangebote für Jugendliche zu stärken und auszubauen.

Abschnitt 4 – Bürgerschaftliches Engagement, Partizipation, Vereinsangebote

- (1) Wir etablieren ein gesamtstädtisches Grundverständnis und ein Wir-Gefühl in der Stadt Singen.
- (2) Wir schätzen ehrenamtliches Engagement als Basis des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Singen wert – auch mit dem Ziel, neue ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen.
- (6) Wir unterstützen Vereine vor dem Hintergrund sich ändernder Rahmenbedingungen, um eine vielfältige Vereinskultur als wichtigen Baustein einer lebendigen und attraktiven Stadtgesellschaft zu sichern.
- (7) Wir ermutigen Vereine, aktiv auf alle Alters- und Bevölkerungsgruppen zuzugehen, um Hemmnisse abzubauen und neue Mitglieder zu gewinnen.

Zur Zielerreichung wurden im Beteiligungsverfahren Ideen und Einzelmaßnahmen zusammengetragen, die im Anschluss priorisiert und als „Leit- und Schlüsselprojekte“ in den Leitfaden übernommen wurden. In den o.g. Themenfeldern und mit Relevanz und Bezug zur vorliegenden Kulturkonzeption sind dies folgende Projekte:

- o Singener „Kulturpass“ (Maßnahme zur Kundenbindung, z.B. durch besondere Angebote/Aktionen)



- „Singen Card“ (Update / Umbenennung Sozialpass inklusive Verbesserung Informationsvermittlung zu Möglichkeiten, Erweiterung Angebotspalette um das Themenfeld Kultur)
- Kulturtreff Musikinsel (u.a. Intensivierung Nutzung Basilika, Stärkung Funktion als Bindeglied)
- Marketingoffensive Destination Hegau / Hohentwiel
- Digitale Infotafeln an verschiedenen Stadorten in der Innenstadt (z.B. am Bahnhof)
- E-Bus-Shuttle-Service Hohentwiel
- „Singen app“ – Digitaler Wegweiser 2.0 (umfassende themen-/ressortübergreifende Informationsplattform z.B. über sozialen (sic) Angebote, Veranstaltungskalender, aber auch zu aktiven (sic) Politikvermittlung)

Projekte, die es nicht in den Pool der „Leitprojekte“ geschafft haben, die aber bei der Punktabfrage im Bürgerworkshop einige Stimmen auf sich versammeln konnten, sind:

- Live-Musik Kneipe(n)
- Update Hohentwiefestival Singen (breiter aufstellen, Angebote Innenstadt einbeziehen)

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass nicht alle dieser Projekte in die Zuständigkeit des Fachbereichs Kultur fallen und auch nicht im Rahmen einer Kulturkonzeption bearbeitet werden können. Viele der vorgeschlagenen Maßnahmen gehören in die Zuständigkeit der Stadtplanung, der Wirtschaftsförderung oder des Tourismus. Einige dieser Schlüsselprojekte



und Kernthemen tauchen ungeachtet dessen wiederholt in den Expertengesprächen und in der Bürgerbefragung, vor allem aber auch in den Workshops anlässlich „Singen KulturPur 2030“ wieder auf, so zum Beispiel diverse Lösungsansätze zur besseren touristischen Anbindung des Hohentwiels an die Stadt (beziehungsweise vielmehr umgekehrt die Nutzung des touristischen Potentials des Hohentwiels zur Vermarktung der innerstädtischen Angebote), der Ruf nach einer höheren Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, die Wertschätzung der vielfältigen Kulturangebote Singens sowie die (gefühlte) gelungene „Integration“ ausländischer Bevölkerungsgruppen. So manche Maßnahme und Umsetzungsidee wurde von unterschiedlichen Gesprächspartnern unabhängig voneinander fast identisch zitiert.

Es ist anzunehmen, dass im Umfeld der Berichterstattung zu den Ergebnissen der ISEK-Studie diese Themenfelder verstärkt in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gerückt sind und möglicherweise auch eine Art „Gleichschaltung“ der öffentlich diskutierten Ideen und damit automatisch eine Einflussnahme auf die Einschätzung der Relevanz dieser Themen stattgefunden hat. Dies ist nicht negativ zu bewerten, sondern vielmehr der Beweis, dass Handlungsziele und Schlüsselthemen im Rahmen solcher Konzeptentwicklungen und offenen Prozesse gebündelt und zu zentralen gesellschaftlichen Themen und Bedürfnissen werden, die dann in der Folge politisch bearbeitet werden können. Um diese Themen jedoch nicht zur bloßen Folie werden zu lassen, ist es wichtig, im weiteren (politischen) Handeln immer wieder hinter die glatten Formulierungen zu blicken und zu hinterfragen, was konkret gemeint und was zu tun ist. Die Gefahr besteht, dass die Lücke zwischen abstrakten Handlungszielen und einem Pool an schönen aber nicht systematisch aus den Zielsetzungen hergeleiteten Ideen sich im Alltag nicht füllen lässt und so zu einem strategischen und konzeptionellen Vakuum wird. Die Sammlung von Ideen ist noch kein Konzept und deren Umsetzung keine Strategie.

Das ist auch die Herausforderung bei der Auswertung der Workshopergebnisse im Rahmen der vorliegenden Studie. Die in den zeitlich stark begrenzten Arbeitseinheiten und von heterogen zusammengesetzten Gruppen ohne Routinen in der operativen Zusammenarbeit notierten Lösungsansätze sind häufig vordergründig und selten wirklich überraschend. Viele der Maßnahmen sind nicht realisierbar, nicht an angemessene und allgemein akzeptierte



Ziele geknüpft und damit möglicherweise gar nicht relevant. Dennoch ist es wichtig, diese Ergebnisse aufzugreifen, sodass die Akteure des kulturellen Lebens in Singen sich im weiteren Prozess wiederfinden und der Konzeption die Akzeptanz verleihen, damit „Singen KulturPur 2030“ zu einer gemeinsam getragenen Initiative wird. Es ist daher unverzichtbar, sämtliche Arbeitsergebnisse aus den Workshops wie auch aus dem Ideenpool der ISEK-Studie im weiteren Verlauf zu ordnen und systematisch anhand der erarbeiteten Zielbilder zu überprüfen, zu priorisieren und gegebenenfalls zu verwerfen.



4. Das Umfeld: Geschichte und Lage der Stadt Singen

Um die Mentalität einer Stadt verstehen und die lokalen Strukturen und ortsspezifischen Besonderheiten einordnen zu können, lohnt sich ein Blick in die geschichtliche Entwicklung und auf die geografische Lage. Dabei geht es nicht um konkrete historische Daten, sondern um die prägendsten Einflussfaktoren, die sich im Hier und Heute der Stadt wiederfinden und die „Seele“ der Stadt ausmachen.

4.1 Stadt im Schatten und im Licht des Hohentwiel

Die Stadt Singen gilt als eine der ältesten, seit der Jungsteinzeit besiedelten Wohnplätze im nördlichen Alpenvorland. Das ehemalige Bauern- und Handwerkerdorf ist heute vor allem Industrie- und Handelsstadt, geprägt durch eine zweckmäßige sachliche Architektur. Einen historischen Stadtkern in dem Sinne gibt es nicht. Bekannt ist Singen so auch mehr für die internationalen Marken, die hier ihren Hauptsitz haben - vor allem den Suppenwürzehersteller Maggi – und die Nähe zum Berg und zur Festungsrue Hohentwiel.

Obwohl der Hohentwiel regelrecht über der Stadt thront und ihr weithin sichtbares Wahrzeichen ist; obwohl Berg und Ort so in einer über 1000-jährigen Geschichte verbunden sind, gehörten sie dennoch zu verschiedenen, vielfach miteinander verfeindeten Herrschaftsbereichen. Singen wurde im Zuge zahlreicher Belagerungen der strategisch günstig gelegenen Festung immer wieder als eine Art Basislager missbraucht und war wiederholt Plünderungen ausgesetzt. Auf der „Habenseite“ beförderte die Lage unterhalb der Festung die Entwicklung von Handwerk und Handel in der Stadt; später diente die Ruine als Steinbruch für Baumaterialien und wurde in der Romantik zum Sehnsuchtsort für das Bürgertum, mit dem Schriftsteller Joseph Victor von Scheffel als „Drehbuchautor“ dieser Epoche. Die Nationalsozialisten wiederum stilisierten den Berg zur germanischen Ur-Stätte und zum Symbol für Deutschlands Rückkehr zu mittelalterlicher Pracht und Größe.



Man kann die Beziehung Singens zu „ihrer“ Burg also durchaus als gespalten bezeichnen. Und auch, wenn die Stadt den Hohentwiel im Namen trägt, „gehört“ die Festungsrue ihr eigentlich gar nicht. Erst im Jahr 1969 wurde der Hohentwiel in die Gemarkung der Stadt Singen eingegliedert. Die über 1.000 Jahre alte Festungsrue Hohentwiel ist jedoch nach wie vor nicht der Stadt zugehörig, sondern dem Land Baden-Württemberg.

4.2 Transit- und Handelsstadt zwischen Stuttgart und Zürich

Bedeutend für Singen ist auch ihre Grenzlage zur Schweiz und damit ihre strategisch günstige Lage als Verkehrsknotenpunkt. Die Entwicklung Singens hin zum Handels- und Wirtschaftsstandort wurde letztlich überhaupt erst möglich durch den Bau des Bahnhofs und die Anbindung an die Eisenbahnlinie im Jahr 1863.

So gründete der Schweizer Unternehmer Julius Maggi bereits 1887 eine Versandstelle in Singen. Daraus wurde 1897 die Maggi GmbH. Weitere bedeutende Industrieunternehmen waren die Georg-Fischer-Werke, die sich 1895 in Singen niederließen und 1912 als dritter Großbetrieb die Aluminium-Walzwerke. So wurde Singen in den 20er Jahren zum „Oberbadischen Wirtschaftszentrum“. Es entstand ein umfangreiches Gewerbegebiet im Osten der Stadt. Insbesondere in den 50er bis 70er Jahren verdoppelte sich die Größe der Stadt nicht zuletzt durch die Eingemeindung der Nachbargemeinden und wuchs kontinuierlich bis auf knapp 42.000 Einwohner Mitte der 80er Jahre und bis heute auf ca. 48.000 Einwohner, mit weiter steigender Tendenz. Die Inbetriebnahme der Autobahn A 81 Stuttgart – Singen verstärkte 1978 noch die verkehrsgünstige Lage der Stadt, sodass Singen bis heute als Wirtschaftsstandort mit einem anhaltend guten Arbeitsplatzangebot gilt. Auf 48.000 Einwohner kommen 24.600 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Knapp 15.500 Arbeitnehmer pendeln täglich nach Singen.¹¹

¹¹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg.), Statistik Kommunal 2016, Stuttgart, 2017.



Ein weiterer Nebeneffekt des Industriestandorts Singens und der Bedeutung der Stadt als Verkehrsknotenpunkt ist die ausgesprochen heterogene und kulturell vielfältige Zusammensetzung der Stadtgesellschaft, bedingt durch den Zuzug sogenannter „Gastarbeiter“ in der Zeit des Wirtschaftsaufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine weitere markante Bevölkerungsgruppe in Singen sind die „Jenischen“, ein ursprünglich fahrendes Volk, das im deutschsprachigen Raum beheimatet ist. In jüngster Zeit hat sich der Zuzug durch die Aufnahme Geflüchteter wieder intensiviert, sodass Singen heute einen Anteil an ausländischen Bürgern von 21 % hat. Über 50 % der Singener Familien haben eine Migrationsgeschichte. In manchen Stadtteilen liegt der Anteil in der Altersgruppe der unter 18-jährigen sogar bei 75 %. Diese heterogene Zusammensetzung wird zwar allgemein als Gewinn beschrieben, erschwert aber doch die Identitätsfindung der Singener.

4.3 „Pippi Langstrumpf versus Grande Dame“ – Singen und die Bodenseeregion

Singen ist sozusagen die Hauptstadt des Hegau - einer außergewöhnlichen Region. Außergewöhnlich aufgrund seines geologischen Ursprungs, der eine skurrile Topographie geprägt hat; außergewöhnlich aufgrund seiner Geschichte, die sich noch heute selbst in zahlreichen erhaltenen Festungen und Festungsrüinen erzählt, außergewöhnlich aufgrund seiner Nachbarschaft zur Schweiz, die mit ungewöhnlichen Grenzverläufen und –situationen aufwartet. Der Hegau grenzt unmittelbar an den Bodensee an und damit an eine touristisch äußerst attraktive Region. Eine engere Verzahnung mit dem Bodenseetourismus wurde mit der Gründung der REGIOKonstanz-Bodensee-Hegau e.V. jüngst getan.

Neben einer sehr reizvollen Landschaft mit hohem Erholungswert ist Singen auch in eine kulturell höchst interessante Umgebung eingebettet. Zahlreiche Schlösser, Burgen, Kirchen und Klöster sind historisch bedeutsame Zeugnisse, die in der Region westlicher Bodensee zu



finden sind. Neben dem UNESCO Weltkulturerbe Reichenau beherbergt Singen mit der Festungsrueine Hohentwiel eines der diesbezüglichen historischen Highlights.

Als Industrie- und Handelsstadt mit einer heterogenen gesellschaftlichen Zusammensetzung inmitten der attraktiven landschaftlichen Region des Hegau am Fuße des Hohentwiel nimmt Singen in der Bodenseeregion sicher eine Sonderstellung ein. Da ist der Tourismusmagnet Konstanz auf der einen Seite, aber auch Radolfzell und rheinaufwärts die Grenzstadt Schaffhausen in unmittelbarer Nachbarschaft. Insbesondere zur mondänen Studentenstadt Konstanz mit seiner Altstadt und dem hochwertigen gastronomischen Angebot vergleicht man sich gelegentlich, und so mancher Gesprächspartner mutmaßt, Singen gelte wohl als „Schmuddelecke“ der Bodenseeregion. Nicht, ohne sofort zu betonen, dass ein Vergleich sich per se eigentlich ausschließe. Denn im Grunde will man nicht so sein wie Konstanz und ist auch stolz darauf, sich abzuheben. Lediglich bei der Vermarktung, das fehle wohl noch eine Schippe.

Häufig eine der ersten Fragen in den Expertengesprächen ist die sehr allgemeine und assoziative Frage „Wofür steht Singen?“. Fast alle Gesprächspartner sind sich hier einig: Singen ist moderne Einkaufsstadt, Wirtschaftsstandort im Wandel zur Dienstleistungsstadt. Die Vielfalt Singens wird zitiert, und es ist die Rede von einer besonderen Dynamik, geprägt durch permanente Entwicklung sowie den historisch und wirtschaftlich bedingten Zuzug von ausländischen Arbeitnehmern, abgelöst durch die gegenwärtige Eingliederung von Geflüchteten.

„Man kann sofort mitmachen“, heißt es insbesondere seitens Gesprächspartnern, die nicht in Singen geboren und/oder erst vor Kurzem nach Singen gezogen sind. Singen habe die Mentalität einer Großstadt, obwohl es eine Kleinstadt sei, was im Positiven eine große Offenheit nach sich ziehe. Im Negativen, so resümiert eine der befragten Personen, schienen sich aber auch Probleme wie unter einem Brennglas zu vergrößern: „Es verdünnt sich nicht.“ Vielleicht erklärt sich so die gefühlt hohe, statistisch aber gar nicht signifikante Kriminalitätsrate und ein Gefühl von mangelnder Sicherheit im öffentlichen Raum.



Insgesamt scheinen die Befragten stolz zu sein auf ihre Stadt und die Entwicklungen der vergangenen 20 Jahre. Seit der Landesgartenschau 2000 mit dem Kunstprojekt „Hier, da und dort“ habe sich viel verändert im Stadtbild, insbesondere der Stadtpark, das ehemalige Landesgartenschau Gelände, sei geblieben, außerdem ein Skulpturenpfad. Im Zuge dessen habe sich Singen gewandelt vom „hässlichen Entlein“ zur „attraktiven Wohnstadt“. Die Begriffe „Arbeiterstadt“, „Schulstadt“ und „Sportstadt“ fallen häufiger, vor allem aber ist Singen „Kulturstadt“. Der „offene Diskurs“ wird gelobt. Eine Person bringt es im Expertengespräch in einem anschaulichen Bild auf den Punkt. Wenn Konstanz die „Grande Dame“ sei, so sei Radolfzell vielleicht die „nicht wachgeküsste Jungfrau“. Singen jedoch sei die „Pippi Langstrumpf“ der Bodenseeregion; und brauche den Vergleich mit den touristischeren, aber auch bürgerlicheren Nachbarstädten daher nicht zu scheuen. In einem anderen Expertengespräch heißt es denn auch, Singen sei die „Kleine Schwester des Ruhrpott“ oder – weniger charmant – das „Neukölln des Hegau“.

Aus Sicht der Mehrheit der befragten Experten ist Singen also so etwas wie der Punk unter den Städten der Bodenseeregion – weniger gefällig, aber in kultureller Hinsicht spannender, mit mehr Reibungsflächen, mehr urbaner Ausstrahlung und Diversität. Singen scheue sich nicht „zu verstören“, so empfindet es einer der Gesprächspartner, die Stadt wirke dadurch insgesamt „zeitgenössischer“. Singen habe sich „gemausert“, heißt es in einem anderen Gespräch. Allerdings wird auch Kritik geäußert. So bleibe „Vieles beim Wollen“. Politik und Verwaltung werden als zu langsam wahrgenommen. Das wiederum ist ganz sicher keine Eigenheit von Singen.

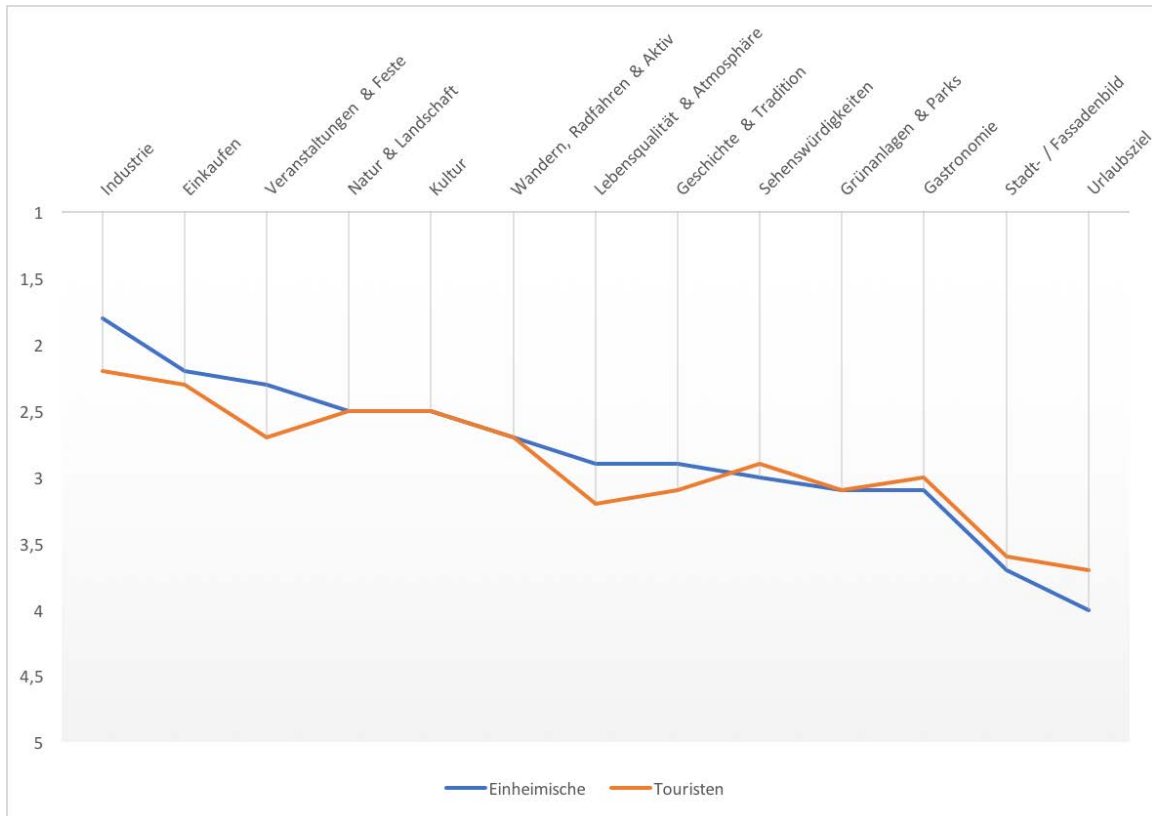


4.4 Selbst- und Fremdbild der Stadt

Auch in der Bürgerbefragung wurde den Teilnehmern die Frage gestellt: „Was verbinden Sie mit Singen?“. Zur Auswahl standen hier die folgenden Kategorien:

- Lebensqualität und Atmosphäre
- Urlaubsziel
- Stadt-/Fassadenbild
- Sehenswürdigkeiten
- Geschichte und Tradition
- Wandern / Radfahren / Aktiv
- Natur und Landschaft
- Grünanlagen und Parks
- Industrie
- Kultur
- Veranstaltungen und Feste
- Einkaufen
- Gastronomie.

Jeder dieser Kategorien konnte ein Wert zwischen 1 (Verbinde ich sehr mit Singen) und 5 (verbinde ich gar nicht mit Singen) zugeordnet werden. Es ergibt sich folgendes Stimmungsbild:



Grundsätzlich wird Singen von den Einheimischen eher mit rationalen Faktoren wie Industrie und Einkaufen in Verbindung gebracht. Mehr emotional wirkende Aspekte, die insbesondere für die touristische Vermarktung entscheidend sind, kommen eher auf den hinteren Rängen, wie z.B. Sehenswürdigkeiten, Grünanlagen, Stadt- und Fassadenbild und Gastronomie. Als Urlaubsziel wird Singen von Einheimischen wie Auswärtigen bislang nicht eingestuft. Dieser Aspekt steht an letzter Stelle. Im Gegensatz dazu steht die Verbindung mit „Wirtschaftsstandort“ bei den Sängern an erster Stelle. Erstaunlich weit oben – auch im Vergleich mit anderen Städten – werden der Faktor „Kultur“ und „Veranstaltungen und Feste“ eingestuft. Es ist eher selten, dass eine dermaßen industriegeprägte Stadt doch recht stark mit Kultur in Verbindung gebracht wird. Dies gilt auch aus Sicht der Touristen. Gerade im

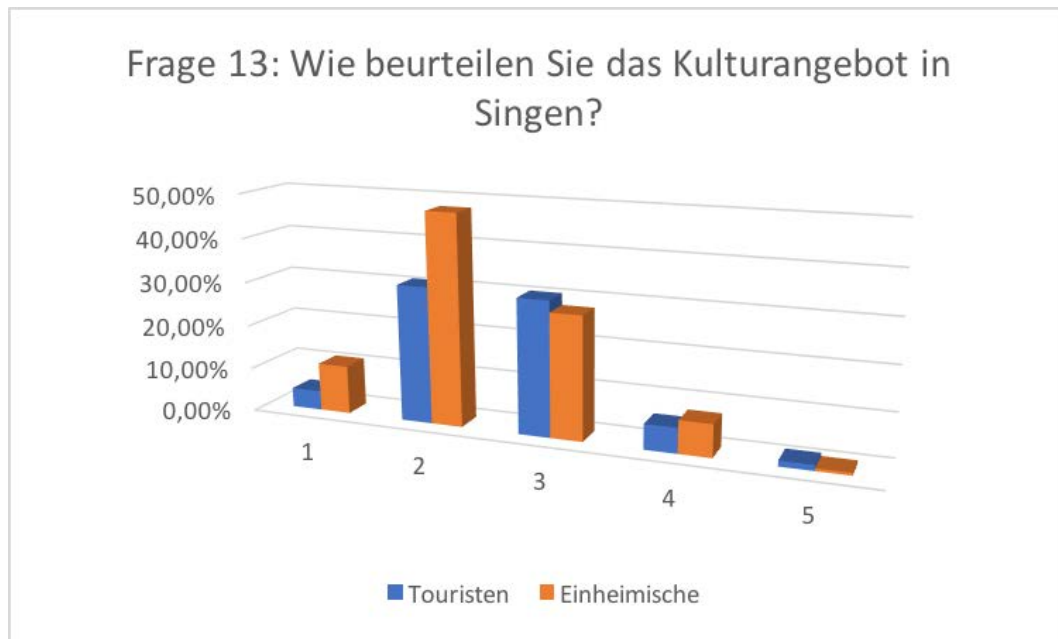


Vergleich mit den pittoresken Nachbarstädten entlang des Bodensees, die alleine durch ihr Erscheinungsbild punkten können, liegt hier also tatsächlich großes Potential in der touristischen Vermarktung Singens.

Die Bewertung durch Auswärtige/Touristen unterscheidet sich nicht grundlegend von der der Einheimischen. Lediglich „Industrie“ wird nicht ganz so stark gesehen. Auch wird die „Lebensqualität und Atmosphäre“ und das Angebot an „Veranstaltungen & Festen“ aus der Außensicht nicht so positiv vermutet wie die Singener es selbst empfinden. Überhaupt liegt die Linie der Einheimischen größtenteils etwas über der Einschätzung der Touristen. Dies ist ungewöhnlich. In der Regel bewerten die Einwohner einer Stadt ihr Umfeld deutlich kritischer als der positiver gestimmte Tourist. Dieser Wert belegt, dass Singen insbesondere an seiner Außenkommunikation arbeiten kann und muss, steht aber auch für eine große Zufriedenheit der Singener mit ihrer Heimatstadt.

Über nahezu alle Merkmale hinweg sind es übrigens die über-45-Jährigen, die Singen mit diesen in Verbindung bringen. Je jünger, desto zurückhaltender/kritischer wird die Stadt in Verbindung mit diesen Kriterien gesehen. Lediglich bei „Industrie“ und „Veranstaltungen/Feste“ sind es die Jüngeren, die Singen damit stärker als die Älteren in Verbindung bringen. „Kultur“ wird durch die älteren Befragten eindeutig stärker mit Singen in Verbindung gebracht als von den Jüngeren.

Auch die Frage nach der Qualität des Kulturangebots in Singen bringt erfreuliche Antworten zutage. Die Befragten waren aufgefordert, dem Kulturangebot eine Wertung von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) zu geben.



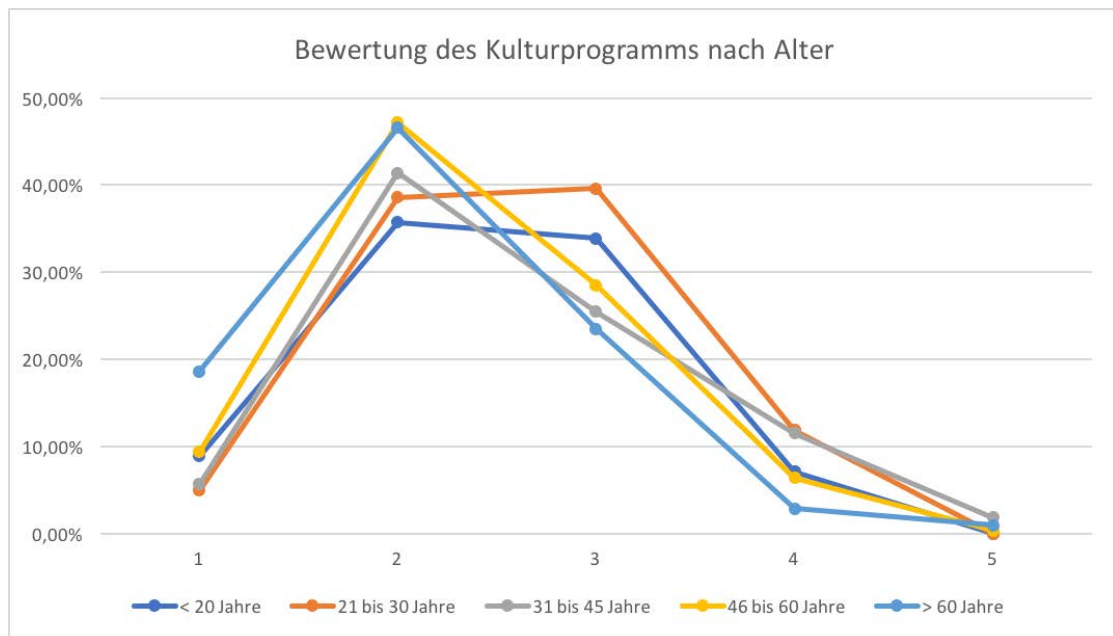
Die Ausgangssituation für die Weiterentwicklung und Optimierung des Kulturangebots in Singen ist mehr als gut: Kultur wird als elementar wichtig für die Stadt insgesamt eingestuft. Lediglich 7 Prozent bei den Einheimischen und 8 Prozent der Touristen geben dem kulturellen Angebot in Singen eine Note schlechter als 3. Dem gegenüber stehen 35,4 Prozent der Touristen und 59,5 Prozent der Einheimischen, die dem hiesigen Kulturangebot an Wertung von 1 oder 2 geben. Der Mittelwert liegt bei 2,3 (Touristen: 2,5), auch dies ein im Vergleich zu anderen Städten überdurchschnittlich guter Wert.¹² Auch die nur leicht negativere Bewertung des Singener Kulturangebots durch Auswärtige/Touristen zeigt, dass die kulturelle Basis gegeben ist.¹³

¹² 27,2 Prozent der Touristen machten hier keine Angabe. Unter den Einheimischen ließen nur 4,7 Prozent diese Frage unbeantwortet.

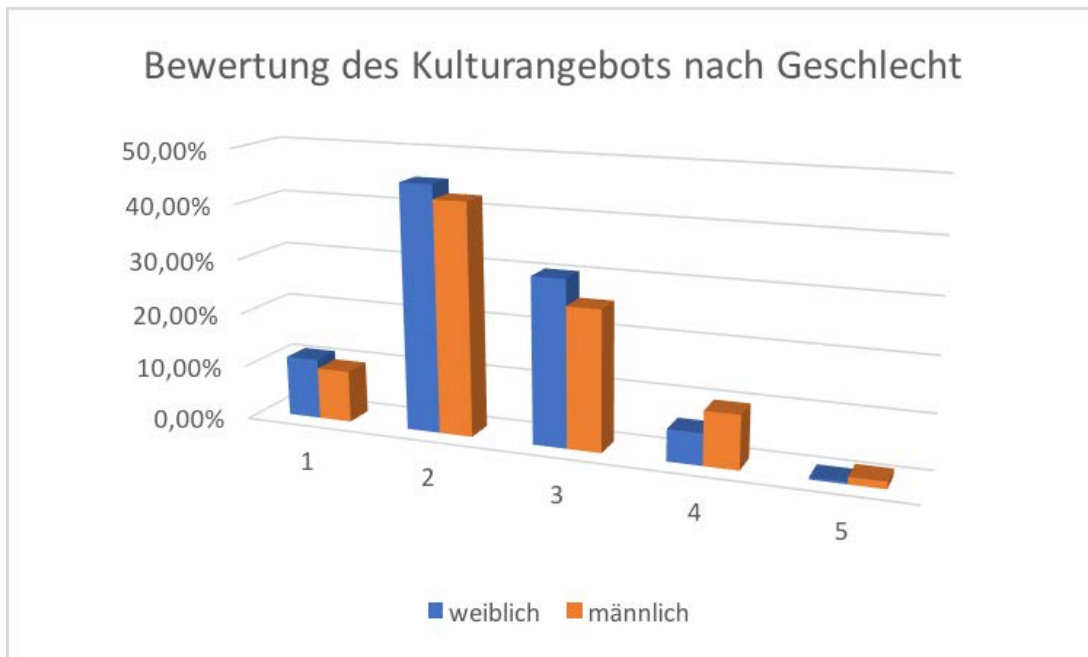
¹³ Die Vermutung, dass die gute Bewertung des Kulturangebots hauptsächlich von den Kulturnutzern selbst abgegeben wurde, wird bestätigt durch die Differenzierung nach Befragungsart. 53,6 Prozent der Printbögen und sogar 64,2 Prozent der Onlinefragebögen ergaben einen Wert von 1 oder 2. Bei der Straßenbefragung waren dies immerhin noch 35,8 Prozent, wobei die übrigen Befragten das Kulturangebot mehrheitlich nicht als schlecht bewerteten, sondern dazu keine Angabe machten (34 Prozent).



In Bezug auf die Altersverteilung gilt: Je älter die befragte Person, desto positiver wird das kulturelle Angebot in Singen bewertet. Ein „Bruch“ in der altersbezogenen Bewertung liegt bei den 45-Jährigen. Wer älter ist als 45 Jahre, bewertet positiver als jemand, der unter 45 Jahre alt ist. Dennoch sind auch hier die Unterschiede nicht signifikant. Der Mittelwert bewegt sich zwischen 2,1 bei den über 60-jährigen bis 2,6 bei der Altersgruppe zwischen 21 und 45 Jahren.



Weibliche Befragte bewerten das Kulturangebot in Singen nicht elementar, aber doch erkennbar besser als Männer.



Dies korreliert im weiteren Sinne mit der altersbezogenen Einschätzung. Tendenziell nutzen mehr Frauen als Männer Kulturangebote. Diese Frauen sind eher in der älteren Generation. Entsprechend fällt die Bewertung bei ihnen alleine schon auf Grund des stärkeren Bezugs zur Kultur besser aus. Was letztlich für das Kulturangebot von Singen spricht. Wer es nutzt, bewertet es positiv.



5. Bewertende Bestandsaufnahme: Kultur in Singen

5.1 Verortung der Kultur innerhalb der Verwaltung

Dass Kultur in Singen einen hohen Stellenwert hat, erkennt man bereits an der Verwaltungsstruktur. So ist dem Thema mit dem FB 5 ein eigenständiger Fachbereich gewidmet. Dies ist keine Selbstverständlichkeit. So ist es in anderen Kommunen durchaus nicht unüblich, die Themen Kultur, Bildung und Sport in einem Fachbereich zusammenzufassen. Auch in Singen war der Bereich Kultur zunächst dem Fachbereich Kultur/Schule/Sport/Ortsteile zugeteilt.

Mit dem Bau der Stadthalle erfolgte eine Neuordnung des Themas Kultur, der zusammen mit dem Arbeitsfeld Tourismus mit Gemeinderatsbeschluss vom 08.03.2005 der neu gegründeten Kultur und Tourismus Singen GmbH als Betreiberin der neuen Stadthalle (Eröffnung 2007) übertragen wurde. Seit der Rückabwicklung der Stadthalle von einer eigenständigen GmbH in einen städtischen Eigenbetrieb im Jahr 2011 ist die Stadthalle mit dem Themenfeld Tourismus unter dem Titel „Kultur und Tourismus Singen“ als eine Art Stabsstelle direkt dem Oberbürgermeister zugeordnet.

Im Jahr 2015 wurde die Kultur in einen eigenen Fachbereich ausgegliedert. Dieser ist in 6 Geschäftsbereiche unterteilt, die im Wesentlichen aus den städtischen Kultureinrichtungen und dem Stadtarchiv bestehen, mit dem Kulturbüro als zentralem Geschäftsbereich. Die Geschäftsbereichsleiterin des Kulturbüros wurde in Personalunion zur Leiterin des Fachbereichs Kultur ernannt. Neben der Führungskraft sind zwei Vollzeit- und eine Teilzeitstelle dem Kulturbüro und der Fachbereichsleitung zugeteilt. Der Fachbereich ist ebenfalls dem Oberbürgermeister als Dezernenten unterstellt.

Die Aufgaben der Fachbereichsleitung umfassen die Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung, die Vernetzung der städtischen Kultureinrichtungen untereinander, die koordinierende und federführende Leitung zu fachübergreifenden Themen und Aufgaben von grundsätzlicher Bedeutung für die Kultureinrichtungen und teilweise auch für die freie



Kulturszene Singens, die Vertretung des Fachbereiches Kultur in Gremien, Konzeption, Organisation und Durchführung von, teilweise auch grenzüberschreitenden Kulturveranstaltungen, Beratung, Vernetzung und organisatorische Unterstützung bei Veranstaltungen anderer Kulturträger, Betreuung der Singener Kulturvereine und Kulturträger, Förderung der Vernetzung und Zusammenarbeit aller in Singen ansässigen Kulturträger, Verantwortung für das kulturelle Zuschusswesen, Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Personen im Bereich der Bildung, vor allem im Bereich der kulturellen Bildung, Vertretung und Repräsentation des Fachbereiches Kultur nach außen, Akquise von Sponsoring und Spenden, Definition und Entwicklung Kulturpolitischer Ziele, Aufbau und Entwicklung einer Marketingstrategie für die Kulturlandschaft Singens, das Haushalts- und Finanzwesen für den gesamten Fachbereich Kultur sowie die Dokumentation des kulturellen Lebens in Singen.¹⁴

Das Kulturbüro wiederum zeichnet für die Verwaltungsleitung des Kulturbüros und aller der Fachbereichsleiterin unterstellten Kultureinrichtungen (Kunstmuseum, Archäologisches Hegau-Museum, Stadtbibliothek, Hegau-Bibliothek, Stadtarchiv, Jugendmusikschule) verantwortlich und wickelt sämtliche in Zusammenhang mit den konzeptionellen Tätigkeiten der Fachbereichsleitung stehenden operativen Belange ab, bis hin zur Umsetzung und Überwachung von Kulturveranstaltungen.

Fachbereich und Kulturbüro gehen hier – nicht zuletzt durch die Personalunion der Leitung – eine außergewöhnlich enge Verbindung ein; die Zuständigkeitsbereiche sind nach außen kaum voneinander abgrenzbar. So fungiert der Fachbereich mit dem Kulturbüro als städtisches Veranstaltungsbüro, das geschäftsbereichsübergreifende und interdisziplinäre Netzwerkprojekte wie die Museumsnacht, die Theaternacht oder den Internationalen Museumstag plant und umsetzt. In die Zuständigkeit des Fachbereichs fällt außerdem die Konzeption und Umsetzung des im 3-Jahres-Turnus stattfindenden Kulturschwerpunkts, ein Jahresthema, das sich an historischen Ereignissen und Jubiläen orientiert (2015: 1.100 Jahre Hohentwiel, 2018: „Singen im Takt“ anlässlich der 125-Jahrfeier des Blasmusikverbands Hegau-Bodensee). Der Fachbereich gibt jedes Jahr einen umfangreichen Kulturbericht heraus, der

¹⁴ Quelle: Arbeitsplatzbeschreibung Fachbereichsleitung Kultur und Abteilungsleitung Kulturbüro

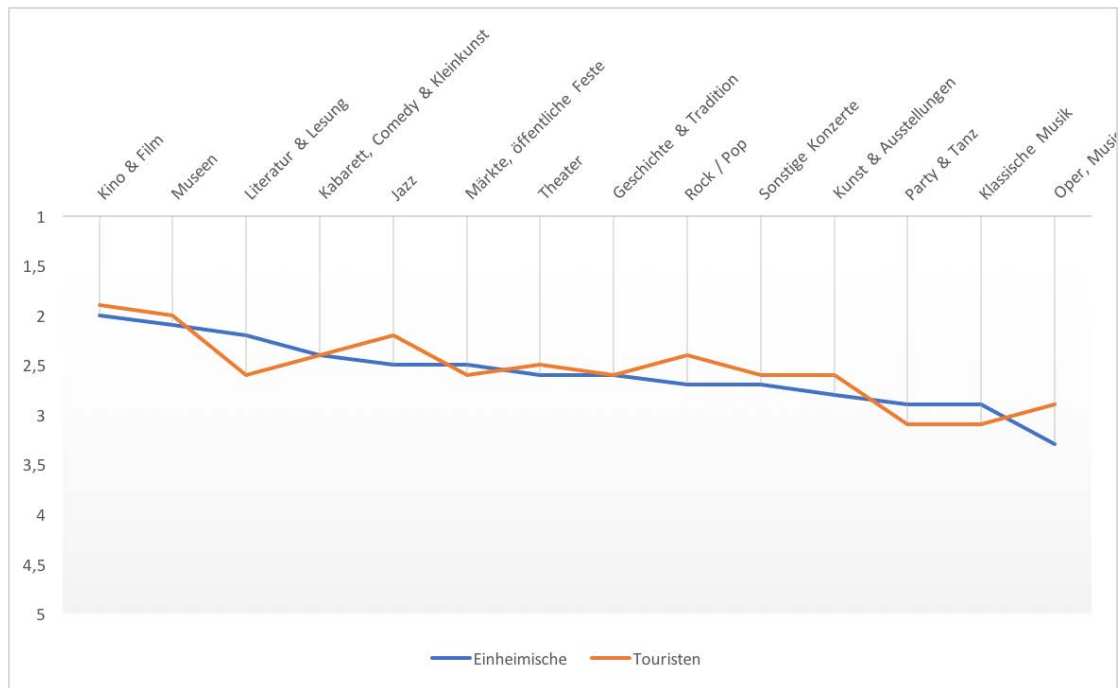


rückblickend die Aktivitäten sämtlicher städtischer Kultureinrichtungen sowie der bedeutendsten Leistungsträger der freien Szene in Singen im Vorjahr zusammenfasst und lädt einmal im Jahr zum Kulturstammtisch ein, bei dem unter anderem die Terminkalender der verschiedenen Veranstalter koordiniert werden. Hervorzuheben sind weiterhin der Aufbau eines Kulturinformationsportals und die Professionalisierung der Themen Marketing und Kommunikation. So gibt das Kulturbüro seit 2015 die Webseite www.singen-kulturpur.de sowie die seit 2017 damit verknüpfte App KulturPur heraus, ein Portal, das umfassend und aktuell über kulturelle Aktivitäten in der Stadt informiert und die Struktur des kulturellen Lebens in Singen abbildet.

Es ist von außen schnell ersichtlich, dass der Kulturbereich in Singen sehr engagiert und professionell betrieben wird und innerhalb der Verwaltung wie auch unter den freien Kulturträgern einen hohen Stellenwert genießt. Die Bedeutung von Kultur für die gesellschaftliche und ästhetische „Gesundheit“ der Stadt scheint in der Verwaltungsspitze wie auch in der Politik grundsätzlich unbestritten zu sein. Angesichts der Präsenz des Themas Kultur und des bereits sehr hohen Vernetzungsgrades ist es kaum zu glauben, dass der Fachbereich in der heutigen Form noch keine drei Jahre besteht.

5.2 Kultursparten

Man muss nicht tief in das kulturelle Leben Singens einsteigen, um zu erkennen, dass hier eine außergewöhnliche Vielfalt an kulturellen Einrichtungen und Angeboten zu finden ist. Der Kulturkalender wirkt lebendig, es gibt ganzjährig Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen und Geschmäcker. Die kulturelle Welt in Singen scheint „in Ordnung“ zu sein. In der Bürgerbefragung bekommen fast alle Kultursparten gute Noten. Eine wirklich schlechte Bewertung gibt es nicht, lediglich die Sparte „Oper, Musical & Ballett“ fällt bei den Einheimischen ab, die Bereiche „Party & Tanz“ und „klassische Musik“ bei den Auswärtigen.



Im Folgenden sollen nun die in Singen vertretenen Kultursparten jeweils für sich betrachtet und systematisch in Bezug auf ihre Stärken und Schwächen sowie ihre Potentiale beschrieben werden. Dabei geht es nicht darum, jede einzelne Einrichtung bis ins Detail zu analysieren, sondern um eine Bestandsaufnahme der kulturellen Träger in den einzelnen Sparten in ihrer Gesamtheit und im Zusammenspiel, verbunden mit der Frage, welche Potentiale jeweils vorhanden sind, auf die Stadt Singen als Kulturstandort „einzuzahlen“. Die individuellen Bedürfnisse und Zielsetzungen der einzelnen Einrichtungen sind dabei insofern von Bedeutung, als sie die Strahlkraft einer Kultursparte behindern oder befördern können. Im Idealfall zahlt jeder einzelne Player auf das übergeordnete kulturelle Zielbild ein, ohne sich in seiner eigenen Ausrichtung untreu zu werden.

Neben den messbaren Kennzahlen und Fakten wird es hier auch um weiche Einflussfaktoren gehen, bis hin zu den konkreten Persönlichkeiten, die die Einrichtungen führen und somit die



öffentliche Wahrnehmung und die Entfaltung der jeweiligen Kultursparte prägen. Wie in vielen anderen Kommunen, sind es auch in Singen vielfach starke und überdurchschnittlich engagierte Einzelpersonen, die teilweise über Jahrzehnte das kulturelle Leben in Singen maßgeblich mitgestaltet und ihre Spuren im Singener Kulturleben hinterlassen haben. An einigen Stellen stehen Generationswechsel an (Theater „Die Farbe“, Kulturzentrum GEMS e.V., Jazzclub Singen e.V.) oder sind dringend notwendig, an anderen Stellen sind neue Kräfte am Ruder, die mit großem Gestaltungswillen ihre Aufgaben übernommen haben und eigene Akzente setzen möchten (Stadthalle, Stadtarchiv, städtische Bibliotheken); nicht zuletzt gilt dies für den Fachbereich selbst, der erst 2015 geschaffen und mit einer Fülle an Aufgaben ausgestattet wurde.

Im Bestfall ist dies ein neuralgischer Punkt, der Erneuerung ermöglicht - der ideale Moment für eine Konsolidierung, wie sie die vorliegende Kulturkonzeption im Fokus hat. Gleichzeitig ist es aber auch eine Phase, in der sozusagen von der Vergangenheit und von der Zukunft her gleichzeitig Kräfte wirken. Während die einen um die Deutung ihres Lebenswerks ringen, scharren die anderen ungeduldig mit den Hufen und möchten erneuern. Diesen Prozess gilt es behutsam und respektvoll aber nicht minder entschlossen zu moderieren.

5.2.1 Bildende Kunst

Die Sparte, die in Singen sicher am breitesten aufgestellt ist, ist der Bereich Bildende Kunst. Hier finden sich Einrichtungen und Initiativen mit den unterschiedlichsten Trägerformen und Ausrichtungen. Kommerzielle Angebote stehen neben gemeinnützigen, professionelle Strukturen neben Vereinsaktivitäten, regionale neben internationalen Schwerpunkten. Eine gewisse Grundversorgung im Bereich Kunst ist gewährleistet, aber auch die Nachfrage nach außergewöhnlichen, konzeptionell eigenständigen Angeboten wird befriedigt. Der Kunstmarkt ist ebenso vertreten wie eine aktive freie Künstlerszene. Etablierte, international tätige Künstler haben hier ihre Ateliers neben experimentellen Künstlern, die sich an ein



Nischenpublikum richten. Man könnte sagen, dass die Bildende Kunst als Sparte in vertikaler wie horizontaler Achse die größte Durchdringung aufweist.

Dies ist sicherlich nicht zuletzt historisch begründet aber auch Ergebnis vorausschauenden kulturpolitischen Handelns. Die Bodenseehalbinsel Hori diente nach 1933 zahlreichen Bildenden Künstlern als Rückzugsort vor der nationalsozialistischen Kulturpolitik, darunter heute weltberühmten Malern wie Otto Dix, Max Ackermann, Erich Heckel oder dem Bildhauer Hans Kindermann. Die Stadt Singen begann bereits bald nach Kriegsende, diese sogenannten „Hori-Maler“ auszustellen und durch gezielte Ankäufe eine Sammlung aufzubauen, deren Sammlungskonzept im Laufe der folgenden Jahrzehnte über die Hori-Künstler hinaus erweitert wurde, ohne jedoch die „besondere Verbindung zur Bodenseeregion“ aufzugeben, wie es in der Kulturkonzeption 2007 zu lesen ist. Man kann also sagen, dass es frühe kulturpolitische Weitsicht war, die den Grundstock für die heutigen günstigen Bedingungen legte, verbunden mit dem konsequenten Aufbau von Strukturen, die die Kontinuität der Kunstförderung gewährleisten.

Bereits im Jahr 1960 gründete sich der Kunstverein Singen e.V., der sich bis heute unter dem Motto „Kunst tut gut!“ insbesondere in der Kunstvermittlung engagiert und die Vernetzung zu anderen Institutionen in der Bodenseeregion betreibt. Folgenden Auftrag hat sich der Verein in seiner Satzung gegeben:

Der Verein fördert und vermittelt bildende Kunst im Hegau und am Bodensee. Diese Förderung erfolgt z.B. durch die Veranstaltung von Vorträgen, Begegnung und Aussprache mit Künstlern, Präsentation von Ausstellungen und deren Publikation, Kooperationsprojekte, Führungen durch Museen und Ateliers sowie durch Unterstützung von Kunstaustellungen anderer Träger. Daneben kann der Verein Kunstwerke für eine öffentliche Kunstsammlung oder Einzelobjekte für die Öffentlichkeit kaufen, sofern dafür Mittel vorhanden sind.

Der Kunstverein hat aktuell 274 Mitglieder¹⁵, die zu dem sehr moderaten Jahresbeitrag von bis zu 20,- € pro Person fördernd tätig sein und die Angebote des Kunstvereins wie z.B. Kunstreisen, Vorträge, Führungen, Atelierbesuche und Lesungen wahrnehmen können. Zu

¹⁵ Stand: April 2018



seinem 50-jährigen Jubiläum im Jahr 2010 konnte der Kunstverein bereits auf 104 Ausstellungen und die Edition von 49 Jahresgaben zurückblicken sowie auf die „Herausgabe zahlloser Kataloge, Bücher und kleinerer Publikationen“ und die Organisation „unendlich vieler Begleitveranstaltungen“, wie es in der anlässlich des Jubiläums herausgegebenen Publikation *50 Jahre Kunstverein, 1960 – 2010* heißt.

Nicht zuletzt dank der Initiative des Kunstvereins, und um der städtischen Kunstsammlung eine Heimat zu geben, wurde 1990 das Kunstmuseum als städtische Einrichtung eröffnet, die seither eng mit dem Kunstverein zusammenarbeitet. 2007 gab sich das Kunstmuseum eine neue Konzeption, 2014 wurde das Museum modernisiert und räumlich erweitert, so dass es heute über rund 1.000 Quadratmeter auf zwei Stockwerken verfügt, außerdem mit rund 5.000 Gemälden, Grafiken, Fotografien, Plastiken und Skulpturen über eine beachtliche und wertvolle Sammlung mit einem Schwerpunkt auf der Kunstgeschichte der Bodenseeregion. Im Zentrum der Ausstellungstätigkeit steht so auch die moderne und zeitgenössische Kunst aus der Vierländerregion Bodensee. Das Kunstmuseum bietet in seinen Räumlichkeiten bis zu 10 Ausstellungen jährlich, außerdem zahlreiche Sonderveranstaltungen, ein Kreativangebot für Kinder und Jugendliche, Kitas und Schulen und den Museumskunstclub für Kinder und (seit Februar 2018) für Jugendliche. So kamen im Jahr 2016 mehr als 130 Einzelveranstaltungen zusammen (inklusive der Führungen und Vermittlungsangebote), mehr als 8.000 Kunstinteressierte aller Altersgruppen besuchten das Museum, davon 4.800 als sogenannte „betreute Besucher“, also Besucher, die im Rahmen von Führungen oder Sonderveranstaltungen mit dem Haus in Berührung kamen. Im Vergleich zum Jahr 2012 - vor dem Umbau und der Erweiterung des Kunstmuseums - bedeutet dies eine Steigerung der Gesamtbesucherzahlen von gut 25 %. Die Zahl der „betreuten Besucher“ stieg um 14 %. Offensichtlich wird das Museum verstärkt auch „auf eigene Faust“ erkundet.

Nur drei Jahre nach der Eröffnung des Kunstmuseums und wiederum in engem Schulterschluss mit dem Kunstverein erhielt Singen einen weiteren Pfeiler in der Landschaft der kunstfördernden Einrichtungen: 1993 wurde die Südwestdeutsche Kunststiftung gegründet. Die Stiftung bezeichnet als ihre wichtigste Aufgabe die Übernahme privater Kunstsammlungen



und den Aufbau einer hochkarätigen Sammlung mit „zeitgenössischen Werken renommierter Künstler aus dem deutschen Südwesten“. Weiterhin fördert die Stiftung Ausstellungen, Projekte und Publikationen in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein und dem Kunstmuseum Singen sowie mit weiteren Kooperationspartnern im Bodenseeraum in Form von temporären und Dauerleihgaben.¹⁶

Als Meilenstein in der Entwicklung Singens zur Kunststadt kann man sicher auch die Landesgartenschau bezeichnen, die im Millenniumsjahr 2000 der Entwicklung des öffentlichen Raums in Singen einen deutlichen Schub gab und mit dem Projekt „Hier Da und Dort. Kunst in Singen“ in insgesamt 20 Interventionen die Kunst aus dem Museumsraum hinaus in den öffentlichen Raum transportierte. Internationale Künstler wie Joseph Kosuth, Ilya Kabakov, Stephan Balkenhol, Roman Signer, Harald F. Müller, Catherine Beaugrand, Guido Nussbaum, Olaf Metzler und Kirsten Mosher kreierten zum Großteil dauerhafte Kunstwerke im öffentlichen Raum. Das Projekt legte den Grundstein für eine Sammlung von Kunst im öffentlichen Raum und wurde in den Folgejahren durch weitere Auftragswerke von z.B. Miriam Prantl und Markus Daum weiterentwickelt. Die Stadt Singen fasst die Arbeiten im öffentlichen Raum seit 2015 in der sogenannten „Skulptour“ zusammen. Anhand einer Stadtkarte kann man so die einzelnen Kunstwerke im Stadtraum aufspüren. Etwas problematisch ist, dass sich die sorgfältig kuratierten Arbeiten ab dem Jahr 2000 mit älteren Skulpturen zweifelhafter Qualität in der Innenstadt mischen und so ein stilistisch verwirrender Gesamteindruck entsteht. Hier wäre eine konsequentere Dokumentation, bzw. Kuratation und durchaus auch eine Abgrenzung zwischen gezielt erworbenen und beauftragten und eher „zufällig“ entstandenen oder sozusagen aus dem Stadtraum „geerbt“ Objekten wünschenswert. Nichtsdestotrotz ist die Fülle an Kunst im öffentlichen Raum in Singen - und dazu gehören auch öffentlich zugängliche Gebäude - für eine Stadt dieser Größenordnung außergewöhnlich, und die Dichte der Kunstwerke rechtfertigt die Begrifflichkeit eines „Skulpturenparks“ oder „Skulpturenpfads“ unbedingt.

¹⁶ <http://www.suedwestdeutsche-kunststiftung.de/geschichte.html> (25.03.2018)



2013 kam ein weiterer gewichtiger Player hinzu und mischte die Singener Kunstszene neuerlich auf: Am 24. November öffnete das MAC Museum Art & Cars seine architektonisch spektakulären Pforten. Das Museum ist privat geführt, geht aber unmittelbar auf die Südwestdeutsche Kunststiftung zurück, deren Vorstände Gabriela Unbehau-Maier, Hermann Maier und Bernd Häusler auch den Vorstand der 5-Sterne-Stiftung übernommen haben, in deren Verantwortung der Betrieb des MAC Museums liegt. Das Konzept des Museums ist die Verbindung von moderner Kunst mit Automobilen. Gleich die erste Ausstellung präsentiert mit Werken von Andy Warhol einen „Superstar“ der Kunstszene, der auch der breiteren Bevölkerung ein Begriff ist. Es folgt James Francis Gill 2014/15 und 2016 mit den BMW Art Cars auch im Bereich der konsequent im Dialog mit Gemälden und Skulpturen ausgestellten Automobile ein bekanntes Highlight. Das MAC Museum wird – sicherlich nicht zuletzt dank der eher ungewöhnlichen Verbindung von Oldtimern und moderner Kunst, die sozusagen zwei Zielgruppen bedient - schnell überregional bekannt, sodass nach eigenen Angaben 2016 über 60 % der Besucher aus einem Einzugsgebiet außerhalb des Landkreises Konstanz kommen, darunter viele Besucher aus dem Ausland und dem gesamten Bundesgebiet.

Aktuell wird neben dem Museum, das künftig als MAC 1 geführt wird, ein zweites Museum gebaut, das MAC 2, das insbesondere der Präsentation von Oldtimern und Video- und Lichtkunst gewidmet werden soll. Die Architektur der beiden Häuser ist außergewöhnlich. Leitgedanke ist „die Nachahmung der Natur“. Die Architektur soll „mit der Umgebung am Fuße des Vulkanbergs Hohentwiel eine Verbindung“ eingehen, wie es auf der Webseite des MAC Museums heißt:¹⁷

Wo beim MAC1 Kurven und weiche Wellenformen das Gebäude prägen, dominieren beim MAC2 scharfe Kanten und raue Texturen. (...)Der Besuch im MAC Museum Art & Cars soll ein Dreiklang-Erlebnis sein aus Oldtimern, Kunst und Architektur.

Durch seine spektakulären Eröffnungsprojekte hat das MAC Museum die eigene Messlatte sehr hoch gelegt. Man darf gespannt sein und hoffen, dass der Anspruch trotz (oder vielleicht auch wegen) der engen Konzeption zu halten sein wird. Hier wird insbesondere die

¹⁷ <https://www.museum-art-cars.com/mac-2/ueber-das-mac-2/> (28.03.18)



nachhaltige Qualität der Kuratation entscheidend sein.

Die beiden Ausstellungshäuser MAC und Kunstmuseum verstehen sich als Partner, diskutieren über mögliche Schnittstellen sowie über Partnerschaften und Kooperationen. Doch gestaltet sich in der Praxis dies manchmal schwieriger als auf dem Papier. So wünscht sich das von Unternehmerpersönlichkeiten geführte Museums Art & Cars eine noch aktivere örtliche sowie überörtliche Vernetzungen sowie ein offensiveres Marketing. Man freut sich über die Wertschätzung für die inhaltliche Ausrichtung des Museums und arbeitet daran, dass das MAC auch bei den Singenern eine immer höhere Akzeptanz findet.

Wer ebenfalls um Anerkennung ringt, sind die „Singener Maler“, ein loser Zusammenschluss von regionalen bildenden Künstlern, der sich direkt in der Tradition der in den 40er Jahren in der Bodenseeregion entstehenden Künstlerszene sieht, die sich nach dem Trauma des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus selbst zu organisieren begann. 1949 wurden die „Singener Maler“ gegründet und feiern somit 2019 ihr 70jähriges Bestehen. Sie sind damit die nachweislich älteste Organisation im Bereich der bildenden Kunst in Singen. Das alleine ist beachtlich, und die „Singener Maler“ sind als selbst organisierte Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler ein weiteres einmaliges Kleinod in der lokalen Kulturszene, das mit dazu beiträgt, dass die Sparte Kunst tiefe Wurzeln in die Geschichte der Stadt getrieben hat. Die traditionelle Jahresausstellung findet im Bürgersaal des Rathauses statt. Die Räumlichkeiten werden vom Oberbürgermeister kostenfrei zur Verfügung gestellt. Auch im MAC Museum waren die Singener Maler bereits zu Gast.

Die anlässlich des 60-jährigen Bestehens der „Arbeitsgemeinschaft Singener Maler“ selbst erstellte, launig formulierte Kurzchronik zeichnet ein lebhaftes Bild der turbulenten Entwicklung, der Grabenkämpfe innerhalb der Gruppe und der immer neuen Wiederauferstehungen, die so typisch und unerlässlich für eine letztlich nur durch gemeinsame Ziele und künstlerische Grundsätze zusammengehaltene Struktur, und die im Rückblick so erfrischend sind. Im Bestfall erneuert sich eine Szene auf diese Art von selbst immer wieder und bleibt nah am Puls der Zeit. Im schlechtesten Fall zerfasert sie irgendwann



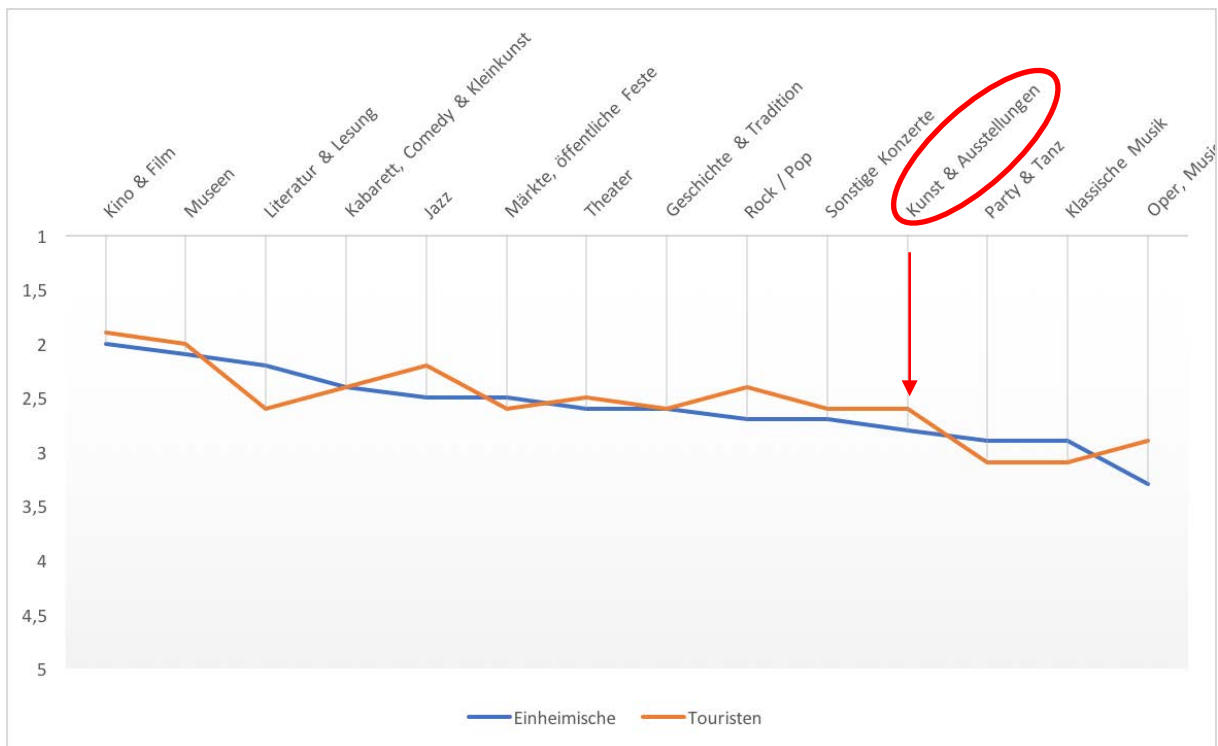
und überlebt sich selbst. Die Gruppe der „Singener Maler“ ist von zuletzt 12 auf nur noch 9 Maler geschrumpft. Nach zwei Todesfällen kam niemand mehr nach. Der Nachwuchs scheint sich nicht für eine Beteiligung in einer Arbeitsgruppe zu interessieren oder gründet eigene, neue Netzwerke. Die nächsten Jahre werden entscheidend sein für die Zukunft der „Singener Maler“. Um die Initiative zukunftsfähig und attraktiv für nachkommende junge Künstler zu gestalten, wäre ein nachvollziehbares Qualitätsmanagement und ein neues kuratorisches Konzept hilfreich. Es wäre schade, wenn diese Gruppierung einfach „sang- und klanglos“ in der Bedeutungslosigkeit verschwinden würde.

Die „jüngste“ Kunsteinrichtung in Singen ist gleichzeitig eine der arriviertesten: Am 2. November 2014 eröffnete die Galerie Vayhinger ihre Räume in der Schaffhauser Straße und ergänzte räumlich die „Kunstmeile“ zwischen dem MAC Museum und dem städtischen Kunstmuseum. 30 Jahre lang hatten die Inhaber Helena und Werner Vayhinger ihre Galerie in Möggingen nahe Radolfzell betrieben. Der Wunsch nach einem Standortwechsel weg vom „white cube“ auf dem Land und in ein urbaneres Umfeld und das Klima in Singen mit seiner offenen und multikulturellen Ausstrahlung waren letztlich der Ausschlag für das Galeristenehepaar, sich in Singen niederzulassen. Damit repräsentieren die beiden auf sehr besondere und subtile Weise sozusagen den Kunstmarkt, agieren dabei selbst jedoch fast wie eine gemeinnützige Kultureinrichtung und komplettieren so das städtische Angebot. Die Galerie Vayhinger ist eine „Wohnzimmergalerie“ und lädt ein gutes Dutzend Mal im Jahr in ihre Privaträume zu Ausstellungen ein. Der Garten der Vayhingers selbst ist eine Dauerausstellung namhafter Bildhauer. So beleben die Vayhingers eine klassische Salonkultur wieder und laden auch Künstlerinnen und Künstler in sogenannten Artist Residencies ein, die sich im Obergeschoß befindliche Wohnung temporär zu beziehen und dort zu arbeiten.

Zufriedenstellende Noten erhält die lokale Kunstszene auch in der Bürgerbefragung. Auf die offene Frage „An was denken Sie spontan, wenn Sie an Singen und Kultur denken?“, nennen 7 % den Kunstverein oder das Kunstmuseum, weitere 7 % denken an das MAC Museum Art & Cars. „Museen allgemein“ werden von 10 % der Befragten genannt. Der Bereich Kunst taucht damit mit drei Einrichtungen / Begriffen unter den 10 am häufigsten genannten Antworten

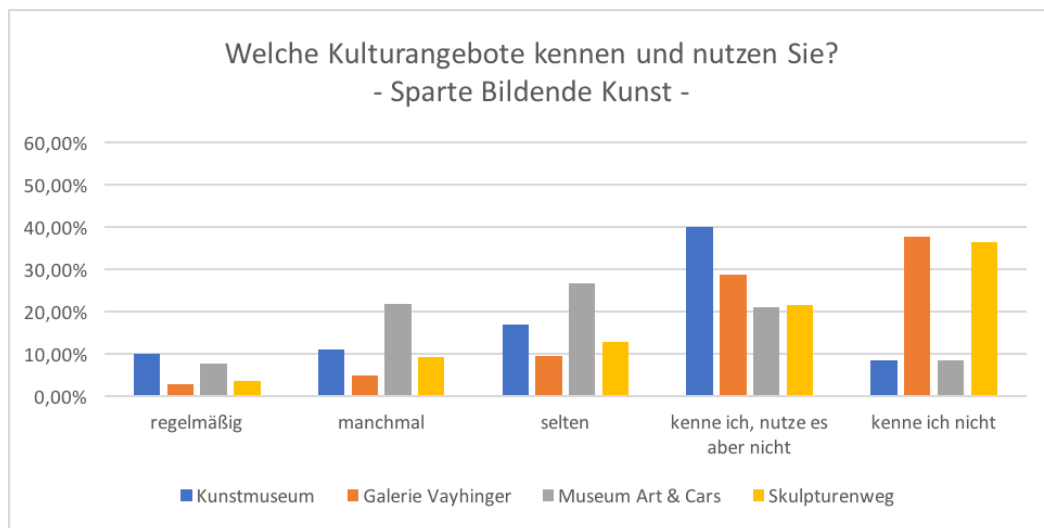


auf. Auch auf die noch konkretere Frage „Welche Kultur- und Tourismusangebote in Singen würden Sie Freunden / Bekannten empfehlen?“ sind das Museum Art & Cars (13 %) und das Kunstmuseum (7 %) wieder unter den ersten 10 genannten Angeboten. Umso erstaunlicher ist es, dass der Bereich „Kunst & Ausstellungen“ eine eher mittelmäßige Bewertung bei der Frage nach Qualität und Attraktivität erhält und hier sogar von Auswärtigen besser eingeschätzt wird als von Einheimischen. Möglicherweise war die Vermutung der Verantwortlichen im MAC Museum, dass ihr Angebot von Auswärtigen mehr geschätzt wird als von den Singenern selbst, gar nicht so weit hergeholt.





Diese scheinbar widersprüchlichen Werte erklären sich vielleicht, wenn man sie im Licht der Ergebnisse auf die Frage 19 in der Bürgerbefragung betrachtet. Hier wurde nach den tatsächlichen Nutzungsgewohnheiten von Kultureinrichtungen gefragt. Es stellt sich heraus, dass die beiden Kunstmuseen in Singen zwar sehr bekannt sind, allerdings tatsächlich nicht unbedingt genutzt werden:



Eher unbekannt sind der Skulpturenweg – auf der Webseite www.singen-kulturpur.de als „Kunstpfad SkulpTour“ titliert - und die Galerie Vayhinger, wobei Letzteres nicht unbedingt überrascht, da es sich bei einer Galerie nicht um eine öffentlich zugängliche Kultureinrichtung im eigentlichen Sinn handelt. Das Kunstmuseum und das MAC Museum sind hingegen fast allen Befragten bekannt. Insbesondere das Kunstmuseum wird dennoch von knapp 40 % der Befragten nicht genutzt, obwohl ihnen die Einrichtung bekannt ist. Unter den Einheimischen sind es sogar 42,6 %, die das Museum kennen, es aber nicht nutzen. Es gilt also, hier weitere und mehr Anreize zu schaffen, das Kunstmuseum wirklich in den Alltag der Menschen zu holen. Netzwerkprojekte und Events wie die „Museumsnacht“ scheinen hier ein



funktionierender Ansatz zu sein. Eine große Chance könnte der Ausbau eines gastronomischen Angebots in Form eines Museumscafés sein, das die Aufenthaltsqualität und den Erlebniswert des Kunstmuseums vergrößern und die Einrichtung zu einem echten Begegnungs- und Kommunikationsort werden lassen könnte.

Unter sämtlichen Akteuren der Kunstszene, inklusive der freien Künstler, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung befragt wurden, ist eine große Bereitschaft vorhanden, enger zusammenzuarbeiten und Synergien zu nutzen. Im Rahmen des Internationalen Museumstags etwa oder bei der Singener Museumsnacht - beides federführend koordiniert vom Fachbereich Kultur - funktioniert dies schon sehr gut. Zwischen dem Kunstmuseum und dem MAC Museum Art & Cars gibt es z.B. eine gegenseitige Eintrittskooperation. Bei Vorlage der Eintrittskarte des jeweils anderen Museums vom Vortag wird an beiden Häusern ein Rabatt gewährt. Im Intensivworkshop I fiel die Arbeitsgruppe Kunst durch eine ausgesprochen konstruktive und kreative Herangehensweise auf, die den Rückschluss zulässt, dass die Akteure hier bereits gut vernetzt sind, sich mit ihren Eigenheiten gut kennen und motiviert sind, gemeinsame Ziele und Lösungsansätze zu entwickeln. Der Fachbereich Kultur arbeitet seit einiger Zeit aktiv an der Vernetzung der kunstschaftenden Einrichtungen in Singen. Dass dies im Alltag manchmal mühsamer ist als im Rahmen eines Workshops, liegt auf der Hand. Umso wichtiger ist es, an die konstruktive Stimmung in den Arbeitsgruppen anzuknüpfen und die Dynamik in die Umsetzung der Kulturkonzeption mitzunehmen.



5.2.2 Theater, Kleinkunst, Soziokultur

Eine weitere Sparte, die in Singen außergewöhnlich gut entwickelt ist, ist die Sparte Theater. Dies ist nicht zuletzt auf zwei sehr prägende und einzigartige Einrichtungen zurückzuführen, die beide auf ihre Weise Alleinstellungsmerkmale für Singen sind: Das Theater „Die Färbe“ und das Kulturzentrum GEMS e.V.

„Die Färbe“ ist die vielleicht beeindruckendste Kultureinrichtung Singens: Sie ist eines der wenigen gemeinnützigen professionellen Privattheater, mit eigenem Haus und eigenem Ensemble. Seit seiner Gründung im Jahr 1978 durch den Schauspieler und Regisseur Peter Simon bespielt das Theater die Räume eines ehemaligen Bauernhofs mit Stoff-Färberei, von der sich der Name „Die Färbe“ ableitet, als „Kneipentheater“. Schankraum und Zuschauerraum sind eins, 99 Plätze und eine variable Spielfläche stehen zur Verfügung. 2001 „entdeckte“ Peter Simon ein vom Netz genommenes Umspannwerk als zweite Spielstätte. Der wegen seiner besonderen Form und Anmutung zunächst intern und schließlich auch offiziell als „Basilika“ titulierte Raum wurde von der Stadt Singen als Veranstaltungsraum mit rund 200 Sitzplätzen hergerichtet, die „Färbe“ installierte eine Bühnentechnik und bespielt den Raum seither regelmäßig. Die festangestellten Schauspieler bewohnen direkt neben der „Basilika“ Künstlerwohnungen im sogenannten „Walburgishof“. Zwischen 6 und 20 Jahren verbleiben die Schauspieler im Ensemble. Für viele ist die „Färbe“ Kaderschmiede und Sprungbrett in eine Karriere an größeren Häusern. Zwei weibliche und zwei männliche Darsteller sind es in der Regel, dazu kommt ein Schauspieler, der mit einem Gastvertrag für eine Produktion oder eine Spielzeit verpflichtet wird. Qualität ist dem Leitungsteam der „Färbe“ mit Peter Simon als Intendanten und der Dramaturgin Cornelia Hentschel – die mittlerweile auch schon seit 30 Jahren bei der „Färbe“ arbeitet – höchstes Gebot. So brachte die „Färbe“ in den 40 Jahren ihres Bestehens über 200 Eigenproduktionen auf die Bühne, darunter 17 Uraufführungen und 8 deutsche Erstaufführungen. Regelmäßig stellt sich das Ensemble der „Färbe“ auf Theaterfestivals dem Vergleich mit anderen Privattheatern; zuletzt wurde die Produktion „Die Grönholm-Methode“ auf den Privattheatertagen Hamburg mit einem Publikumspreis im Monica-Bleibtreu-Wettbewerb 2017 ausgezeichnet.



Bundesweit gibt es überhaupt nur 221 Privattheater (Stand: Spielzeit 2015/2016)¹⁸, viele davon sind von der Schließung bedroht. Dieses Schicksal droht der „Färbe“ bislang nicht, wenn auch die erhoffte Finanzierung durch den gastronomischen Betrieb ausblieb. Die Stadt Singen fördert die „Färbe“, die als gemeinnützige GmbH geführt wird, mit einem jährlichen Zuschuss von derzeit 292.600,- €, vom Land Baden-Württemberg erhält das Theater seit 1984 Mittel, die jedoch jedes Jahr erneut beantragt werden müssen, weitere Fördermittel kommen vom Landkreis Konstanz und werden von einem ca. 250 Mitglieder zählenden Förderverein aufgestellt.

Die Geschichte der „Färbe“ ist eine Erfolgsgeschichte, die für Kontinuität und Beharrlichkeit steht, aber auch für großen unternehmerischen Mut, Leidenschaft und ein Gespür für künstlerischen Zeitgeist. Die „Färbe“ ist längst zu einer Institution geworden. Nun steht die nächste Phase an: die Begleitung in die Zukunft. Gründer und Inhaber Simon ist bald 80 Jahre alt, Milly van Lit über 65. Die beiden möchten den Betrieb übergeben, Nachfolgerin als Intendantin des Theaters „Die Färbe“ soll die derzeitige Dramaturgin Cornelia Hentschel werden. Zum Zeitpunkt der Expertengespräche ist man noch davon ausgegangen, dass für die Ballettschule keine Nachfolge gefunden kann. Zum aktuellen Zeitpunkt werden aber von Milly van Lit Gespräche und Verhandlungen mit einer von ihr ausgebildeten Lehrerin geführt, die Interesse an einer Übernahme hat. Weitere Details müssen aber noch geklärt werden. Diese Übergabe macht grundlegende Änderungen in der Trägerschaft notwendig. Ohne die Abfederung des Theaterbetriebs durch die Ballettschule ist das Theater laut Aussage der aktuellen Gesellschaft in der aktuellen Finanzstruktur nicht zu halten.¹⁹ Auch ist einer „zweiten Generation“ nach den Gründern ein persönliches Risiko für die gGmbH wie sie Simon und van Lit über Jahrzehnte im Sinne ihrer persönlichen Vision getragen haben, nicht zuzumuten. Die nächste Stufe der Professionalisierung der „Färbe“ (die künstlerisch schon längst dort angekommen ist, wo sie organisatorisch ebenfalls hingehört) und der Zukunftssicherung steht an und kann sicherlich nicht ohne Hilfe der Stadt, z.B. als Gesellschafterin oder durch eine

¹⁸ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/275179/umfrage/privattheater-in-deutschland-nach-bundesland/> (29.03.2018)

¹⁹ Die Autorin bezieht sich hier auf Aussagen der „Färbe“-Leitung aus den Expertengesprächen. Eine betriebswirtschaftliche Auswertung lag ihr nicht vor. Die zitierte Aussage ist daher zu prüfen.



Ausfallbürgschaft, gestemmt werden. Hier gilt es, unterschiedliche Modelle zu prüfen und den Übergang sorgfältig vorzubereiten.

Die Führung der „Färbe“ denkt indes über die Aufgabe der Räumlichkeiten in der ehemaligen Stoff-Färberei nach. Der Pachtvertrag läuft 2020 aus, über eine Verlängerung wird nach aktuellem Kenntnisstand der Autorin noch verhandelt. Neue Wunschheimat der Färbe-Führung ist die „Basilika“. Peter Simon schreibt dazu in einem Artikel Anfang der Nullerjahre:

Die Illusion des Bühnengeschehens soll allein durch die Poesie der Texte, die Ausdruckskraft der Schauspieler, die Magie des Lichtes und nicht zuletzt durch die Phantasie des Zuschauers hergestellt werden. Dieses ästhetische Prinzip der Radikalität und Unschuld der Darstellungskraft und Imagination, das Theatermacher und Publikum gleichsam in seinen Bann zieht, machte Schule und dient als Vorbild für sämtliche Färbe-Inszenierungen.

Die Bespielung der Basilika ist ein weiterer Schritt zur Realisierung einer solchen Theaterästhetik. Als Industriedenkmal, architektonische Skurrilität und durch die funktionelle Kargheit ihrer Räumlichkeiten besitzt sie eine Ausstrahlungskraft, die sie zur Raumbühne prädestiniert. Entstanden in der noch jungen Geschichte der Stadt Singen kann ihre Etablierung zu deren Profil beitragen.

Dieser Textausschnitt zeigt, dass die Räumlichkeit eines Theaters essentiell sein kann für die Frage, ob und inwieweit sich die Einrichtung mit einer Stadt verbindet oder nicht.

Was nun die Spielstätte „Basilika“ angeht, so treffen hier unterschiedliche Interessen aufeinander. Auch andere Kultureinrichtungen, Vereine und Veranstalter haben die „Basilika“, die die „Färbe“ als „Entdeckerin“ für sich beansprucht, als spannende Spielstätte entdeckt. Auch im Publikum wären Widerstände zu erwarten, würde die „Färbe“ ihr Kneipentheater aufgeben. Dies würde in der Tat eine Änderung der Identität der „Färbe“ bedeuten, was sicherlich einer der Gründe ist, warum Stadtverwaltung und Förderverein dem Ansinnen der Färbe-Leitung äußerst skeptisch gegenüber stehen, wie sich im Verlauf der vorliegenden Studie herausstellte.

Aus Sicht der Autorin ist der Wunsch der aktuellen und künftigen Intendanz des Theaters nach



einer akzentuierten, mutigen und wahrnehmbaren Neuausrichtung in neuen, der inhaltlichen Ausrichtung angemessenen Räumlichkeiten jedoch durchaus nachvollziehbar. Im Gespräch bekannten sich Simon und Hentschel sehr deutlich zu dem Konzept, Räume zu bespielen, die die Urbanität und die industrielle, moderne und offene Ausstrahlung der Stadt Singen wiedergeben. Beide sehen dies nicht mehr unbedingt in den aktuellen Räumlichkeiten der ehemaligen Stoff-Färberei verwirklicht.

Es bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen in Verwaltung und Politik, insbesondere aber auch der Förderverein des Theaters „Die Färbe“ mit der Theaterleitung ausführliche und ergebnisoffene Gespräche zu Risiken und Chancen eines solchen Schritts führen und alle Eventualitäten und Optionen gemeinsam mit der künstlerischen Leitung sorgfältig prüfen. Eine wie auch immer geartete Neuausrichtung wird sich zwangsläufig aus dem Wechsel der Intendanz ergeben. Aufgabe der Kulturpolitik ist es, diesen Wandel als Motor zu begleiten und die „Färbe“ auf ihrem Weg in die Zukunft unterstützend zu begleiten.

Auch das Kulturzentrum GEMS e.V., von den Singenern liebevoll „die GEMS“ genannt, befindet sich an einem entscheidenden Punkt seiner Entwicklung. Das soziokulturelle Zentrum wurde 1978 ursprünglich in Rielasingen-Arlen als gemeinnütziger Verein gegründet und dort 10 Jahre lang betrieben, bis die Stadt Singen die beliebte „GEMS“ 1989 nach Singen holte und im Gasthaus KREUZ unterbrachte. Was „die GEMS“ ist, fasst der Verein selbst auf seiner Webseite wie folgt zusammen:

Die GEMS – das ist Kabarett, das ist Theater, Musik, Poetry Slam, das ist Kino, das ist cooler Jazz und Tanzen bei der Disco. Die GEMS – das ist Open-Air-Kino im Sommer und immer wieder große Namen auf der Bühne der Stadthalle. Die GEMS – das ist auch die Möglichkeit selbst aktiv zu werden, Theater zu spielen, eigene Veranstaltungen zu organisieren oder sich ehrenamtlich zu engagieren. Die GEMS – das ist ein Soziokulturelles Zentrum, das es in Singen seit 1989 gibt.²⁰

Das Kulturzentrum GEMS, das wird deutlich, ist ein Ort, der Heimat bietet für viele

²⁰ <http://www.dieGEMS.de/kurzportrait.html> (29.03.2018)



unterschiedliche kulturelle Ausdrucksformen und zur festen Spielstätte für andere Initiativen und Vereine in Singen geworden ist. So veranstaltet der Jazzclub Singen e.V. hier im Schnitt zweimal pro Monat seine Konzerte. Auch der „Kino Weitwinkel e.V.“, ein Verein, der sich der Förderung von Autorenkino und historischen Filmen verschrieben hat, zeigt sein Filmprogramm regelmäßig in der GEMS. Darüber hinaus bietet der GEMS e.V. ein eigenes Programmkino inklusive eines Kino-Open-Air-Programms im Sommer sowie eine Kleinkunst-, Kabarett- und Comedyreihe an.

Das eigentliche Herzstück der GEMS ist jedoch die Theaterarbeit. Das GEMS-Theater versteht sich dabei als „professionelles Theater mit Amateuren“. Im Gegensatz zu reinen Laienspielgruppen kommen dabei Bühnentechnik und Organisation, vor allem aber die Regie aus professioneller Hand. Die Schauspieler sind somit Amateure, die von Profis angeleitet werden, die Inszenierungen sind professionell. Treu dem soziokulturellen Ansatz geht es darum, „dass Menschen aller Altersgruppen und aller sozialen Schichten eine Möglichkeit erhalten, über das Erlernen der Schauspielerei und über die Zusammenarbeit mit professionellen Künstlern sich neue Qualitäten anzueignen, neue Erfahrungen zu machen und sich selbst im künstlerischen Prozess neu zu erleben.“²¹

Im Zentrum steht dabei vor allem die Arbeit mit Jugendlichen sowie das interkulturelle Theater, das aktuelle gesellschaftliche Themen auf die Bühne bringt und alle Bevölkerungsgruppen zur Teilhabe einlädt. Neben eigenen Theaterprojekten wie „Jugend ins Zentrum“ oder einer Improvisationstheatergruppe bietet die GEMS auch schulischen Theatergruppen wie der Oberstufen-Theater AG des Friedrich-Wöhler-Gymnasiums oder der Gruppe „Theatäter“ ihre Bühne für die Schülerproduktionen.

In der Zuschussvereinbarung der Stadt Singen mit dem GEMS e.V. liest sich der Auftrag wie folgt:

„Die Soziokultur soll Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener sozialer Schichten und Ethnien die Möglichkeit bieten, aktiv am kulturellen Leben teilzuhaben.

²¹ <http://www.dieGEMS.de/das-sind-wir.html> (29.03.2018)



Sie wählt ihre Themen mit engem Bezug zu gesellschaftlich relevanten Fragen und wirkt in den Lebensalltag der Menschen hinein. So bieten sich Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe und Gestaltung. Der Kreuzsaalpächter verpflichtet sich, diese Ziele durch ein ausgewogenes Kulturprogramm in den Sparten Theater, Kleinkunst, Kabarett, Kino und Musik nachhaltig zu fördern. Im Kreuzsaal soll weiterhin Programm kino mit kulturell anspruchsvollen Filmen stattfinden. Außerdem soll der Kreuzsaal neben den Veranstaltungen des Kulturzentrums GEMS e.V. auch weiterhin freien Kulturträgern, kulturell tätigen Initiativen und Vereinen zur Anmietung für deren Veranstaltungen zur Verfügung stehen.“

Beim Blick in das überaus bunte und vielseitige Programm der GEMS scheint es allerdings, als ob das Kinoprogramm, die Jazzkonzerte und das Kabarett- und Comedyangebot den größten Raum in der GEMS einnehmen. Dabei ist nicht unbedeutend, dass sich die GEMS maßgeblich durch die Einnahmen aus den Sparten Kino und Kleinkunst refinanziert. In einigen Expertengesprächen wird die GEMS beschrieben als „Dreiklang“ oder auch „Kleeblatt“ aus Jazzclub, Kino und Kleinkunst. Die Angebote und Projekte, die Möglichkeiten zur „aktiven Teilhabe und Gestaltung“ bieten, werden offensichtlich öffentlich nicht in dem Maß wahrgenommen, wie sie es verdienen – und ihnen fehlen teilweise auch die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür.

Die Problematik wird von der Leitung der GEMS durchaus erkannt und in einem Papier mit dem Titel „Eine Bürgerbühne für die Singener“ beschrieben. So probten im Juli 2017 insgesamt 6 Theaterproduktionen in der GEMS. Rein logistisch bringt das die GEMS an ihre Grenzen. Die Probenarbeit der verschiedenen Theaterproduktionen muss um die regelmäßigen Filmvorführungen, Kleinkunstabende und Konzerte herum arrangiert werden. Dies bedeutet ständigen Auf- und Abbau für die Gruppen. Auf der anderen Seite muss das übrige Programm stillgelegt werden, wenn eine Theaterproduktion über einen längeren Zeitraum die Bühne belegt. Wenn das GEMS-Theater im Zentrum der Aufgaben stehen soll, benötigt das Kulturzentrum GEMS in der Tat eine entsprechende Infrastruktur – mit einer Probephöhne, adäquaten Lagermöglichkeiten und einer Werkstatt.

Im Jahr 2015 wurde das Kulturzentrum GEMS bereits in einer umfassenden Studie der Beratungsfirma actori GmbH analysiert. Dabei wurde Optimierungspotential in vier Bereichen



identifiziert: (1) Finanzen / wirtschaftliche Steuerung, (2) Vermarktung und Programmangebot, (3) Organisation und (4) Gastronomie. Auf die Forderung, den Investitionsstau abzubauen, hat man politisch bereits reagiert. So wurden im Haushalt 2016 für den Umbau der Gaststätte Kreuz einmalig 400.000,- € in den Haushalt aufgenommen.²² In der Folge werden jährlich 10.000,- € an städtischem Sonderzuschuss für laufende Investitionen an das Kulturzentrum GEMS gezahlt. Der Zuschuss für den laufenden Betrieb der GEMS wurde von zuvor 113.310,- € auf zuletzt 179.400,- € ab 2016 angehoben. Für das GEMS Kino erhält die GEMS zusätzlich 35.800 € Zuschuss.

Was unter anderem noch aussteht, ist die in der actori-Studie geforderte Überarbeitung des gastronomischen Konzepts sowie die Entwicklung einer Strategie und eines Zeitplans für die Nachfolgeregelung der Geschäftsführung. Dies ist kritisch für eine Qualitätssicherung der GEMS. Der Übergang sollte im Interesse der GEMS und in Würdigung ihrer Rolle als eine der Leistungsträgerinnen des Singener Kulturlebens sorgfältig vorbereitet werden. Die Verantwortung dafür liegt beim Trägerverein der GEMS.

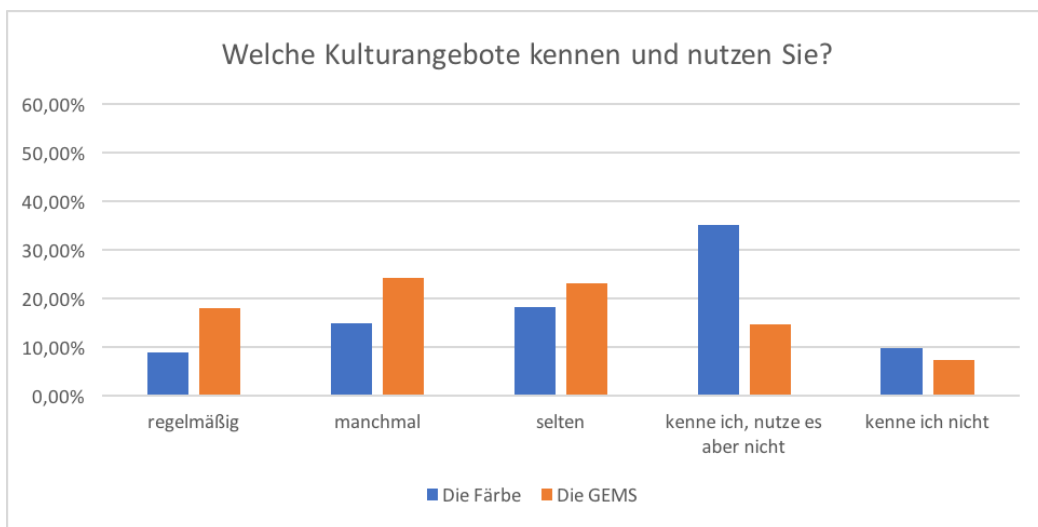
Die Bekanntheit und Beliebtheit von „Färbe“ und „GEMS“ wird durch die Bürgerbefragung eindeutig belegt. Beide Einrichtungen finden sich unter den fünf am häufigsten genannten Begriffen auf die offene Frage „An was denken Sie spontan, wenn Sie an Singen und Kultur denken?“ Die GEMS nennen hier 23 % aller Befragten, das Theater „Die Färbe“ 13 %. Außer diesen beiden Kultureinrichtungen schaffen es nur noch die Stadthalle mit dem Rathausplatz und der Hohentwiel bzw. das Hohentwiel-Festival unter die Top 5. Ähnlich die Ergebnisse auf die Frage: „Welche Kultur- und Tourismusangebote in Singen würden Sie Freunden/Bekanntem empfehlen? Was müssen sie unbedingt gesehen/erlebt haben?“ Auch hier tauchen das GEMS Kulturzentrum mit 16 % und die „Färbe“ mit 11 % wieder in der Liste der fünf meistgenannten Begriffe auf – neben dem Museum Art & Cars (13 %), dem Hohentwiel-Festival (24 %) und der Burg Hohentwiel (35 %).

Bei der tatsächlichen Nutzung schneidet die GEMS deutlich besser ab als das Theater „Die

²² Der Betrag wurde allerdings nicht abgerufen und in 2018 nicht erneut eingestellt.



„Färbe“. So nutzen 65,3 % der Befragten die GEMS häufig, manchmal oder selten. Dieser Wert unterstreicht die zentrale Bedeutung der GEMS als Kulturzentrum, das einer breiten Bevölkerung als Anlaufstelle dient und vielfältige Zielgruppen anspricht. Das Angebot der „Färbe“ wird von immerhin knapp 42 % der Befragten wahrgenommen. Diese kleine Diskrepanz ist indes nicht verwunderlich. Wer in die „Färbe“ geht, geht ausschließlich dorthin, um eine Produktion des Theaters „Färbe“ zu sehen. Wer in die GEMS geht, könnte sehr viele unterschiedliche Anlässe haben, da das Kulturzentrum mehreren Vereinen und Kulturträgern als Spielstätte dient und qua Konzeption ein vielfältigeres Programm anbietet. Beide Einrichtungen sind jedenfalls dem Großteil der Befragten bekannt:



Neben Färbe und GEMS ist es insbesondere die Stadthalle, die die Nachfrage nach Theaterproduktionen bedient.

Die Stadthalle / Kultur & Tourismus Singen (KTS) ist ein Eigenbetrieb der Stadt Singen. Sie wurde im September 2007 als eigenständige GmbH gegründet und später unter das städtische Dach zurückgeholt. Die Kultur & Tourismus Singen hat 25 Vollzeit- und 25 weitere Teilzeitangestellte. Das Management bietet eigene Kulturveranstaltungen an, betreibt die



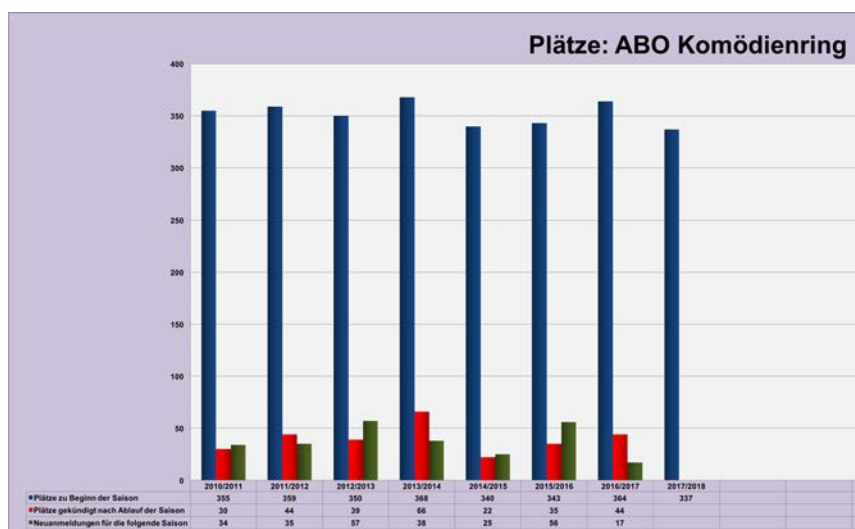
Stadthalle sowie die Scheffelhalle, tritt als Veranstalter des jährlichen Hohentwiel-Festivals auf und koordiniert den Bereich Tourismus bei der Stadt Singen, u.a. ist die Tourist Information in der Stadthalle angesiedelt. Die Stadthalle als modernes Tagungs-, Kongress- und Kulturveranstaltungszentrum verfügt über einen großen Saal mit Orchestergraben und 199 qm Bühnenfläche bei einer maximalen Besucherkapazität von 1.150 Personen und einen kleinen Veranstaltungssaal mit 270 Sitzplätzen, außerdem fünf Seminarräume. Auf 30 Eigenveranstaltungen im Kulturauftrag der Stadt Singen kommen ca. 250 Fremdveranstaltungen pro Jahr, darunter private Kulturveranstalter ebenso wie die Singener Vereine und Kultureinrichtungen, vor allem aber Industriekunden, die die multifunktionalen Räume der Stadthalle für Kongresse, Messen oder Tagungen anmieten.

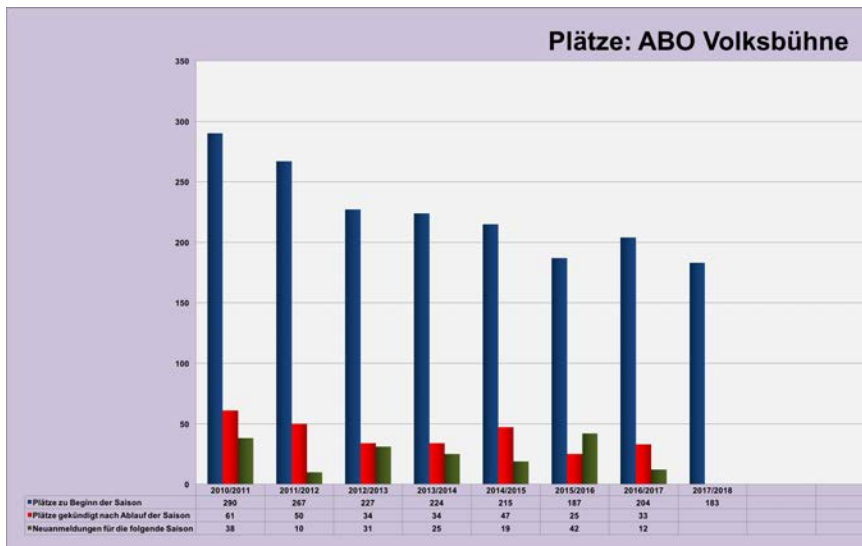
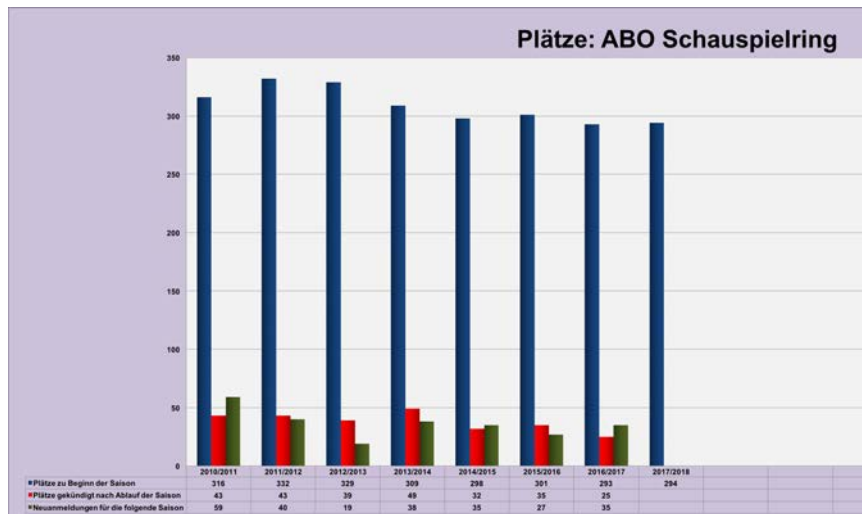
Im Theaterbereich werden im Rahmen der städtischen Eigenveranstaltungen insgesamt fünf verschiedene Abonnements, davon zwei ausgewiesene Kinder-Abos mit jeweils drei Vorstellungen pro Saison für Kinder ab 4 Jahren (Kinderring K1) und ab 7 Jahren (Kinderring K2), angeboten. Für Erwachsene gibt es drei verschiedene Abonnements. Der sogenannte „Komödienring“ bietet vier heitere Bühnenstücke pro Spielzeit, der „Schauspielring“ widmet sich mehr dem ernsteren Fach. Wenn die Konzeptionen dieser beiden Reihen in Regie der Stadthalle noch recht gut voneinander unterscheidbar sein mögen, vermittelt sich das dritte Format, die „Volksbühne“ nicht auf den ersten Blick. Wie auch der „Komödienring“ ist die „Volksbühne“ eher dem unterhaltsamen Fach zugetan, dies allerdings nicht ausschließlich. Außer, dass das Abonnement „Volksbühne“ drei Termine anbietet und damit einen weniger als der „Schauspielring“ und der „Komödienring“ ist für eine Außenstehende zunächst kein Unterschied erkennbar. Auch im Programmheft der Stadthalle oder auf der Webseite findet man dazu keine Informationen. Der Hintergrund wird erst bei genauerem Nachfragen ersichtlich: Vor Gründung der Stadthalle 2007 hat sich seit 1990 ein gemeinnütziger Verein, der Volksbühne e.V., um ein professionelles Theatergastspielangebot gekümmert, das mit städtischem Zuschuss in der sogenannten „Kunsthalle“, einem mittlerweile geschlossenen kleinen Theaterraum mit 400 Plätzen, aufgeführt wurde. Das Angebot wurde 2007 in das



Programm der Stadthalle übernommen. Laut Stellungnahme des Vereinsvorstands geht die Tradition der Volksbühne zurück bis auf das Ende des 19. Jahrhunderts. Damals ging es darum, Theater für das Volk anzubieten, eine Motivation, die den Verein auch heute noch antreibt. Als vorrangige Ziele benennen die Programmverantwortlichen, Hemmschwellen für das Theater abzubauen und ein neues, junges Publikum anzusprechen. Aus diesem Grund wird neben bis zu drei Kindertheaterproduktionen in jeder Spielzeit explizit ein Stück angeboten, das für Schüler der weiterführenden Schulen interessant ist. Der 2. Vorsitzende Stephan Glunk erarbeitet dazu mit seiner Klasse eine eigene Stückeinführung, die dem Vernehmen nach allgemein sehr beliebt ist. Weitere Alleinstellungsmerkmale sind ein Theaterbus und ein rollierendes System der Abo-Plätze: Die Abonnenten sitzen bei jeder Vorstellung in einer anderen Kategorie. Es wäre vielleicht ratsam, diese Vorzüge in der Kommunikation des Abonnements deutlicher hervorzuheben, um auch einem auswärtigen Publikum die Eigenständigkeit des Programms ersichtlich zu machen.

Eine interne Statistik der Stadthalle zeigt, dass die Abonnementzahlen von Komödienring und Schauspielring seit der Spielzeit 2010/2011 zwar in der Summe leicht rückläufig aber doch recht stabil sind, während die Volksbühne kontinuierlich Abonnenten verliert:





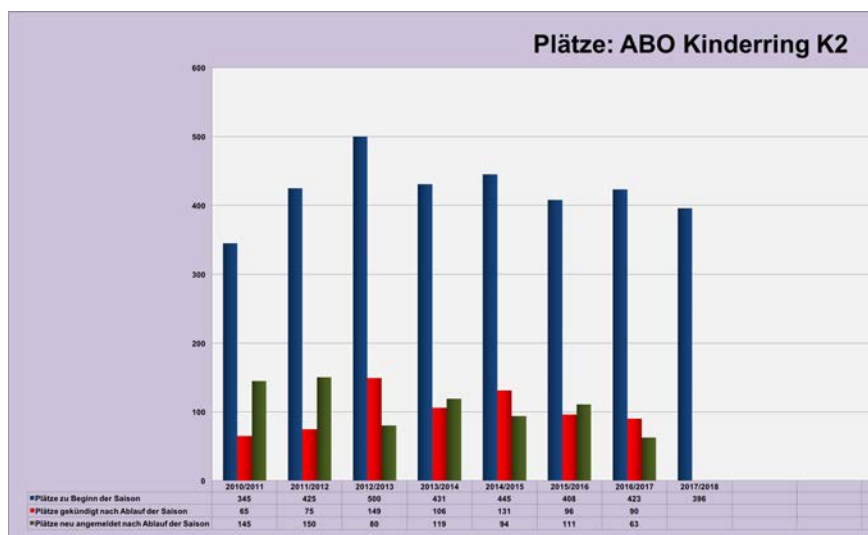
Dies ist vor allem damit zu begründen, dass bei Komödienring und Schauspielring der Anteil der Abonnementplätze das Gros der Besucher ausmacht, während bei der Volksbühne bis zu 76% der Karten im freien Verkauf über den Tresen gehen. Die absoluten Zahlen der „Volksbühne“ sind also durchaus zufriedenstellend.

Letztlich bieten alle drei Theaterabonnements eingekaufte Tournetheaterproduktionen und



bilden so eine sinnvolle Ergänzung der Angebote von „Färbe“ und „GEMS“. Das Theaterangebot in der Stadthalle trägt auf seine Weise zu einer lebendigen Theaterlandschaft bei.

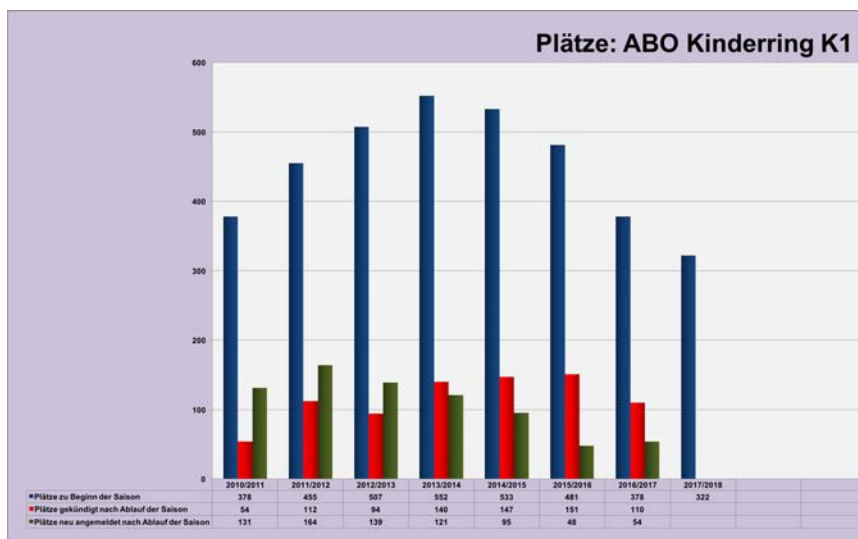
Klarer Vorreiter ist die Stadthalle im Angebot von Kindertheaterstücken. Die Auslastungen der Kindertheaterstücke lagen in der Saison 2016 konstant zwischen 80 und 100%. Insbesondere beim Kindertheaterring K1 konnte in der Spielzeit sogar durchgängig Vollausslastung verbucht werden. Die Beobachtung deckt sich mit dem Wunsch der Singener Bürger nach mehr Angeboten für Kinder und Jugendliche und insbesondere für Familien. Hier ist also auf jeden Fall Nachfrage vorhanden. Der Trend geht bei Familien offensichtlich hin zur flexibleren Freizeitgestaltung mit der Möglichkeit, kurzfristig Karten zu kaufen, was sich beim Blick auf die Entwicklung der Abonnentenzahlen zeigt. Der Kinderring K2 für Kinder ab 7 Jahren verzeichnet in der Summe ein Plus von 15 %, die Aboverkäufe sind jedoch nach der sehr erfolgreich verkauften Spielzeit 2012/2013 effektiv um ca. 21 % gesunken:



Noch stärker rückläufig ist das Abonnement für Kinder ab 4 Jahren. Seit Beginn der Aufzeichnung reduzierten sich die Abozahlen um 15%. Da jedoch in den ersten vier



Spielzeiten ein deutlicher Zulauf zu verzeichnen war, sind die Abonnementzahlen tatsächlich seit dem Höhepunkt zur Spielzeit 2012/2013 um 42 % zurückgegangen:



Diese Entwicklung ist aber angesichts der stabilen Einzelverkäufe nicht besorgniserregend, da sich hier – wie oben erwähnt – ein allgemeiner Trend abzuzeichnen scheint.

Neben den Theaterangeboten sind im Programm der Stadthalle auch Veranstaltungen aus dem Bereich Kabarett und Comedy aufgeführt. Diese werden vom Kulturzentrum GEMS e.V. verantwortet. Hierzu gibt es eine Vereinbarung zwischen Stadthalle und GEMS, diesen Bereich der GEMS exklusiv zu überlassen, um keine Konkurrenzsituation zu schaffen. Nichtsdestotrotz würde die Geschäftsführung der Stadthalle gerne häufiger Comedy-Abende veranstalten, idealerweise 7 bis 8 Mal pro Spielzeit. Dies wiederum halten die Programmierer der GEMS für zu häufig. Sie fürchten, dass eine so große Zahl an überregional bekannten Comedians, die den Saal der Stadthalle füllen, dem kleineren und ausgesuchteren Angebot in den Räumen der GEMS den Rang ablaufen. Der Konflikt wurde mittlerweile zwischen den beiden Veranstaltern beigelegt, verweist aber darauf, dass die Sparte Kleinkunst die Größenordnung einer Subkultur teilweise verlassen und in sich selbst in unterschiedliche Ansprüche aufgespalten hat. So gibt es nach wie vor ein Angebot und eine Nachfrage nach kleinen,



intimeren und subtileren Kabarettisten und nach den berühmten „Entdeckungen“, die nur im experimentellen Rahmen einer Bühne wie der GEMS möglich sind. Daneben ist aber nicht zuletzt durch die Fülle an Comedy-Formaten im Fernsehen eine große Bühne entstanden, die ein breiteres Publikum anspricht. Der Spagat ist nicht ganz einfach zu lösen, zumal viele der heute bundesweit bekannten Comedians ihre ersten Auftritte in Orten wie der GEMS hatten – und diese Orte heute die „Lorbeeren“ ihrer Aufbauarbeit verständlicherweise ernten und nicht die Veranstaltungen mit den größeren Gewinnspannen an kommerziellere Player wie eine Stadthalle abtreten möchten.

Neben dem professionellen Angebot in Stadthalle, „Färbe“ und GEMS mit ihren vielen eigenen Theatergruppen und –projekten und den zahlreichen Theater-AGs an Schulen gibt es seit 2009 in Singen den „Theaterverein Pralka e.V.“ 20 Laiendarsteller bringen in diesem Verein jährlich 1 – 2 Eigenproduktionen auf die Bühne. Die Stücke schreiben die Vereinsmitglieder selbst und orientieren sich dabei häufig an lokalen oder regionalen Themen wie „Lust und Laster in Singen – Historie des Hotel Conti“, „Das Kreuz mit den Heiden“ anlässlich der 1.100-Jahrfeier des Hohentwiel oder aktuell „90 Jahre Krankenhaus am Hohentwiel“. Lientheatergruppen wie der Pralka e.V., die schulischen Theater-AGs oder auch die Theaterwerkstatt sind charmante Bausteine in der Singener Theaterszene und tragen zu einem lebendigen und von außerordentlich viel Teilhabe geprägten Gesamtbild bei. Die Theaternacht ist hier eine gute Plattform, die Theaterszene in Singen deutlich hervorzuheben.

5.2.3 Musik

Etwas weniger greifbar als die Bereiche bildende Kunst und Theater ist die Sparte Musik. Zwar gibt es eine Vielzahl an Musikvereinen und Chören, zahlreiche Schulorchester und eine im Vergleich mit anderen Kommunen sehr gut ausgestattete Jugendmusikschule; Möglichkeiten, sich selbst musikalisch zu betätigen sind also ausreichend vorhanden. Auf die Frage nach dem professionellen Konzertangebot erntet man jedoch in fast allen Expertengesprächen eher Ratlosigkeit. Ein erkennbares Profil im Bereich des klassischen Musikangebots ist auf den

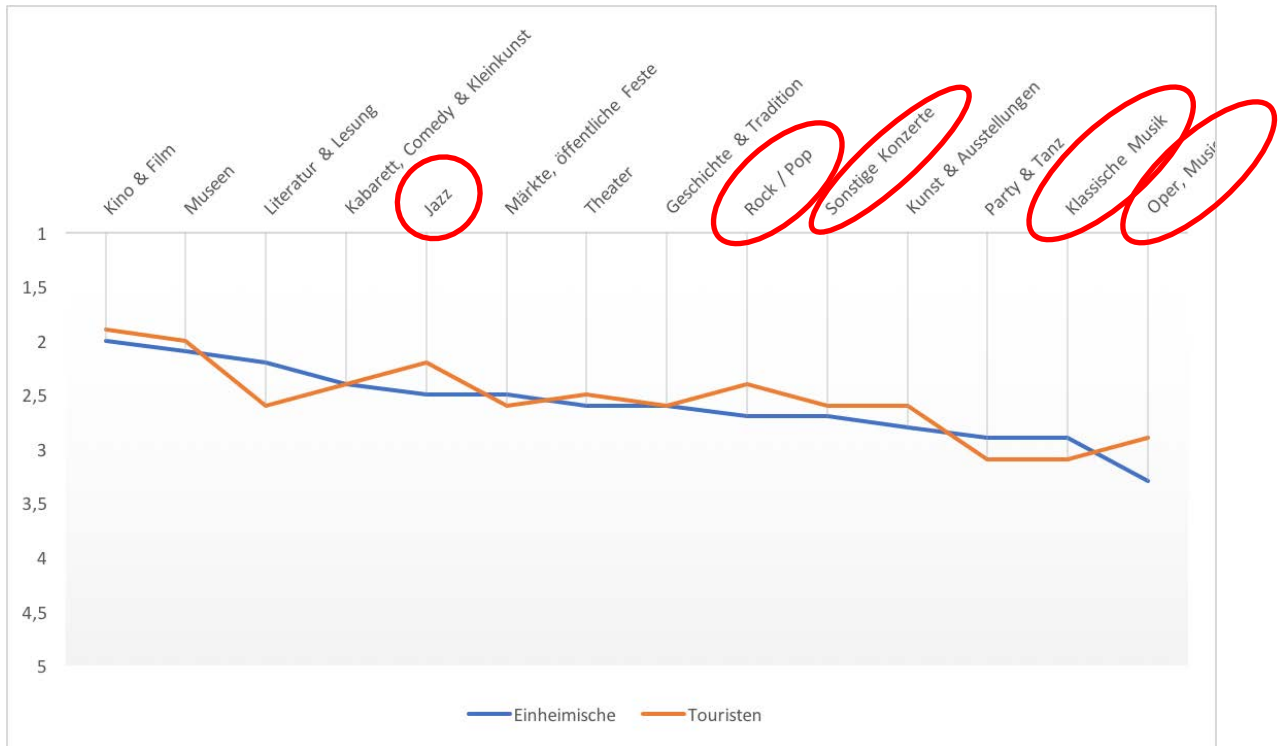


ersten Blick nicht ersichtlich, es gibt keine wahrnehmbare Bandszene, keine breite Infrastruktur für Live-Musik aus dem Gerne Rock und Pop. Ein klares Profil und eine überregionale Strahlkraft scheint einzig der Jazzclub Singen e.V. zu haben, der in bis zu 24 Konzerten pro Jahr hochkarätige internationale Jazzgrößen nach Singen holt, die sich vor allem in der GEMS präsentieren. Unter dem Titel "Jazz Jour Fixe" finden immer am zweiten Montag im Monat Jazzabende oder Jamsessions mit wechselnden Bands im Theater "Die Färbe" statt. Und dann ist da natürlich das Hohentwiel-Festival, zu dem im Juli Tausende Besucher auf die Burg Hohentwiel kommen, um Stars wie Beth Ditto, Max Giesinger, Anastacia, Amy MacDonald oder Sarah Connor zu hören.

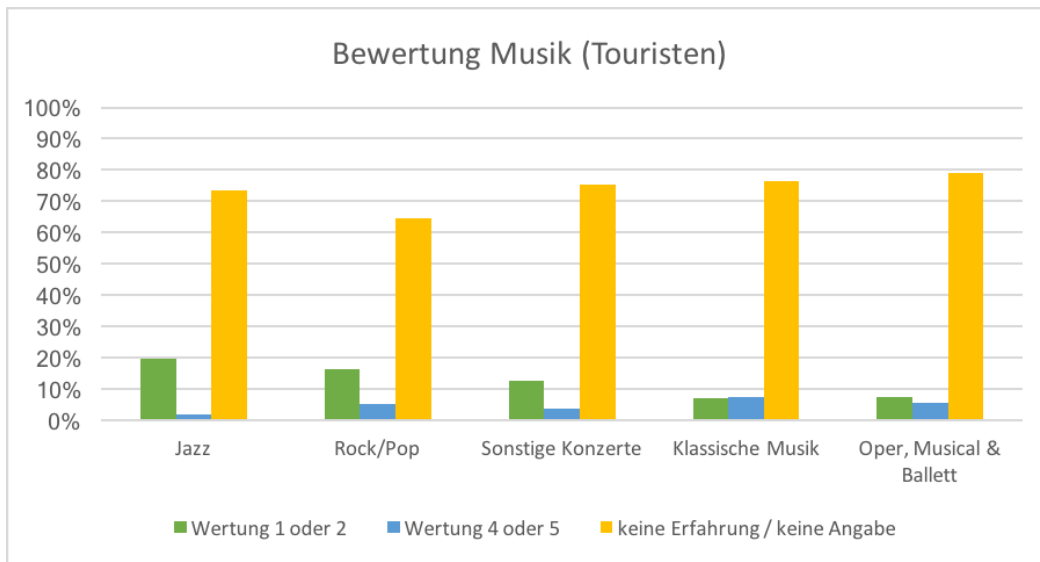
Spezifischeres ist auch aus der Bürgerbefragung nicht zu erfahren. Auf die Frage, was den Befragten spontan einfällt, wenn sie an Singen und Kultur denken, landet lediglich das Hohentwiel Festival (das aber im Übrigen nicht ausschließlich aus dem Pop-Open Air besteht) als konkrete Nennung mit 19% auf den vorderen Plätzen. Die Nennung von „Konzerten/Musikaufführungen“ ist zwar mit 7% ebenfalls unter den „Top Ten“. Dass hier sämtliche Aussagen unter dem sehr allgemeinen Sammelbegriff „Konzerte/Musikaufführungen“ zusammengefasst werden, zeigt jedoch, dass hier wenig Konkretes zum Vorschein kam.²³

In der Frage nach der Qualität und Attraktivität des Kulturbereichs in Singen wurde die Sparte Musik nicht zuletzt aufgrund der Unschärfe des Begriffs differenzierter aufgefächert. Hier noch einmal die Übersicht der Kulturbereiche und wie sie von Einheimischen und Touristen bewertet wurden:

²³ Die vollständige Liste aller individuellen Antworten liegt der Autorin nicht vor, da die offenen Fragen von der e5anderswerken GmbH vorab zu sinnvollen Begriffen zusammengefasst wurden.

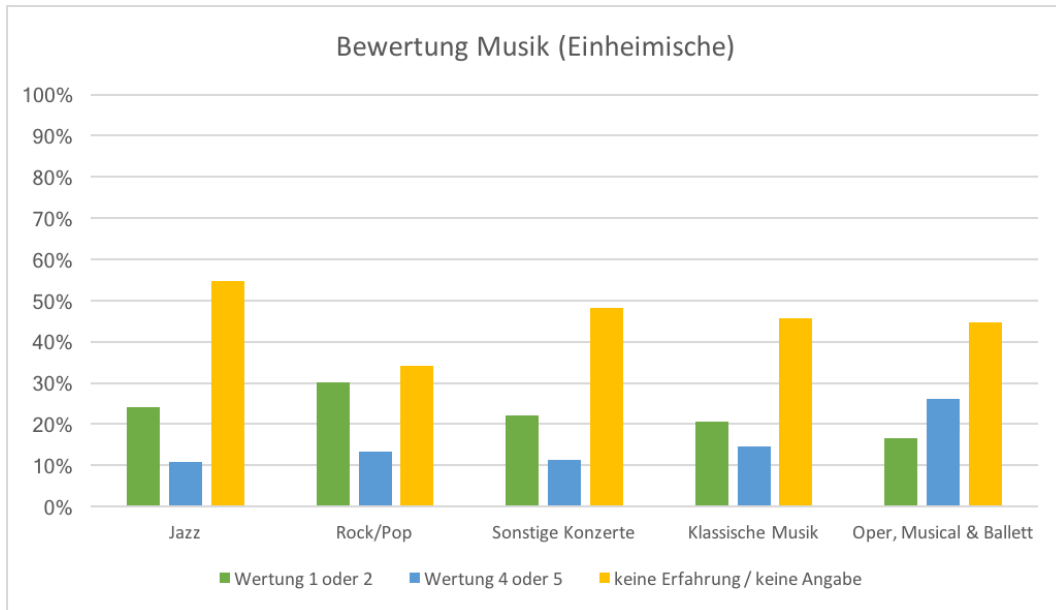


Es scheint, als würde die Mehrzahl der Musikbereiche von Touristen deutlich besser eingestuft als von den Sängern selbst. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass die überwiegende Mehrzahl der Befragten im oben dargestellten Mittelwert nicht auftaucht. Tatsächlich können (oder wollen) zwischen 65 bis 80 % der Touristen zu Musik in Singen überhaupt nichts sagen:

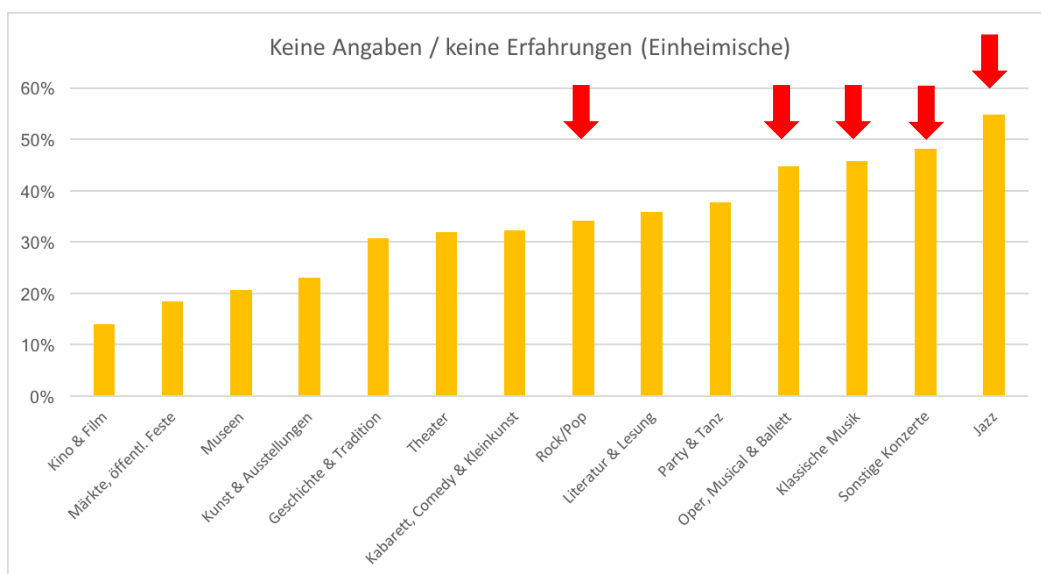


Wahrnehmbar gute Wertungen erhält lediglich der Bereich Jazz und Rock/Pop. Letzteres vermutlich aufgrund des Hohentwiel-Festivals. Wobei man sich bei einem derartigen Großevent vielleicht doch noch etwas bessere Werte wünschen würde, zumal der Befragungszeitraum mit dem Hohentwiel-Festival im Juli 2017 zusammenfällt, also durchaus von einer erhöhten Aufmerksamkeit für das Angebot ausgegangen werden kann. Hingegen ist es vielleicht nicht unbedingt ungewöhnlich, dass ein Tourist nicht gleich sofort etwas zum Angebot an klassischer Musik oder Oper in der Stadt, die er für einen Tag besucht, sagen kann.

Aufschlussreich ist jedoch, dass sogar von den Einheimischen um die Hälfte der Befragten angeben „keine Erfahrungen“ mit den einzelnen musikalischen Genres in Singen zu haben oder keine Angaben dazu machen können oder möchten:



Im Gesamtvergleich aller abgefragten Kulturbereiche ist die Sparte Musik tatsächlich die, die auf die größte Ratlosigkeit bei den Einheimischen trifft:





Mit anderen Worten: zwischen 45 und 55 % und damit rund der Hälfte der Singener fällt zur Kultursparte Musik überhaupt nichts ein. Das ist schon ungewöhnlich, denn Musik ist die Kultursparte, die üblicherweise neben der Sparte Kino am meisten genutzt wird. Etwas besser sieht es nur im Bereich Rock / Pop aus. Hier sind es trotz des Hohentwiel-Festivals aber trotzdem noch 34 %, die nichts dazu sagen können, weil sie die Angebote nicht kennen oder nicht nutzen. Diejenigen, die zu den einzelnen Genres etwas sagen können, siedeln diese im Gesamtüberblick des kulturellen Angebots im hinteren Drittel an. Hier ist die einzige Ausnahme der Bereich Jazz, der sehr gute Wertungen erhält.

Der Tenor aus den Expertengesprächen ist ähnlich. Hier heißt es unter anderem, das Konzertangebot sei eine „Aneinanderreihung von Belanglosigkeiten“. Das Hohentwiel-Festival wird als „austauschbar“ bezeichnet, klassische Musik finde in Singen „praktisch nicht statt“, es gäbe nichts „auf Weltniveau“ – so einige Zitate aus den Expertengesprächen. Auch hier ist es einzig der Jazzclub Singen, dem gute Zeugnisse ausgestellt werden, bzw. der vielen der Befragten überhaupt spontan einfällt. Das bedeutet wohlgerne nicht, dass es das alles nicht gibt – allerdings scheint es hier ein Wahrnehmungsproblem zu geben.

Ein Grund für die allgemeine Ratlosigkeit mag sein, dass im Gegensatz zu den meisten anderen Kultursparten die Musikangebote in Singen nicht klar verortet sind. Dass es kein professionelles Orchester oder Kammermusikensemble gibt, ist bei einer Stadt in der Größe Singens nicht außergewöhnlich. Es gibt allerdings auch keinen ausgewiesenen Konzertsaal, keine Musikkneipen oder Live-Clubs, keine kontinuierlich bespielte Open-Air-Stätte oder Musikmuschel. Auch regelmäßige Formate oder Konzertreihen sind weniger vorhanden bzw. weniger bekannt. Oder anders gesagt: Das, was es gibt, ist nicht markant und konzeptionell nicht eigenständig genug, um aufzufallen. Das mag bitter sein und den ein oder anderen Konzertgänger in Singen, der das vorhandene Angebot nutzt und goutiert, in dieser erbarmungslosen Analyse durchaus empören. Auch muss eine Kommune vielleicht nicht in jeder Sparte gleich profiliert sein und eine 360-Grad-Infrastruktur anbieten. Gerade im



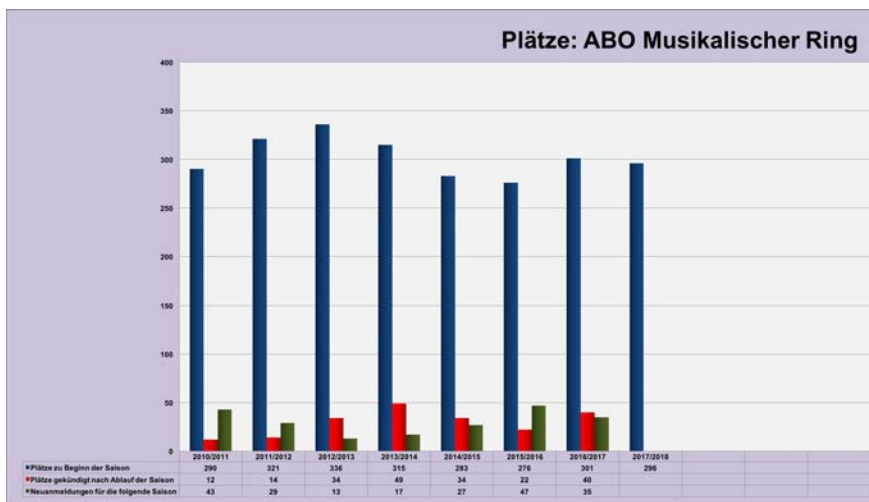
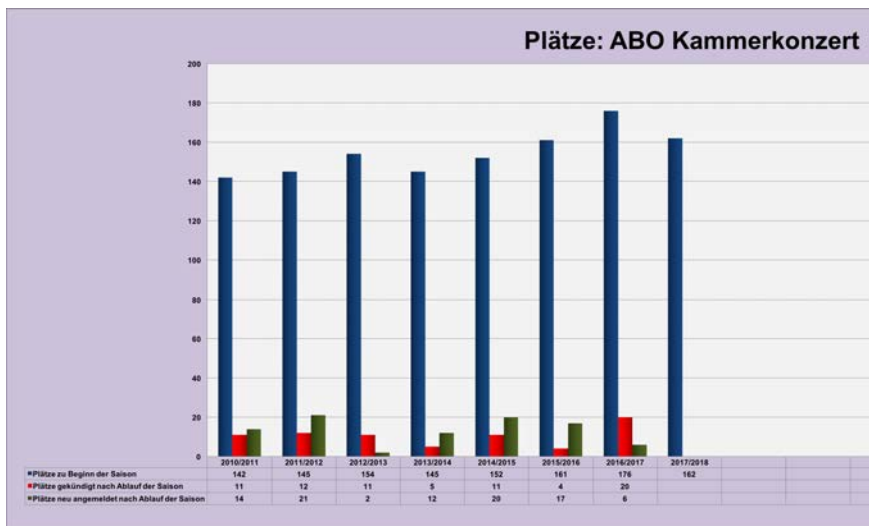
Vergleich zu den beschriebenen Sparten Theater, Kleinkunst und bildende Kunst, die eine ganze Reihe von Alleinstellungsmerkmalen ausgebildet haben, fällt die Sparte Musik aber objektiv ab – und das, obwohl großes Potential da wäre, und zwar sowohl aus Sicht der Rezipienten als auch auf Seiten der Musikproduktion.

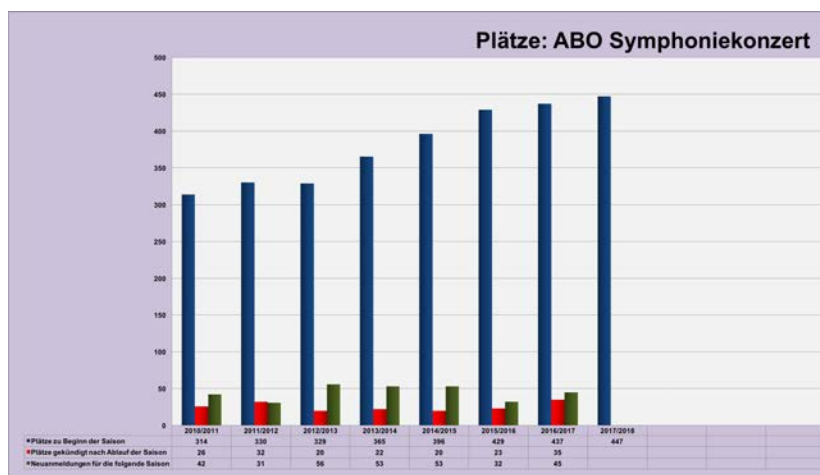
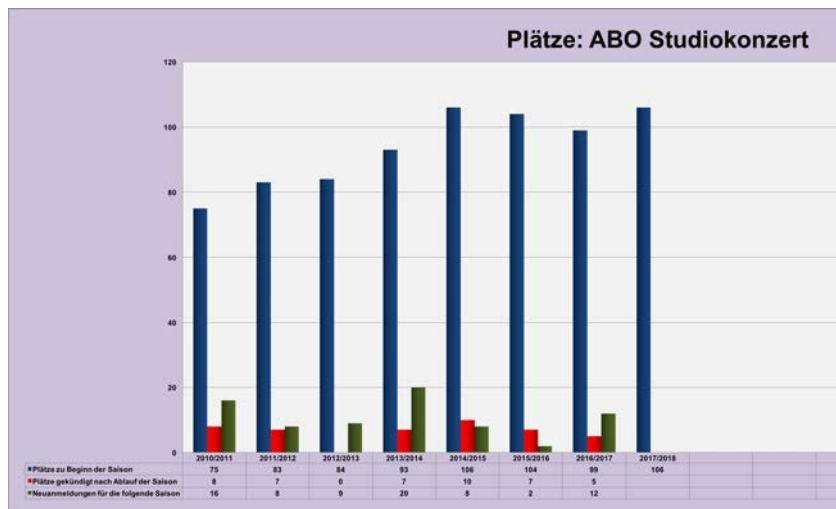
Das Angebot an klassischer Musik findet aktuell maßgeblich in der Stadthalle statt. Hier gibt insgesamt drei Abonnementreihen. Der „Musikalische Ring“ setzt sich aus vier Musiktheaterproduktionen zusammen, mitunter ist auch ein Tanztheater dabei, in der Regel handelt es sich um eingekaufte Tourneeproduktionen. Die Reihe „Kammerkonzerte“ präsentiert drei Konzerte mit wechselnden Kammermusikensembles, die Reihe „Symphoniekonzerte“ jeweils drei Gastspiele der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz. Die Reihe „Studiokonzerte“ mit drei weiteren Kammermusikkonzerten wird zwar als Abonnement im Programm der Stadthalle geführt, findet aber im Walburgis-Saal auf der sogenannten „Musikinsel“ statt. Als Veranstalterin tritt die Jugendmusikschule auf.

Was man bei allen Reihen, vor allem aber bei den beiden Kammermusikangeboten, vergeblich sucht, sind etwas genauere Informationen zu den konzeptionellen Abgrenzungen der einzelnen Formate. Insbesondere, aber nicht nur junge Leute erwarten heute etwas mehr als nur die Information, dass es sich um „Kammermusik“ handelt, um sich für ein Angebot dieser Art zu interessieren. Ein neues Konzept, das hier Schule machen könnte, ist die Veranstaltung „Junges Podium“ in der Jugendmusikschule. Ehemalige Schülerinnen und Schüler der Jugendmusikschule Singen, die zwischenzeitlich den Weg einer professionellen Musikerkarriere eingeschlagen haben, werden eingeladen, an ihrer ehemaligen Ausbildungsstätte zu konzertieren. Da die Konzerte bisher nur einmal im Jahr stattgefunden haben und 2018 kein „Junges Podium“ veranstaltet wird, können diese Konzerte nicht als Reihe kommuniziert und vermarktet werden. Das Konzept würde sich lohnen, in einen regelmäßigeren Turnus zu überführen – vorausgesetzt es gibt genügend ehemalige Jugendmusikschüler, die die Musik zum Beruf gemacht haben, und von denen man das schlussendlich auch weiß.



Dass es eine stabile, tendenziell steigende Nachfrage nach Formaten klassischer Musik gibt, belegen die Abonnementstatistiken der Stadthalle. Insbesondere die Symphoniekonzerte verzeichnen hier steigende Abonnementzahlen:





Neben den Eigenveranstaltungen der Stadt Singen finden in der Stadthalle natürlich noch



zahlreiche Veranstaltungen externer Anbieter statt, die dafür die Räume anmieten und auf eigene Verantwortung ihre Veranstaltungen organisieren. Darunter sind auch Konzerte. Hierzu liegen der Autorin der vorliegenden Studie jedoch keine detaillierten Informationen vor. Auch können diese Angebote kaum dazu dienen, ein eigenständiges Profil für den Musikbereich in Singen auszubilden, da die Zusammenstellung hier natürlich willkürlicher ist als bei den Eigenveranstaltungen. Die Konzerte bewegen sich überwiegend im Bereich der Popmusik oder des Schlagers.

Darüber hinaus nutzen auch die Singener Musikvereine und Chöre die Stadthalle für ihre Jahreskonzerte und erhalten dafür zusätzliche städtische Förderung, um sich die teurere Miete leisten zu können. Die Vereine leisten einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Leben in Singen. Alleine das Blasorchester der Stadt Singen spielt ca. 30 Auftritte pro Jahr. Die Musikvereine umrahmen Erntedankfeste, Volksfeste und Märkte, kirchliche Anlässe und Faschveranstaltungen, richten eigene Feste und Veranstaltungen aus und bestreiten in der Regel mindestens ein Jahreskonzert mit einem ambitionierten Konzertprogramm. Dazu kommt, dass viele der Vereine auch außerhalb Singens bei Verbandsfesten und Veranstaltungen anderer Vereine auftreten.

Im Jahr 2018 stehen die Singener Musiktreibenden auch öffentlich stark im Fokus. Anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Blasmusikverbands Hegau-Bodensee wurde für 2018 der Kulturschwerpunkt „Singen im Takt“ ausgerufen. Organisiert wird der Kulturschwerpunkt vom Kulturbüro der Stadt Singen in Zusammenarbeit mit den Vereinen. So stehen denn auch die Musikvereine und Chöre im Zentrum der zahlreichen Veranstaltungen rund um das Verbandsmusikfest, das im Juni 2018 auf dem Rathausplatz stattfand. Darüber hinaus werden professionelle Ensembles und Produktionen aus allen möglichen musikalischen Genres zu Konzerten eingeladen. 200.000,- € stellt die Stadt dafür zur Verfügung. Die Zielsetzung ist, zu zeigen, „wie vielfältig und aktiv die Singener Musiklandschaft ist“, wie es im Vorwort des Oberbürgermeisters zur Präsentation des Kulturschwerpunkts heißt.

Das Ergebnis, das in Form einer Programmvorschau vorliegt, ist in der Tat bunt und vielfältig.



Mehr als 80 Musikveranstaltungen sind im Gesamtprogramm des Kulturschwerpunkts zwischen März und Dezember 2018 zusammengefasst, darunter die ohnehin ganzjährig stattfindenden Konzerte des Jazzclub Singen ebenso wie speziell für den Kulturschwerpunkt konzipierte Programm-Highlights. Würde man die im Sommer 2017 durchgeführte Bürgerbefragung Ende 2018 wiederholen, würde den Befragten möglicherweise deutlich mehr zum Thema Musik einfallen. Insofern kann man schon sagen, dass der Fokus auf diese in Singen auf den ersten Blick weniger präsenzte Kultursparte klug gewählt ist und das vielseitige Musikangebot in Singen ins Rampenlicht rückt. Der Kulturschwerpunkt „Singen im Takt“ kann so ein guter Ansatz sein, um die Angebote im Bereich Musik zu bündeln und innerhalb des Kulturkalenders hervorzuheben.

Als dramaturgische Klammer ist der sehr weit und allgemein gefasste Schwerpunkt „Musik“ allerdings nur bedingt geeignet. „Singen im Takt“ spiegelt wider, wie viele unterschiedliche Veranstalter sich in Singen tummeln und was für eine große Spannweite an Musikformaten hier möglich ist und angeboten wird. Es findet sich ein Cello-Soloabend neben einem Open-Air-Symphoniekonzert mit der Südwestdeutschen Philharmonie und Artisten, es gibt das Format „SWR 1 Pop & Poesie“, einen a-cappella-Abend und eine musikalisch-literarische Weinprobe. In sich am schlüssigsten ist das Verbandsmusikfest, bei dem die Blasmusikszene sich in allen Facetten präsentiert, vom Wertungsspiel über einen Festumzug mit Massenchor bis zum Gastspiel internationaler Blasmusikhighlights wie „Mnozil Brass“ oder „Vlado Kumpan“. Auch ein Wochenende, das den Chören gewidmet ist und für das eigens Jugendchorprojekte in Singen durchgeführt werden, wirkt konzeptionell rund, ebenso das „2. Singener Tattoo“, ein „Zusammentreffen von 25 verschiedene Dudelsack- und Trommlergruppen (Pipes & Drums), Perkussionisten, Musikkapellen, Alphornbläser und weiteren Gruppen mit rund 400 Mitwirkenden“, das ein absolut spektakuläres Festivalwochenende verspricht.

Bemerkenswert ist die große Anzahl an Akteuren in Singen und das Engagement, das der Fachbereich Kultur investiert hat, um all diese Akteure zu mobilisieren. Wozu der Kulturschwerpunkt in jedem Fall einen wesentlichen Beitrag leistet, ist die Vernetzung der



Singener Musikvereine und Chöre untereinander. Hier haben die in den Expertengesprächen befragten Vertreter der Musik- und Gesangsvereine noch im Juni 2017 ausnahmslos eingeräumt, dass es Verbesserungsbedarf gibt. Bei den Musikvereinen ist die vereinsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb Singens dadurch erschwert, dass die Vereine im Stadtgebiet historisch bedingt nicht dem selben Verbandsbezirk zugehörig sind. Im Gespräch mit den Vereinen klingt auch an, dass die einzelnen Ortsteile erst in jüngerer Vergangenheit anfangen, sich als Singener zu fühlen und nicht mehr so sehr die Zugehörigkeit zu ihrem Ortsteil im Fokus haben. Hier wächst also erst allmählich etwas zusammen. Eine Vernetzung kann hier daher nur durch gezielte Anstrengungen stattfinden. Der Kulturschwerpunkt 2018 ist eine Chance, diesbezüglich den Stein ins Rollen zu bringen.

Während die Chöre und Gesangsvereine in Singen durchaus Nachwuchssorgen plagen, spielt dies bei den Musikvereinen weniger eine Rolle. Hier ist es vielmehr die Situation im Bereich der Nachwuchsausbildung, die den Vereinen wie auch der Jugendmusikschule Sorge bereitet. Beide beklagen, dass ihnen der Nachwuchs für ihre eigenen Orchester und Ensembles fehlt – Vereine, Musikschule insbesondere aber die zahlreichen Schulorchester in den weiterbildenden Schulen in Singen konkurrieren um die jugendlichen Instrumentalisten. Das Resultat ist, dass die Musikvereine ihren Nachwuchs teilweise selbst ausbilden, auch wenn dies unter Umständen auf Kosten der Qualität der Ausbildung geht, die von einer städtischen Musikschule sicher mit mehr Kontinuität gewährleistet werden könnte. Wünschenswert wäre, dass die Jugendmusikschule die Ausbildung des Nachwuchses für sämtliche musikalischen Vereine und auch die diversen Schulorchester verantwortet, ohne in Konkurrenz zu den Klangkörpern der Stadt zu treten. Tatsache ist aber auch, dass die Jugendmusikschule wie auch die Musikvereine unter den Auswirkungen der vermehrten Ganztagschulen leiden, die Kindern und Jugendlichen weniger außerschulische Freizeit lassen, um ein Musikinstrument nicht nur zu erlernen, sondern auch im Ensemblespiel auszuüben. So ist es heute vielen Schülern nicht mehr möglich, in mehreren Klangkörpern mitzuspielen.

Die Chöre wiederum beklagen eher die mangelhafte Infrastruktur im Bereich der Proben- und Auftrittsmöglichkeiten, eine Situation, die seit der Eröffnung der Stadthalle verschärft wurde.



Einige Veranstaltungsräume in Singen, wie z.B. der Bürgersaal, der Walburgis-Saal oder die für Konzerte beliebte Aula des Hegau-Gymnasiums wurden damals als frei vermietbare Veranstaltungsstätten „entwidmet“, um eine gute Auslastung der Stadthalle zu gewährleisten. Nicht wenige Vereine blicken mit etwas Wehmut an die Zeiten vor der Stadthalle zurück. Weiterhin wünschen sich die Gesangsvereine sich insgesamt mehr Vernetzung mit Schulen, mit der Jugendmusikschule und mit Chören und Orchestern außerhalb Singens.

Einen beachtlichen Beitrag zur Singener Musiklandschaft leisten auch die Kirchen. Nahezu in jeder Kirche, auch in den Ortsteilen, sind Erwachsene, aber auch Kinder und Jugendliche in Kirchenchören aktiv. Neben der klassischen Begleitung von Gottesdiensten veranstalten viele der Chöre auch eigene Konzerte.

Die sicherlich am klarsten verortete und insgesamt für die Sparte Musik in Singen eine zentrale Einrichtung ist die städtische Jugendmusikschule Singen. 1971 gegründet ist sie die älteste Musikschule im Landkreis Konstanz. Das Musikschulgebäude befindet sich auf der sogenannten „Musikinsel“ und gibt diesem Ensemble aus ehemaligen Industriegebäuden auf der Aach – darunter die bereits beschriebene „Basilika“ und der „Walburgishof“ - ihren Namen. Im Innenhof befindet sich ein Konzertsegel, das Nebengebäude zum Hauptgebäude verfügt über einen akustisch sehr guten Saal mit 160 Sitzplätzen, dem „Walburgis-Saal“. Mit 900 Schülerinnen und Schülern, 35 festangestellten Lehrkräften und 5 Honorarkräften ist die Jugendmusikschule eine der größten in der Region und erreicht so nach eigenen Angaben rund 6 % der Kinder und Jugendlichen in Singen. Als ausgewiesene Jugendmusikschule bietet die Einrichtung dezidiert keinen Unterricht für musikbegeisterte Erwachsene an, kooperiert in dem Zusammenhang aber mit der Volkshochschule, eine Zusammenarbeit, die derzeit intensiviert wird. Neben dem Musikgarten für Kinder ab 18 Monaten, der musikalischen Früherziehung für Kinder zwischen 4 – 6 Jahren und dem Grundkurs für Kinder ab 6 Jahren bietet die Jugendmusikschule Instrumentalunterricht auf 24 verschiedenen Instrumenten ab, außerdem die Fächer „Band Coaching“, „Musiktheorie und Gehörbildung“ sowie „Musik und Computer“. Als besonderes Angebot für unentschlossene Kinder und Jugendliche gibt es das „Instrumentenkarussell“, bei dem unterschiedliche Instrumente ausprobiert werden können.



Die Musikschule kooperiert in unterschiedlichen Programmen mit Kitas und Schulen in Singen und bietet die Möglichkeit, in den eigenen Ensembles mitzuspielen, so z.B. im Kinder- und Jugendchor, im Orchester der Musikschule oder in Schlagzeug-Ensembles. Bereits beschrieben wurde die Reihe „Studiokonzerte“, weiterhin veranstaltet die Musikschule in Kooperation mit dem Förderverein „Freunde der JMS Singen e.V.“ das jährliche Inselfest. Daneben gibt es regelmäßige Schülervorspiele oder Musicalaufführungen.

Die Ausstattung der Musikschule ist auf den ersten Blick zufriedenstellend, allerdings gibt es Optimierungsbedarf in der Infrastruktur, die Räume sind nicht barrierefrei, teilweise gibt es Mängel in Bezug auf den Brandschutz. Sämtliche Gebäude auf dem Areal sind renovierungsbedürftig und bieten teilweise ein eher abschreckendes Bild. Die Umgebung ist dicht bewachsen und wenig vertrauenerweckend. Im Innenbereich wünscht sich die Musikschulleitung einen eigenen, schallisolierten Schlagzeuggbereich, so dass parallel zum Percussion- und Schlagzeugunterricht Veranstaltungen im Walburgis-Saal stattfinden können. Aktuell ist dies nicht möglich. In der weiteren Gestaltung der „Musikinsel“ liegt großes Potential, das sehen fast alle Gesprächspartner in den Experteninterviews ähnlich. Hier könnte auch die Lösung für die Infrastrukturmängel der Musikvereine und Chöre in Singen liegen, bzw. ein Ansatz für eine konsequentere Verortung der Sparte Musik in einem zeitgemäßen Ambiente.

Dass eine klare Profilierung indes auch ohne eigene Räumlichkeiten funktionieren kann, zeigt der Jazzclub Singen e.V. Der Verein blickt mittlerweile auf eine beinahe 30-jährige Geschichte zurück. Er wurde fast zeitgleich mit der Eröffnung der GEMS in Singen im Jahr 1989 gegründet und startete damals mit immerhin schon 70 Mitgliedern. Heute sind es 405 Mitglieder (Stand 2017). Im Schnitt 21 Konzerte organisiert der Jazzclub und bietet somit ganzjährig ein kontinuierliches und vor allem über Jahrzehnte nachhaltig hochwertiges internationales Jazzkonzertprogramm, das stabil zwischen 110 und 125 Zuhörer in die GEMS zieht. Der Jazzclub Singen ist durch diese lange sorgfältige Aufbauarbeit heute weit über die



Region hinaus bekannt, und viele Jazzgrößen machen auf ihren Tourneen Halt in Singen. Die Welt des Jazzclub Singen ist in Ordnung. Das Angebot ist verlässlich gut und professionell organisiert, der Club hat sein Stammpublikum und kommt finanziell gut über die Runden. Große Ambitionen, sich weiterzuentwickeln oder Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen in Singen einzugehen, gibt es nicht. Und auch hier stellt sich allmählich die Nachwuchsfrage. Der aktuelle Vorstand Rudolf Kolmstetter programmiert die Jazzkonzerte des Vereins seit Anbeginn an. Mittlerweile ist er 65 Jahre alt, und es wäre höchste Zeit, über eine Nachfolgeregelung nachzudenken und den Fortbestand des Vereins zu sichern, bzw. im Idealfall eine konzeptionelle Erneuerung zu ermöglichen. Es wäre schade, wenn Singen diesen Pfeiler im musikalischen Leben eines Tages verlieren würde.

Bereits wiederholt wurde auch über das Hohentwiel Festival gesprochen, das von allen Kulturangeboten in Singen sicher das bekannteste ist. Dabei steht der Begriff „Hohentwiefest“ sowohl für ein Open-Air-Festival mit vier Acts aus dem Bereich Rock- und Popmusik, als auch für das Burgfest, bei dem einen ganzen Sonntag lang auf 13 Bühnen verteilt in der gesamten Burgruine Kleinkunst und Musik für alle Zielgruppen geboten wird, und bei dem die Singener Vereine - dabei insbesondere die ausländischen Vereine - eingebunden sind. Das Fest gibt es seit 1969, also seit der Überführung des Hohentwiel in die Gemarkung der Stadt Singen. Das Hohentwiefest selbst ist nach wie vor eine städtische Veranstaltung, für die 2017 rund 265.000,00 € in den Haushalt eingestellt wurden.

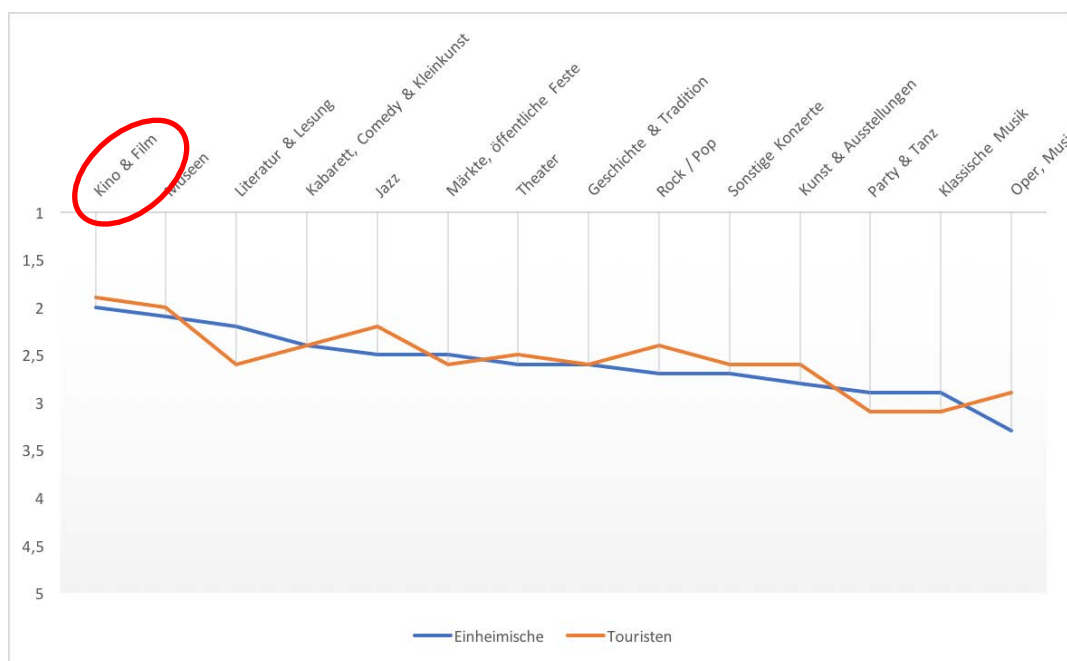
Bis 1997 veranstaltete die Stadt Singen dort anstelle des heutigen Rock-Open Airs jährlich ein Jazzfestival, bis die Verantwortung für die Konzerte an die Konzertagentur KOKO & DTK Entertainment übertragen wurde. Heute ist der Veranstalter der Konzerte die Agentur Vaddi Concerts, der auch die Programmgestaltung obliegt und die das Festival selbstverständlich vordergründig aus betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betreiben. Obwohl Location und Atmosphäre auf dem Hohentwiel einmalig sind, bildet das musikalische Programm nicht mehr das Alleinstellungsmerkmal, das es als Jazzfestival hatte und zahlt deshalb auch nicht unbedingt auf eine wiedererkennbare „Musikmarke“ für Singen ein. Das Programm ist kommerziell und auch hier austauschbar, die eingeladenen Stars machen in der Regel



vielerorts im Rahmen ihrer Tournen halt, teilweise ein paar Dutzend Kilometer weiter. Eine wirkliche Verbindung zur Innenstadt, die so dringend gewünscht wird, findet auch bei diesem Format nicht statt.

5.2.4 Film

Wie in sehr vielen anderen Kommunen wird die Sparte Film von Einheimischen wie Touristen am besten bewertet und am meisten genutzt, was sicher nicht zuletzt an der allgemein großen Beliebtheit und alltäglichen Präsenz des Mediums Film an sich liegt.



Dieser gute Wert ist nicht ungewöhnlich, allerdings stellt die Sparte Film in der Regel auch nicht unbedingt ein Alleinstellungsmerkmal für eine Kommune dar, da ein Kino schon fast zur kulturellen Grundversorgung gehört. Auch in dieser Hinsicht ist Singen jedoch eine Ausnahme. Neben einem Cineplex-Kino, das aktuelle Blockbuster zeigt, gibt es hier noch zwei weitere



Kinoprogramme, die sozusagen ein 360-Grad-Angebot gewährleisten. Die GEMS präsentiert in ihrem Programmkinos an bis zu 180 Spieltagen im Jahr Arthouse- und andere Filmkunstproduktionen und veranstaltet im Sommer im Stadtpark auf der sogenannten „GEMS-Wiese“ ein 31-tägiges Kino-Open-Air, das jedes Jahr mehrere Tausend Besucher anzieht. Ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal ist das Angebot des Vereins „Kommunales Kino WEITWINKEL e.V.“: 4 bis 6 Mal pro Monat zeigt der Verein in der GEMS deutsche und europäische Autorenfilme, filmhistorische Klassiker, Filme zu kuratierten Themenschwerpunkten oder in Sonderaktionen Stummfilme mit Live-Musik. Auch die Sparte Film ist somit weit besser ausgeprägt als in den meisten Kommunen vergleichbarer Größe.

5.2.5 Literatur

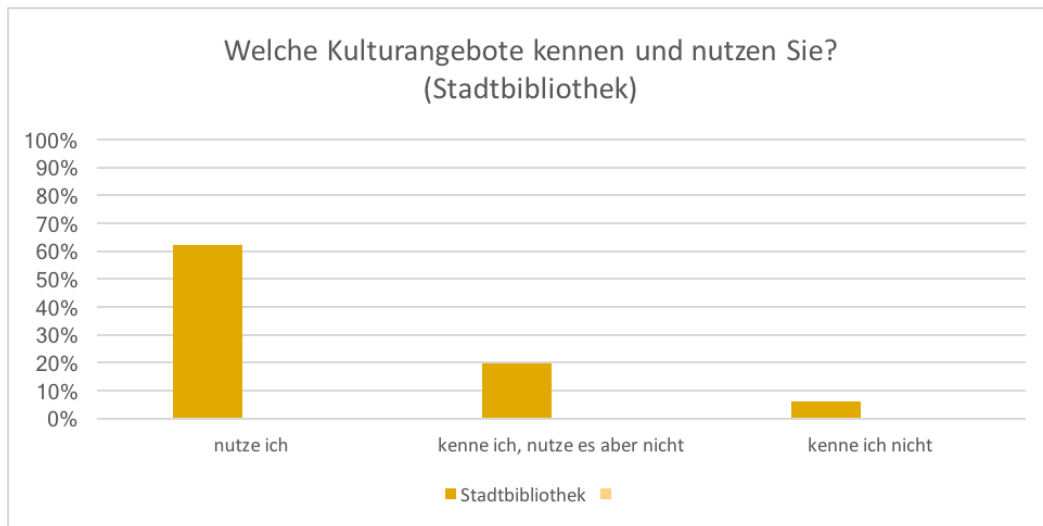
Der Bereich Literatur wird in Singen klassischerweise insbesondere durch die städtischen Bibliotheken abgedeckt. Neben der Bereitstellung von Büchern und Medien zur Ausleihe in der Stadtbibliothek und der Hegau-Bibliothek (insgesamt jeweils mehr als 80.000 Medien) bieten die Bibliotheken ganzjährig Lesungen und Autorenbegegnungen in ihren eigenen Räumen an, treten jedoch als Veranstalter und Kooperationspartner auch an anderen Orten in Erscheinung. So veranstalten die städtischen Bibliotheken regelmäßig die Reihe „Sonntagsfrühstück“ mit Lesung und Musik im Foyer der Stadthalle und organisieren federführend das Literaturfestival „Erzählzeit“. Die „Erzählzeit“ ist eine Erfindung Singens, die sich zwischenzeitlich zu einem überregionalen Event ausgebildet und sich seit 2009 auch grenzüberschreitend bis in die Schweiz ausgedehnt hat. Über 30 Schriftsteller aus der Schweiz, aus Österreich und Deutschland lesen dabei im Zeitraum des Festivals in 40 teilnehmenden Städten und Gemeinden. In Singen finden dabei von allen beteiligten Städten die meisten Lesungen statt und zwar an im gesamten Stadtgebiet verteilten Orten, darunter ein Autohaus, das Amtsgericht, diverse Hotels sowie die Stadthalle und alle drei Singener Museen. Ein weiteres Literaturfestival, das die städtischen Bibliotheken mitverantworten, ist der Singener „Krimi-Sommer“.



Die Sparte Literatur & Lesung erhält auch in der Bürgerbefragung gute Noten:



Trotz dieser guten Bewertung des ganzjährigen Veranstaltungsprogramms im Bereich Literatur werden die städtischen Bibliotheken kaum genannt, wenn es darum geht, zum Thema Kultur zu brainstormen. Sowohl die „Erzählzeit“ als auch die „Stadtbibliothek“ selbst fallen nur 2 % der Teilnehmer der Bürgerbefragung spontan zum Thema Kultur ein. Bei der Frage nach konkreten Empfehlungen für Freunde und Bekannte taucht die Stadtbibliothek unter den 20 meistgenannten Begriffen überhaupt nicht mehr auf, die „Erzählzeit“ schafft es gerade noch so unter die „Top 20“. Bei der Frage nach der Nutzung sieht es schon wieder besser aus. Lediglich etwa 6 % der einheimischen Befragten geben an, die Stadtbibliothek nicht zu kennen. 62,2 % hingegen kennen und nutzen die Angebote der Stadtbibliothek, davon geben 27,5 % an, die Einrichtung regelmäßig zu nutzen:



Dieser scheinbare Widerspruch ist nicht untypisch. Tatsächlich werden Bibliotheken von den meisten Menschen gar nicht unbedingt als Kultureinrichtung wahrgenommen. Die meisten der 135.000 Besucher der Singener Stadtbibliothek nutzen diese als Lern- und Aufenthaltsort. Bibliotheken sind – ähnlich wie Musikschulen – Einrichtungen der kulturellen Bildung. Lebenslanges Lernen, die Vermittlung von Kulturtechniken und natürlich zuvorderst die Möglichkeit, Medien auszuleihen sind die Schwerpunkte einer Bibliothek. Dabei ist die Singener Stadtbibliothek einer der wenigen nicht-kommerziellen Aufenthaltsorte, das heißt, man kann dorthin kommen und kann sich ausruhen oder lesen, ohne etwas konsumieren zu müssen oder einen Eintrittspreis zu entrichten. Die Bibliothek scheint die barrierefreieste, inklusivste und kulturell vielfältigste und eine von allen Gesellschaftsschichten und –gruppierungen gleichermaßen akzeptierte und genutzte öffentliche Einrichtung zu sein. Hier liegt ein unglaubliches Potential, da an keinem anderen Ort sämtliche Bevölkerungsschichten und –gruppen so umfassend erreicht werden.

Als weitere Einrichtung, die Veranstaltungen im Bereich Literatur & Lesung anbieten, könnte noch das Kulturzentrum GEMS genannt werden, das ein- bis zweimal im Jahr Poetry-Slam-Abende im Programm hat, ein performatives Literaturformat, das insbesondere für junge Leute attraktiv ist.



5.2.6 Tanz

Der Bereich Tanz ist in Singen schnell erzählt. Die einzige Einrichtung, die hin und wieder professionelle internationale Kompanien und Tanztheaterproduktionen zeigt, ist die Stadthalle.

Im Bereich der Tanzausbildung ist es die ehemalige Tänzerin Milly van Lit, die in ihrer Ballettschule in der „Färbe“ seit über 40 Jahren kontinuierlichen Ballettunterricht anbietet und als Choreografin für eigene Produktionen – teilweise auch in Kooperation mit dem Theater – tätig ist. So treten ihre Ballettklassen jährlich in großen Eigenproduktionen auf, mit aufwändiger Kostüm- und Bühnenbildgestaltung. Mit der Beendigung ihrer aktiven Zeit als Ballettlehrerin und Choreografin wird diese Ära in Singen wohl zu Ende gehen.

Es gibt in Singen außerdem die Tanzschule "Christian Seidel". Diese ist neben dem klassischen Tanzunterricht vor allem im Bereich des Kinder - und Jugendtanzes sehr erfolgreich tätig.



5.2.7 Museen und Geschichte

Es ist angesichts der hervorragend aufgestellten Kulturszene Singens und der Vielzahl an überregional wirkenden Alleinstellungsmerkmalen kaum zu glauben aber dennoch wahr: Ausgerechnet das, was nun eigentlich jede kleinere Kommune hat, gibt es in Singen nicht: ein stadtgeschichtliches Museum. Dies erstaunt umso mehr, als in der Kulturkonzeption von 2007 bereits darauf hingewiesen wurde, dass eines der wenigen nicht realisierten Ziele aus der vorigen Kulturkonzeption aus dem Jahr 1988 (!) die Einrichtung eines stadtgeschichtlichen Museums war:

Auch die angedachte vierblättrige Kleeblattlösung für die Museumsarbeit – Museum zur Früh- und Vorgeschichte, Bauern- und Bürgermuseum in Hilzingen, Museum zur Geschichte des Hohentwiel mit Schwerpunkt 30-jähriger Krieg und ein Museum zur Geschichte der Industrialisierung in Singen – wurde nicht realisiert.²⁴

Auch die vorliegende Kulturkonzeption kann nun nur darauf verweisen, dass dieses Ziel bisher nicht verwirklicht wurde. Damit sind zwischenzeitlich 30 Jahre vergangen, in denen offensichtlich immer wieder andere Projekte priorisiert wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass auch in der Bürgerbefragung auf die offene Frage, was in Singen fehlt, die Aussage „mehr / bessere Museen“ ganz klar den ersten Platz belegt. Es scheint allerhöchste Zeit zu sein, den Weg für ein stadtgeschichtliches Museum zu ebnen. Tatsächlich setzen sich der Fachbereich Kultur, die Leitung des Archäologischen Hegau-Museums und der Singener Museumsverein e.V. mit Nachdruck für die Gründung eines Singener Stadtmuseums ein. Ein inhaltliches Konzept, das der Autorin vorliegt, datiert auf Januar 2015. Darin heißt es zur Begründung der Notwendigkeit eines Stadtmuseums:

Die Stadtgeschichtliche Sammlung als Kern eines Museums ist das „kollektive Gedächtnis“ der Stadt. Sie hat hohen Wert für das Selbstbild der Bürger und ist zugleich für die Geschichtswissenschaft von herausragender Bedeutung. Anhand der

²⁴ Kulturkonzeption der Stadt Singen, Juni 2007, 3.



darin befindlichen Objekte kann ein umfangreiches und sehr differenziertes Bild von der Geschichte Singens gezeichnet werden.²⁵

Auch der Singener Museumsverein formuliert den Auftrag ganz klar als eine seiner Zielsetzungen:

Die Zielsetzung unseres Vereins ist die ideelle und finanzielle Unterstützung u.A. folgender Vorhaben:

- Der weitere Ausbau des bereits bestehenden Hegau-Museums mit den Schwerpunkten Vor- und Frühgeschichte.
- Förderung der museumspädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
- Aufbau eines Museums zur Geschichte der Industrie und der Arbeiter in Singen.

Schwacher Trost sind zwei Rundgänge im öffentlichen Raum, der „Singener Geschichtspfad“, der den Besucher in einer Art Leitsystem an historisch relevanten Orten im öffentlichen Raum vorbeiführt, und der „Scheffel-Pfad“ mit Stationen aus dem Leben des Dichters und Schriftstellers Joseph Victor von Scheffel, der im 19. Jahrhundert in Singen lebte und wirkte. Mit einem Flyer und anhand von im öffentlichen Raum angebrachten Tafeln bekommt man zu den einzelnen Stationen Informationen und kann diese auf eigene Faust ablaufen. Allerdings sind beide Geschichtspfade museumspädagogisch in die Jahre gekommen. Teilweise sind die Informationstafeln Vandalismus zum Opfer gefallen oder verschwunden; auch die Vermittlung über einen Flyer ist im digitalen Zeitalter mit den Möglichkeiten der Virtual Reality und des Geocachings nicht mehr zeitgemäß. Der „Geschichtspfad“ wird daher derzeit vom Fachbereich Kultur und vom Stadtarchiv überarbeitet und modernisiert. Angedacht ist auch die Konzeption und Umsetzung von Audio-Guides und Stadtführungen.

Aktuell das einzige historische Museum Singens – neben dem nicht durchgängig öffentlich zugängigen Maggi-Museum – ist das Archäologische Hegau-Museum, das im sogenannten

²⁵ Ralph Stephan/ Jeanine Rötzer, Stadtmuseum Singen. Rahmenplanung, Stadt Singen Hegau-Museum (Hg.), Januar 2015, 10.

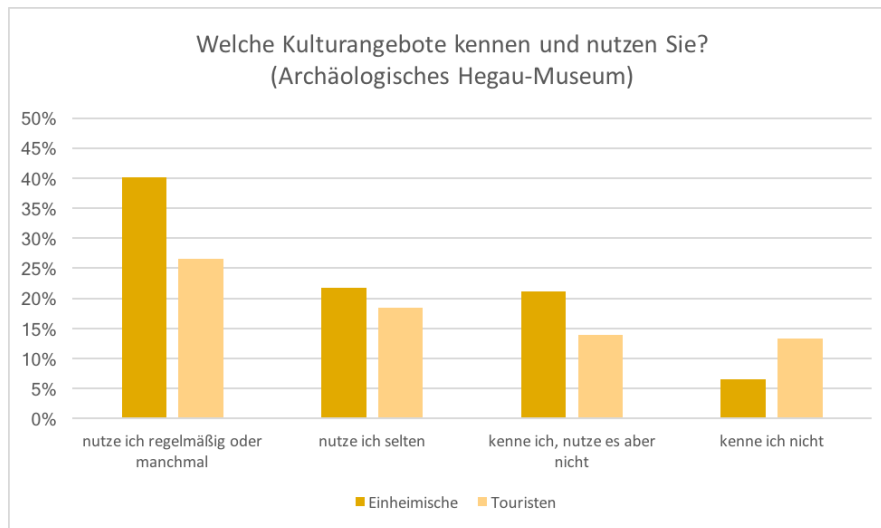


„Singener Schloss“, einem Stadtschloss aus dem frühen 19. Jahrhundert in unmittelbarer Nähe des Rathauses, verortet ist:

In 13 Räumen präsentiert sich dem Besucher die Lebenswelt der Menschen, die den Hegau seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 15.000 Jahren bis ins frühe Mittelalter besiedelten. Zahlreiche Mit-Mach-Stationen laden den Besucher außerdem dazu ein, Archäologie und Geschichte mit allen Sinnen zu begreifen.²⁶

2 Vollzeit und 3 Teilzeitkräfte sowie eine Praktikantin sind derzeit im Hegau-Museum angestellt. Wissenschaftliche Mitarbeiter hat das Museum nicht. Das Museum ist dabei die vermutlich älteste Kultureinrichtung Singens. 1951 an Ort und Stelle gegründet blickt es auf 67 Jahre zurück. Seit 30 Jahren wird dort Museumspädagogik betrieben. So führt das Team des Hegau-Museums heute etwa 250 Führungen im Jahr durch, meist in Kombination mit einem anschließenden Workshop, in dem die Besucher historische Arbeitstechniken an authentischen Materialien ausprobieren können. Das Angebot richtet sich vor allem an Schulklassen und Jugendgruppen, kann aber auch von Erwachsenen oder zum Beispiel im Rahmen eines Kindergeburtstags genutzt werden. Das museumspädagogische Konzept des Hegau-Museums ist gut, und auch ohne an einem Workshop teilzunehmen, kann man sich beim Rundgang an zahlreichen Mitmachstationen in diversen Kulturtechniken erproben. Die Räume sind liebevoll gestaltet, es gibt eine kleine Bibliothek und einen archäologischen Kostümfundus. So erreicht das Hegau-Museum jährlich 10.000 – 11.000 Besucher, die bei kostenlosem Eintritt das Museum besichtigen oder in der kleinen Auswahlbibliothek in der angebotenen Literatur stöbern können. Damit ist auch das Hegau-Museum eines der wenigen „nicht-kommerziellen Räumen“, die zum Aufenthalt ohne Konsumzwang einladen. In der Bürgerbefragung schneidet das Hegau-Museum sehr gut ab. Kaum jemand unter den Einheimischen gibt an, das Museum überhaupt nicht zu kennen:

²⁶ http://www.singen-kulturpur.de/Archaeologisches_Hegau-Museum.609.html (30.03.2018)



Leider befindet sich das Museum – an einer viel befahrenen Hauptverkehrsstraße gelegen - nicht in einer besonders guten Lage in Singen. Man geht daher wohl doch eher gezielt ins Museum als spontan im Rahmen eines Einkaufsbummels dort kurz Station zu machen, wie der Museumsleiter es sich wünschen würde. Aktuell entwickelt der Fachbereich Kultur ein umfassendes Konzept zur Nutzung des gesamten „Singener Schlosses“, das auch den wunderschönen privaten Garten und den Innenhof sowie attraktive gastronomische Angebote integriert. In Kombination mit dem sich noch im Prozess befindlichen Ausbau des Museums bietet dieses Konzept die Chance, die Potentiale des Hegau-Museums als Treffpunkt und kulturellen Mittelpunkt in Singen zu entfalten.

Eine weitere Institution, die sich in Singen mit der Sparte Geschichte befasst, ist das Stadtarchiv, sozusagen das „Gedächtnis der Stadt“. Das Singener Stadtarchiv wurde in den 50er Jahren aufgebaut und verwaltet und verwahrt heute mit fünf hauptamtlichen Mitarbeitern die Akten der Stadtverwaltung, Nachlässe, Fotos und eine umfangreiche Grafiksammlung. Die archivierten Dokumente können von den Singener Bürgern im Benutzersaal kostenfrei eingesehen werden. In regelmäßigen Abständen stellt das Stadtarchiv aus seinem Bestand thematische Ausstellungen zusammen und präsentiert sie der Öffentlichkeit.



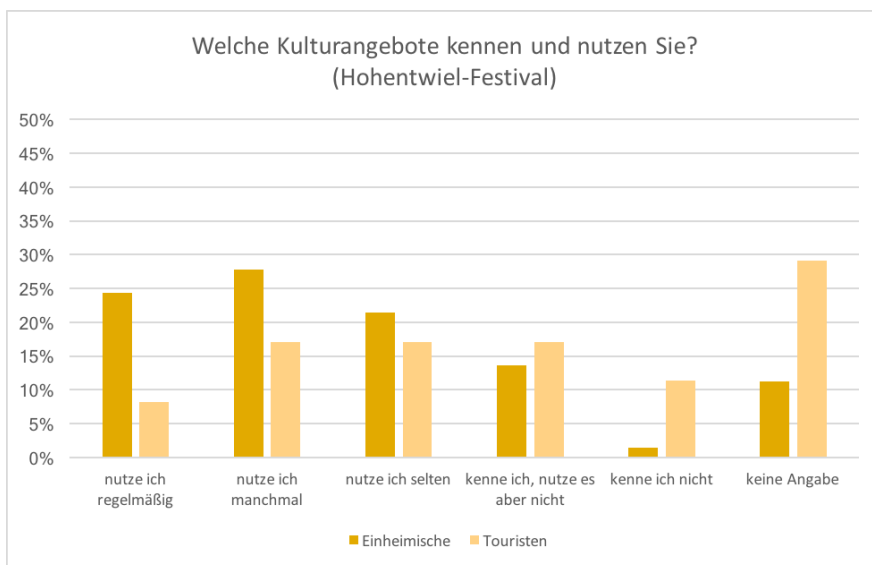
Das in der Öffentlichkeit wohl präsenteste und beliebteste Projekt des Stadtarchivs ist die Herausgabe des „Singener Jahrbuch“, das von der Stadt Singen seit 1966 ohne Unterbrechung jedes Jahr als bürgerschaftliche und zeitgeschichtliche Jahreschronik herausgegeben wird. Die Textbeiträge für das Jahrbuch stammen dabei von den Bürgern selbst, die in einem Rückblick auf das vergangene und das laufende Jahr Ereignisse und Themen aus den Bereichen Stadtgeschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Sport zusammenfassen. Es gibt und gab immer wieder Überlegungen, das Singener Jahrbuch nur noch in digitaler Form herauszugeben. Letztlich ist jedoch die Nachfrage nach der gewohnten Druckausgabe zu groß. Der Singener sammelt sein Jahrbuch.

5.2.8 Lokale Traditionen und Brauchtum

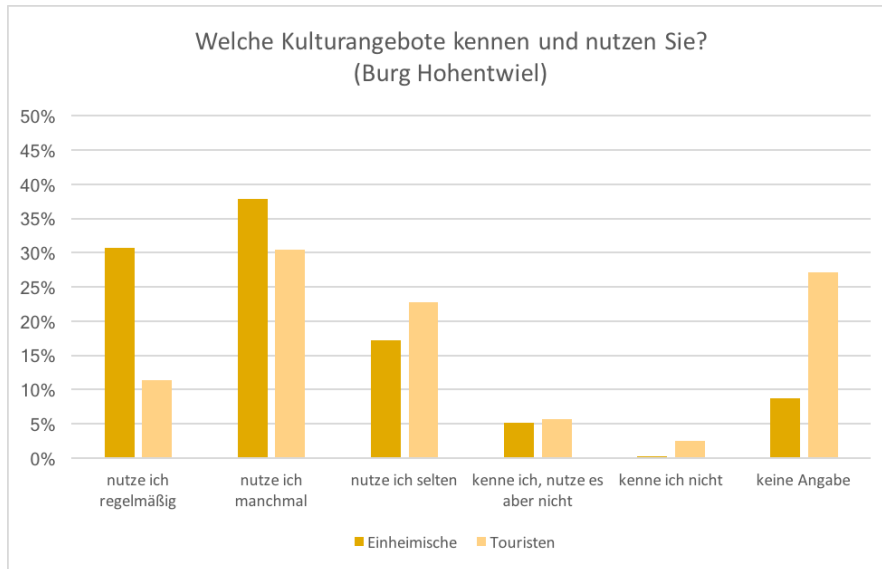
Das Feld der lokalen Traditionen und des Brauchtums wird maßgeblich von zwei Meilensteinen im Singener Jahreskalender markiert: Im Sommer durch das Burgfest im Rahmen des Hohentwiefestes und im Winter durch die Fasnacht. Beide Veranstaltungen mobilisieren jedes Jahr die Singener Bevölkerung quer durch alle Schichten und Altersgruppen und binden die Vereine aktiv ein. Das Burgfest, das anlässlich der Eingliederung des Hohentwiel in die Gemarkung der Stadt Singen seit 1969 gefeiert wird, ist zudem das einzige Event, das es wirklich versteht, den Berg mit der Stadt zu verbinden. Hier präsentiert sich die Stadt in ihrer ganzen Vielfalt auf dem Berg. Musik- wie Sportvereine ebenso wie die ausländischen Vereine und die Narrenzünfte sorgen für die Bewirtung und das Rahmenprogramm, sodass das Burgfest zu einem interkulturellen Fest wird. Auf 13 Bühnen treten außerdem Magier und Kabarettisten, Akrobaten und Nachwuchsbands, Blasorchester und Märchenerzähler, Amateure und Profis auf. Und wenn man in der Bürgerbefragung die Ergebnisse zum Hohentwiel-Festival mit denen zur Sparte Musik vergleicht, drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass vermutlich weniger dem Pop-Open-Air als mehr dem Burgfest zu verdanken ist, dass das Festival hier so gut abschneidet. So ist das Hohentwiel-Festival das erste, was 16% der Touristen wie der Einheimischen gleichermaßen zum Thema Kultur einfällt



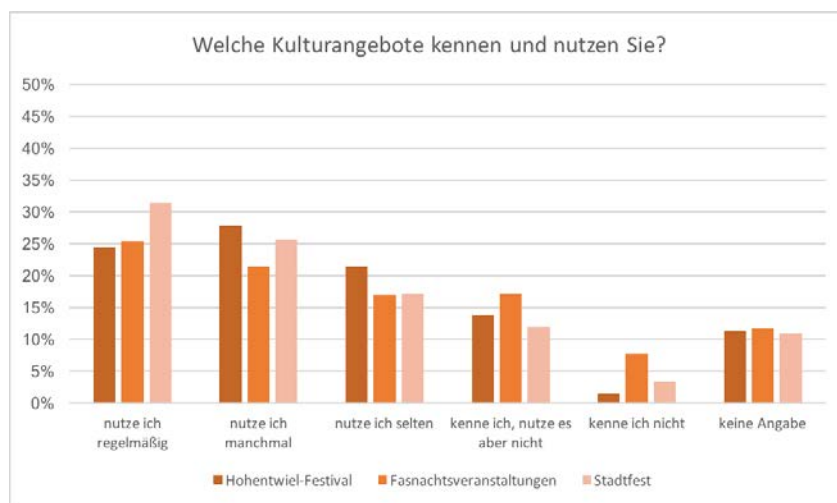
und was 21 % der Einheimischen und 11,4 % der Touristen Freunden und Bekannten empfehlen würden. Noch eindeutiger ist es bei der Frage, welche Angebote persönlich wahrgenommen werden. Nur 1,4 % der Einheimischen geben an, das Festival nicht zu kennen. Das sind ganze 9 Personen. Mehr als 50% der Befragten besuchen das Hohentwiel-Festival regelmäßig oder manchmal, weitere 21,4 % geben an, das Festival immerhin „selten“ zu besuchen. Damit sind es über 73 % der Einheimischen, die sich davon so angesprochen fühlen, dass sie während des Festivals wenigstens ab und an den Weg den Berg hinauf unternehmen.



Getoppt wird dieser Wert nur von der Burg Hohentwiel selbst. Hier sind es fast 86 %, die häufig oder zumindest gelegentlich zur Burg hinauf spazieren:

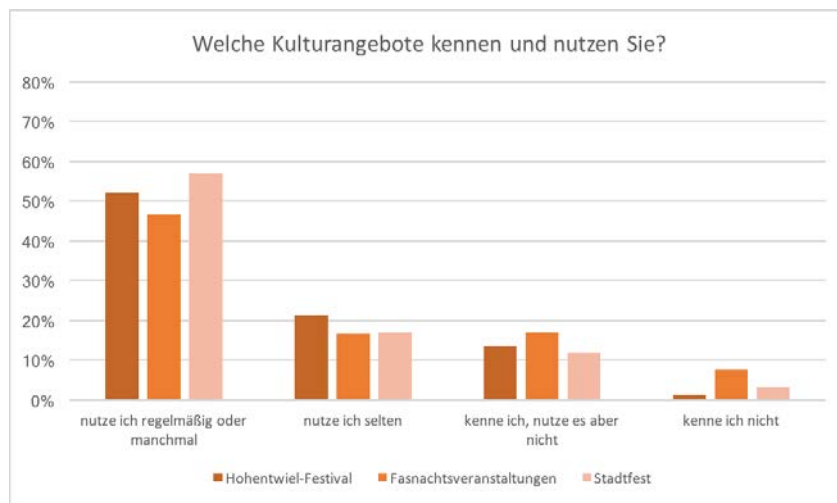


Damit ist das Hohentwiel-Festival bei den Einheimischen sogar beliebter als die Singener Fasnachtsveranstaltungen. Übertroffen wird es im Vergleich der abgefragten lokalen Traditionen lediglich vom Stadtfest, das ein ähnliches, die Stadt in ihrer Vielfalt repräsentierendes Konzept verfolgt, allerdings ohne den Aufstieg zur Burg Hohentwiel, und das von dem Verein „Singen aktiv Standortmarketing“ verantwortet wird:





Hier noch einmal deutlicher in einer komprimierten Darstellung:



Dennoch ist die fünfte Jahreszeit, die „Fasnacht“, für Singen zentral im Jahreskalender und bestimmt das öffentliche Leben im Februar und/oder März maßgeblich. Zehn Narrenzünfte gibt es allein in Singen, darunter die „Blumenzupfer Singen e.V.“, die „Hohentwiel-Hansele Singen 1979 e.V.“, der „Narrenverein Neu-Böhringen e.V. Singen am Hohentwiel 1905“ und andere.

Der größte und älteste Faschnachtsverein ist die „Poppele-Zunft Singen 1860 e.V.“, die zum Dachverband „Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte“ gehört. Der Name „Poppele“ ist dabei eine historische Referenz an Popolius Mayer, den Burgvogt der Burg Hohenkrähen, der wohl zu Beginn des 15. Jahrhunderts gelebt hat und der als Schalk und Tunichtgut zur Sagengestalt geworden ist. Um den Poppele ranken sich allerlei Schelmengeschichten, und es gehört zur Singener Fasnacht, den Poppele und das Eierwieb jedes Jahr zum Leben zu erwecken.

Die Poppele-Zunft ist federführend bei der Organisation der Fasnachtstage. Unter anderem veranstaltet der Verein traditionell zwei Faschnachtsbälle in der Scheffelhalle, koordiniert die Straßenfasnacht mit zwei großen Umzügen und organisiert am zweiten Wochenende vor



dem eigentlichen Faschnachtswochenende seit 1957 den „Narrenspiegel“ (seit einigen Jahren in der Stadthalle), bei dem der Politik und der Gesellschaft in einem 4-stündigen Kabarettprogramm sprichwörtlich der „Spiegel vorgehalten“ wird. Neben den klassischen Faschnachtsvereinen und den Singener Guggenmusiken sind vor allem in der Straßenfasnacht auch andere Vereine und Initiativen eingebunden. So wird das Städtische Blasorchester in der „nährischen Zeit“ zur „Poppele-Musik“. Die Fasnacht ist sehr professionell organisiert, und die Aktivitäten erstrecken sich über das gesamte Jahr. Zweimal jährlich finden Besprechungen mit den anderen Narrenvereinen und den Musikvereinen statt. Darüber hinaus gibt es Narrentreffen, Arbeitstagen und Mitgliederversammlungen als Mitglied in der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte. Damit ist die Singener Fasnacht neben dem Burgfest und dem Stadtfest eine der zentralen Netzwerkveranstaltungen, die nicht nur die Vereine innerhalb der Stadt, sondern auch in der gesamten Region zusammenbringt. Obwohl die Zielgruppe der Faschnachtsveranstaltungen eher etwas älter ist, haben die Narrenzünfte derzeit keine ernsthaften Nachwuchssorgen. Alleine in der Poppele-Zunft sind aktuell 150 Kinder unter 16 Jahren aktiv, für die ganzjährig ein Freizeitprogramm mit Veranstaltungen und Ausflügen angeboten wird. Schwierig ist tatsächlich eher die stark ausgedünnte Szene an traditionellen Kneipen und Gaststätten in Singen. So lebt die Fasnacht vom gemeinsamen Feiern, zum Beispiel im Anschluss an die Straßenfaschnachtsveranstaltungen. Dies geht nur, wenn Wirte und Narren sich gleichermaßen mit der Fasnacht identifizieren.

Dem lokalen Brauchtum zuzuordnen sind darüber hinaus folgende Vereine, die sich der Pflege der Mundart oder der Heimatkultur verpflichtet fühlen:

- Hecker-Gruppe Singen
- Muettersproch Gsellschaft Hegau
- Hegau-Geschichtsverein e.V.



5.3 Großveranstaltungen / Interdisziplinarität

In der Kulturkonzeption 2007 wurde als eine zentrale Maßnahme gefordert, den sogenannten „Kulturschwerpunkt“ wiederzubeleben. Dahinter steckte die Überzeugung, dass Großveranstaltungen mit überregionaler Strahlkraft besser geeignet sind, nachhaltige Kulturarbeit zu leisten:

Zu beobachten ist, dass sich das Verhalten der Menschen wandelt. Um heute topaktuell zu sein, braucht es „Events“. Die Menschen wollen konsumieren, Spaß haben und sind auch bereit hierfür Geld auszugeben. Die Menschen wollen bei großen Events dabei sein (Cannstatter Wasen, Fußball-WM, Papst-Audienz etc). Dafür nehmen sie auch größere Wege in Kauf. Der global denkende Mensch geht nicht mehr irgendwohin, nur weil „man“ immer dorthin gegangen ist. Was Bestand haben will muss Eventcharakter haben. Dies wurde in Singen eindrücklich im Jahr 2000 bei der „Landesgartenschau“ deutlich. Dort war der durchschlagende Erfolg dadurch gegeben, dass alle am gleichen Projekt mitgemacht haben.²⁷

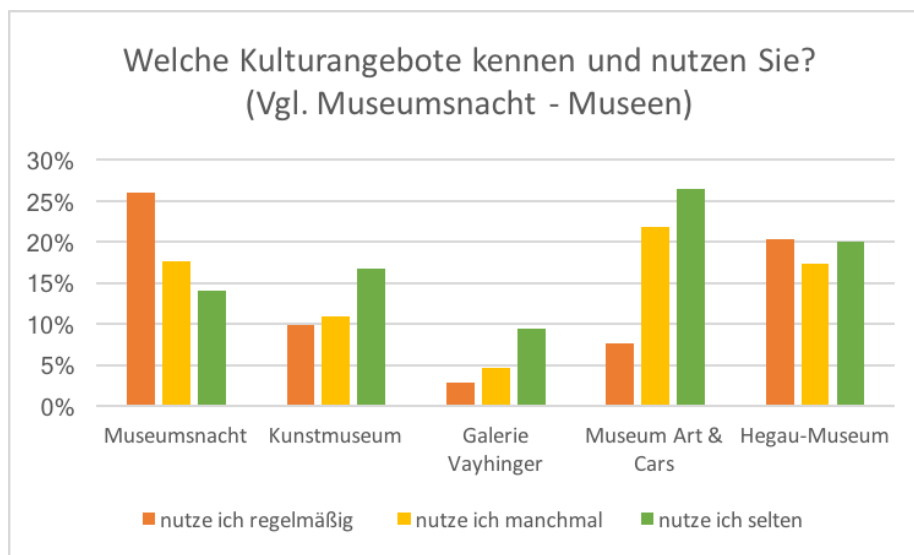
Insbesondere zur innerstädtischen Vernetzung leisten Veranstaltungen wie der im 3-jährigen Turnus ausgeschriebene „Kulturschwerpunkt“ einen wichtigen und sinnvollen Beitrag. Während beim Kulturschwerpunkt sämtliche Einrichtungen aufgerufen sind, zu einem festgelegten Thema Programmbeiträge einzubringen, nehmen Veranstaltungen wie die „Museumsnacht“, der „Internationale Museumstag“, die „Theaternacht“ oder das bereits skizzierte Literaturfestival „Erzählzeit“ jeweils eine bestimmte Sparte in den Fokus. „Museumsnacht“ und „Erzählzeit“ sind dabei überregionale und sogar grenzüberschreitende Formate. So nahmen 2016 an der „Museumsnacht“ insgesamt 15 Städte und Gemeinden mit über 100 Kunstorten an der Veranstaltung teil. Die Formate werden tatsächlich sehr gut angenommen und erreichen aufgrund ihres Eventcharakters auch Besucher, die außerhalb der Events die im Fokus stehenden Kultureinrichtungen weniger nutzen. Im Bestfall werden dadurch Hemmschwellen abgebaut, die weniger bekannten Einrichtungen können sich einem größeren Publikum vorstellen, die lokalen Institutionen präsentieren sich überregional. Auch, wenn während der Events häufig wenig Zeit bleibt, sich intensiver mit den Inhalten der einzelnen Einrichtungen auseinanderzusetzen, bergen Großveranstaltungen dieser Art die

²⁷ Kulturkonzeption 2007, 69.



Chance, Neugierde zu wecken und die Besucher während der regulären Öffnungszeiten noch einmal in die Häuser zu locken.

Hier am Beispiel der „Museumsnacht“ ein direkter Vergleich der Nutzungszahlen der einzelnen Einrichtungen im Sektor Kunst und Museen:



Das „Crossmarketing-Potential“ für alle teilnehmenden Einrichtungen ist somit sehr groß. Weiterhin fördern Projekte dieser Art den interdisziplinären Austausch und regen Kooperationen an.

Während Formate wie die „Museumsnacht“ oder die „Theaternacht“ an einem Abend große Menschenmassen ziehen, können thematische Schwerpunktsetzungen wie aktuell der „Weltfrauentag“ oder besagter „Kulturschwerpunkt“ Crossmarketing-Effekte über einen längeren Zeitraum nutzen. Hier werden thematische Veranstaltungen im Sinne einer Veranstaltungsreihe zu einem Gesamtprogramm gebündelt. Unter Umständen zieht jede



einzelne Veranstaltung damit nicht so viele Besucher, weil die Programmpunkte in sich keine „Events“ sind. Diese Art des Netzwerkprojekts ermöglicht jedoch ein längerfristiges Crossmarketing, für das nicht die organisatorischen und werblichen Kraftanstrengungen und häufig nicht einmal große Sonderbudgets nötig sind. Diese Themensetzungen wirken über einen längeren Zeitraum und erlauben den teilnehmenden Institutionen, ihr eigenes Profil stärker in den Vordergrund zu stellen.

Es ist auffällig und auch ungewöhnlich, wie viele unterschiedliche interdisziplinäre Netzwerkprojekte dieser Art die Stadt Singen – meist unter Federführung des Fachbereichs Kultur – jedes Jahr auf die Beine stellt. Dies zeugt von einer insgesamt guten und aktiven Vernetzung der einzelnen Kultureinrichtungen und -vereine. Während viele Kommunen in diesem Bereich grundsätzlichen Nachholbedarf haben, kann man in Singen bereits daran arbeiten, das Bestehende zu verfeinern, bzw. spezifischere und stärker kuratierte Formate zu wagen.

5.4 Sonstige

Neben den in den einzelnen Kultursparten porträtierten Vereinen und Institutionen gibt es in Singen noch zahlreiche weitere Kultur- und Heimatvereine.

Zum Beispiel der Kulturförderkreis Singen-Hegau e.V. hat insofern für das städtische kulturelle Leben eine sparten- und vereinsübergreifende Bedeutung, als der Verein jedes Jahr den „Singener Kulturförderpreis“ vergibt, mit dem Ziel, „junge Menschen mit einer besonderen Begabung in den Bereichen Musik, bildende Kunst, Literatur und Brauchtumspflege sowie kulturell besonders engagierte Personen und Gruppen in der Region zu finden, sie der Öffentlichkeit vorzustellen und mit einem Preis zu ehren.“ Ausgelobt werden zwei Preise, die mit 1.500 und 1.000 Euro dotiert sind. Die Preisträger werden vom Vorstand und Stiftungsrat des Kulturförderkreises ausgewählt und im Rahmen einer Preisverleihung im Herbst jeden



Jahres ausgezeichnet. Seit Gründung des Kulturförderkreises wurden über 200 Preisträger geehrt. Die Summe der Preisgelder liegt inzwischen bei mehr als EUR 260.000.- €.

6. Erste Schritte zur Umsetzung der Kulturkonzeption

In der Folge gilt es nun, die in Kapitel 2 skizzierten Handlungsfelder und Handlungsziele gemeinsam mit den Akteuren des kulturellen Lebens in Sinnen in Maßnahmen und Projekte zu übersetzen und die Handlungsempfehlungen systematisch abzuwickeln. Der Fachbereich Kultur hat hier grundsätzlich die Federführung und moderiert den weiteren Prozess.

Folgende konkrete Schritte sind im Anschluss an die politische Verabschiedung der vorliegenden Konzeption einzuleiten:

Step 1: Städtische Kultureinrichtungen

Die städtischen Kultureinrichtungen erarbeiten jeweils eigene Konzeptionen mit konkreten Projekten zu den folgenden in den Handlungsfeldern der Kulturkonzeption festgeschriebenen Leitthemen

- Kulturvermittlung
- Barrierefreiheit
- Interkultur / kulturelle Vielfalt
- kulturelle Teilhabe
- Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien
- Kooperationen und Netzwerkprojekte
- Steigerung der Attraktivität und Aufenthaltsqualität der eigenen Einrichtung(en)



- gegebenenfalls Verbesserung gastronomischer Angebote

Leitfragen in diesem Prozess sind:

- a) welche bereits bestehenden / geplanten Projekte zahlen auf die Handlungsziele der Kulturkonzeption ein?
- b) welche zusätzlichen Maßnahmen und Projekte sind mit den aktuell eingestellten Ressourcen möglich, gegebenenfalls durch die Verlagerung von Schwerpunkten und veränderte Prioritätensetzungen?
- c) welche zusätzlichen Maßnahmen und Projekte würden die Einrichtungen gerne umsetzen und welche Ressourcen sind dafür notwendig?

Step 2: freie Träger

- Die einzelnen nicht-städtischen Einrichtungen legen eigene Vorschläge / Konzepte vor, wie ihre Einrichtung vorhat, die Handlungsziele der Kulturkonzeption zu erfüllen. Dieser Prozess kann, muss aber nicht von den städtischen Verantwortlichen moderiert werden. Die Maßnahmen können dem Fachbereich auch im Ergebnis als Vorschlag vorgelegt werden.
- Der Fachbereich prüft die vorgeschlagenen Maßnahmen mit Bezug zu den Handlungszielen der Kulturkonzeption.
- Die Fördervereinbarungen mit den freien Trägern werden im Anschluss entsprechend überarbeitet. Festgeschrieben werden kann neben der Förderhöhe und dem grundsätzlichen Förderzweck auch die Bereitschaft, auf die Konzeption Singen KulturPur 2030 und die dort festgelegten Handlungsziele einzuzahlen.



Step 3: Anknüpfung an ISEK 2030 und an die Workshops

- Überprüfung und Priorisierung der in der ISEK-Studie sowie in den Workshops entwickelten Ideen und Ansätzen mit Bezug zu den Handlungszielen der Kulturkonzeption (z.B. in Arbeitsgruppen als Fortsetzung der Workshops)
- Gegebenenfalls Übernehmen von Projektansätzen in den Umsetzungsplan einzelner Kultureinrichtungen

Step 4: Gestaltung des öffentlichen Raums

- Verfeinerung der Konzeption „Kulturareal 2018“
 - Gestaltung Aachinsel ("Musikinsel") mit Basilika und Walburgishof
 - Konzeption Singener Schloss mit stadthistorischem Museum
- Einleiten der konkreten Umsetzung

Step 5: Leitsystem Kultur

- Erarbeiten eines professionellen Leitsystems im öffentlichen (und virtuellen) Raum

Step 6: Maßnahmen- und Zeitplan

- Erarbeiten eines konkreten Umsetzungsplans zu den in den einzelnen Handlungsfeldern aufgeführten Maßnahmen
- Bedarfsermittlung und Erstellen eines Ressourcenplans



- Gegebenenfalls Vorbereiten von Gemeinderatsbeschlüssen zu einzelnen Maßnahmen
- Abarbeiten / Umsetzen des Maßnahmenplans

Step 7: Zukunft „Die Färbe“ und „GEMS“

- Begleitung des Theaters "Die Färbe" und des Trägervereins des Kulturzentrums GEMS bei der Vorbereitung des Generationenwechsels und der damit einher gehenden Neuausrichtung



Anhang 1: Quellenverzeichnis – primäre Quellen

Berichte / Konzeptpapiere / Statistiken

- 1) Kulturhaushaltsplan 2017.
- 2) Kulturhaushaltsplan 2016.
- 3) Zuschüsse – Übersicht 2016 / 2017.
- 4) Stadt Singen (Hg.), Kulturbericht 2016: *Unsere Kultur ist gewachsen wie ein kräftiger und vielgestalteter Mischwald. Er leistet seinen Beitrag zur lebensnotwendigen Frischluft*, (Singen: 2017).
- 5) Netzwerk für Planung und Kommunikation (Hg.), Abschlussbericht: *Integriertes Stadtentwicklungskonzept ISEK - Singen 2030*, (Singen: 2015).
- 6) MIEBC Hochschule University Of Applied Sciences (Hg.), Endbericht: *Tourismus- und Erholungskonzept für die Stadt Singen*, (Singen: Stand 20.01.2017).
- 7) Stadt Singen (Hg.), Kulturbericht 1996: *Vorbericht zur Kulturdebatte des Ausschusses für Kultur, Schule, Sport*, (Singen: 1997).
- 8) Selma Lagerlöf, Stadt Singen (Hg.), Kulturbericht 2012: *Kultur ist das was bleibt, wenn alles andere verloren ist*, (Singen: 2013).
- 9) Stadt Singen (Hg.), Kulturbericht 2012: *Studikonzerte auf der Musikinsel*, (Singen: 2013).
- 10) Lyonel Feininger, Stadt Singen (Hg.), Kulturbericht 2013: *Kunst ist nicht Luxus, sondern Notwendigkeit*, (Singen: 2014).
- 11) Stadt Singen(Hg.), Kulturkonzeption der Stadt Singen, (Singen: Juni 2017).
- 12) Stadtverwaltung Singen (Hg.), *Konzeption des städtischen Kunstmuseums Singen*, (Singen: Stand Februar 2007).
- 13) Konzeptpapier: *Entwicklungsüberlegungen für die Nutzung des Singener Schlosses* (internes Papier, 2018).
- 14) Sponsoringkonzept: *Singen im Takt 2018* (internes Papier, Oktober 2017).
- 15) actori cee GmbH (Hg.), Abschlussbericht: *Durchführung einer Nutzungs-, Geschäfts- und Betriebsanalyse am Kulturzentrum GEMS*, (Singen: 2015).



- 16) Singen aktiv Standortmarketing e.V., Satzung (Stand Juli 2017).
- 17) Singen aktiv Standortmarketing e.V, Aktivletter 2016.
- 18) Jugendmusikschule – Schulordnung + Statistik Schülerzahlen + Entgelttafel (Stand Juli 2017).
- 19) Städtische Bibliotheken (Hg.), Jahresbericht 2016, (Singen: 2017).
- 20) Organisationsstruktur Kultur & Tourismus Singen, Übersicht (Stand: November 2015).
- 21) Auswertungen Abonnements und freier Verkauf Stadthalle Singen, 2016/2017.
- 22) Befragung Abonnements Stadthalle Singen, 2014.
- 23) Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hg), Statistik Kommunal Singen 2016, (Stuttgart: 2017).
- 24) Ralph Stephan, Jeanine Rötzer, Stadt Singen Hegau-Museum (Hg.) Stadtmuseum Singen, Rahmenplanung, (Singen: Januar 2015).
- 25) Konzeptpapier: GEMS Bürgerbühne, (Stand: Juli 2017).

Bücher / Kataloge

- 1) Stadt Singen (Hohentwiel) (Hg.), Singen Jahrbuch 2017.
- 2) Herbert Berner (Hg.), „Singen. Dorf und Herrschaft“, In: Singener Stadtgeschichte Band 2, SÜDKURIER Verlag, (Konstanz: 1990).
- 3) Michael Greuter (Hg.), Singen. Die lebendige Stadt im Herzen des Hegaus, (Singen: 2015).
- 4) Michael Greuter (Hg.), Singen einst und jetzt. Eine Stadt im Wandel der Zeit, (Singen: 2014).
- 5) Herbert Berner (Hg.), „Singen. Ziehmutter des Hegaus“, In: Singener Stadtgeschichte Band 1, SÜDKURIER Verlag, (Konstanz: 1987).



- 6) Herbert Berner und Reinhard Brosig (Hg.), „Singen die junge Stadt“, In: Singener Stadtgeschichte Band 3, Jan Thorbecke Verlag, (Sigmaringen: 1994).
- 7) Jean-Christoph Ammann, *Hier da und dort. Kunst in Singen. Aufsätze zur Kunst im öffentlichen Raum und Dokumentationen des Projekts*, (Darmstadt und Stadt Singen am Hohentwiel: 2000).
- 8) Dr. Roland Kessinger und Klaus-Michael Peter (Hg.), *Der Hohentwiel. Der Berg im Fokus der Mächte Europas*, (Singen: 2015).
- 9) Dr. Roland Kessinger und Klaus-Michael Peter (Hg.), *Die Chronik. 1100 Jahre Singen Hohentwiel*. (Singen: 2015).
- 10) Südwestdeutsche Kunststiftung (Hg.), *MAC Museum Art & Cars. Von der Natur geformt. Die Architektur*, (Singen: 2013).
- 11) MAC Museum Art & Cars (Hg.), *Journal: MAC Museum Art & Cars, Ausgabe 03, Winter 2012/2013*.
- 12) Ausstellungskatalog: *Wachgeküsst*, aus der Sammlung der Südwestdeutschen Kunststiftung & der Collection Schlumpf, (Singen: 2014).
- 13) Südwestdeutschen Kunststiftung (Hg.), *Journal: Südwestdeutsche Kunststiftung, Ausgabe 01, November 2011*.
- 14) Südwestdeutschen Kunststiftung (Hg.), *Journal: Südwestdeutsche Kunststiftung, Ausgabe 02, Frühjahr/Sommer 2012*.
- 15) Theater „Die Farbe“ Singen (Hg.), *Das Theater in der Diaspora 1978 - 2003*, (Singen: 2003).
- 16) KTS Kultur & Tourismus Singen GmbH (Hg.), *Stadthalle Singen - das Jahrhundertwerk*, (Stadt Singen (Hohentwiel): 2008).



- 17) Städtisches Kunstmuseum Singen (Hg.), *Singen SkulpTour. Kunst im öffentlichen Raum*, (Singen: 2006).
- 18) *35 Jahre Ballettschule „Die Färbe“*, In: *Singener Jahrbuch 2013*.
- 19) Herbert Berner (Hg.), *Fasnet im Hegau*, (Singen: 1959).
- 20) Poppele-Zunft Singen 1960 e.V. (Hg.), *50 Jahre Poppeles Narrenspiegel 50 Jahre Stadtgeschichte 1957 – 2007*, (Singen: 2007).
- 21) Herbert Berner (Hg.), *Hoorig Bär und Blätzlihansel. 125 Jahre Poppele-Zunft Singen*, (Singen: 1985).
- 22) Verein der Kunstfreunde Singen e.V. (Hg.), *30 Jahre Verein der Kunstfreunde Singen e.V. 1960-1990 - Begleitbuch zur Ausstellung Kunstsammlung des Vereins der Kunstfreunde*, (Singen: 1990).
- 23) Kunstverein Singen 1960 e.V. (Hg.), *50 Jahre Kunstverein Singen. 1960-2010 - Eine Publikation des Kunstvereins Singen e.V. zum 50-jährigen Bestehen*, (Singen: 2010).

Programmhefte / Flyer / Infomaterial

- 1) *Kulturspiegel Stadthalle Singen 2016/2017*.
- 2) *Kulturspiegel Stadthalle Singen 2017/2018*.
- 3) Markus Hotz (Hg.), *MAC Museum Art & Cars*, In: *SeeClassics. Das Magazin für die schönste Oldtimer-Region, Bodensee*, akzent Verlag, 2017.
- 4) Anneros und Ernst Troll (Hg.), *Seehas. Magazin für die Bodenseeregion. Kultur – Freizeit – Business*, Ausgabe 06-07.2017.



- 5) Singen KulturPur Flyer
- 6) Veranstaltungsvorschau Singen KulturPur 2018 (Stand: Dezember 2017)
- 7) Ferienprogramm 2017 Singen
- 8) Programmheft Vierte Singener Theater Nacht, 2016
- 9) Programmheft Museumsnacht 2016 Singen
- 10) Diverse Programmflyer bzw. Hefte – Hohentwiel-Festival
- 11) Diverse Infobroschüren – Poppele-Zunft
- 12) Diverse Programmflyer – Kunstangebot in der Region
- 13) Diverse Programmflyer – Bibliotheken Singen
- 14) Diverse Infobroschüren – Hegau Tourismus
- 15) Diverse Programmflyer/ Zeitungsartikel – Stadthalle Singen
- 16) Diverses Programmflyer/ Zeitungsartikel – Kunstmuseum Singen
- 17) Diverse Infobroschüren – Kunstverein Singen / Singener Maler
- 18) Diverse Zeitungsartikel + Infoblatt – Die Färbe
- 19) Programmhefte 2016 + 2017 – GEMS
- 20) Programmübersicht und Kursangebot 2016 + 2017 – Singen Jugendmusikschule
- 21) Programmflyer 2017 Hegau Geschichtsverein
- 22) Stadthalle Singen, Abofragebogen



23) Jahresprogramm Singen im Takt 2018

Filme

- 1) Imagefilm zum 1100 Jährigem Jubiläum der Festungsrue Hohentwiel, inCITI Singen, 2015.
- 2) Fasnet in Singen. Vom 11.11 bis zum Aschermittwoch. Ein Film der Poppele-Zunft Singen 1860 e.V.

Internetquellen

- 1) Offizielle Homepage „Stadt Singen“, <https://www.in-singen.de/> (29.07.2017)
- 2) Online-Portal „Singen KulturPur“, <http://www.singen-kulturpur.de/> (29.07.2017)
- 3) Offizielle Homepage „Singen Friedlingen“, <http://www.singen-friedlingen.de/index.html> (12.03.2018)
- 4) Homepage „Südwestdeutsche Kunststiftung“, <http://www.suedwestdeutsche-kunststiftung.de/> (25.03.2018)
- 5) Homepage „Museum Art & Cars“, <https://www.museum-art-cars.com/> (28.03.2018)
- 6) Homepage „Kulturzentrum GEMS“, <http://www.dieGEMS.de/> (29.03.2018)
- 7) Facebook Seite „Singen (Hohentwiel)“, <https://www.facebook.com/Singen-Hohentwiel-107564886002002/> (29.07.2017)
- 8) Homepage „Hohentwiel Festival Singen“, <http://www.hohentwiefestival.de/> (28.03.2018)



- 9) Homepage „Kunstmuseum Singen“, <https://www.kunstmuseum-singen.de/>
(20.03.2018)
- 10) Homepage „Jugendmusikschule Singen“, https://www.singen-kulturpur.de/Ueber_die_JMS_Singen.610.html (01.02.2018)
- 11) Homepage „Kunstverein Singen e.V.“, <http://www.kunstverein-singen.de/> (20.03.2018)
- 12) Homepage „Galerie Vayhinger“, <https://www.galerievayhinger.de/> (20.03.2018)
- 13) Homepage „Singener Maler“, <http://www.singener-maler.de/> (20.03.2018)
- 14) Homepage „Erzählzeit ohne Grenzen“, <http://www.erzaehlzeit.com/> (15.02.2018)
- 15) Homepage „Hegau Geschichtsverein“, <http://www.hegau-geschichtsverein.de/>
(15.02.2018)
- 16) Homepage „Stadthalle Singen“, <https://www.stadthalle-singen.de/> (15.02.2018)
- 17) Homepage „Die Färbe“, [die-faerbe.de/](http://www.die-faerbe.de/) (15.02.2018)
- 18) Homepage „Jazzclub Singen e.V.“, <http://www.jazzclub-singen.de/> (15.02.2018)
- 19) Homepage „Museumsnacht Hegau-Schaffhausen“, <http://www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com/> (15.02.2018)
- 20) Homepage „Freunde des Hohentwiel e.V.“, <https://www.freunde-hohentwiel.de/>
(15.02.2018)
- 21) Homepage „Stadtarchiv Singen“, <http://www.stadtarchiv-singen.findbuch.net/>
(15.02.2018)
- 22) Homepage „Singener Museumsverein e.V.“, <http://www.singener-museumsverein.de/>
(15.02.2018)



- 23) Homepage REGIO Konstanz-Bodensee-Hegau e.V., <https://www.bodenseewest.eu>
(28.09.2018)

Anhang 2: Literaturverzeichnis – sekundäre Quellen

- 1) Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.), *Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. Analysen Bau.Stadt.Raum*, Bd. 10 (Bonn: 2012).
- 2) Christian Wille / Rachel Reckinger / Sonja Kmec / Markus Hesse (Hg.), *Spaces and Identities in Border Regions. Politics – Media – Subjects*. transcript-Verlag (Bielefeld: 2016).
- 3) Oliver Scheytt, *Kommunales Kulturrecht. Kultureinrichtungen, Kulturförderung und Kulturveranstaltungen*. C.H.Beck-Verlag (München: 2005).
- 4) Oliver Scheytt, *Kulturstaat Deutschland. Plädoyer für eine aktivierende Kulturpolitik*. transcript-Verlag (Bielefeld: 2008).
- 5) Online-Portal „Kulturelle Bildung Online“, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturvermittlung-kulturmanagement-audience-development-strategien-kulturelle-bildung> (02.04.2018).
- 6) K. G. Saur, Deutsche UNESCO-Kommission, München (Hg), *UNESCO-Konferenzbericht Nr. 5 vom 26. Juli - 6. August 1982* (Mexiko-Stadt: 1983).
- 7) Homepage „Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.“, <http://www.soziokultur.de/bsz/node/17> (25.03.2018)
- 8) Statistik Portal „Statista“, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/275179/umfrage/privattheater-in-deutschland-nach-bundesland/> (29.03.2018)